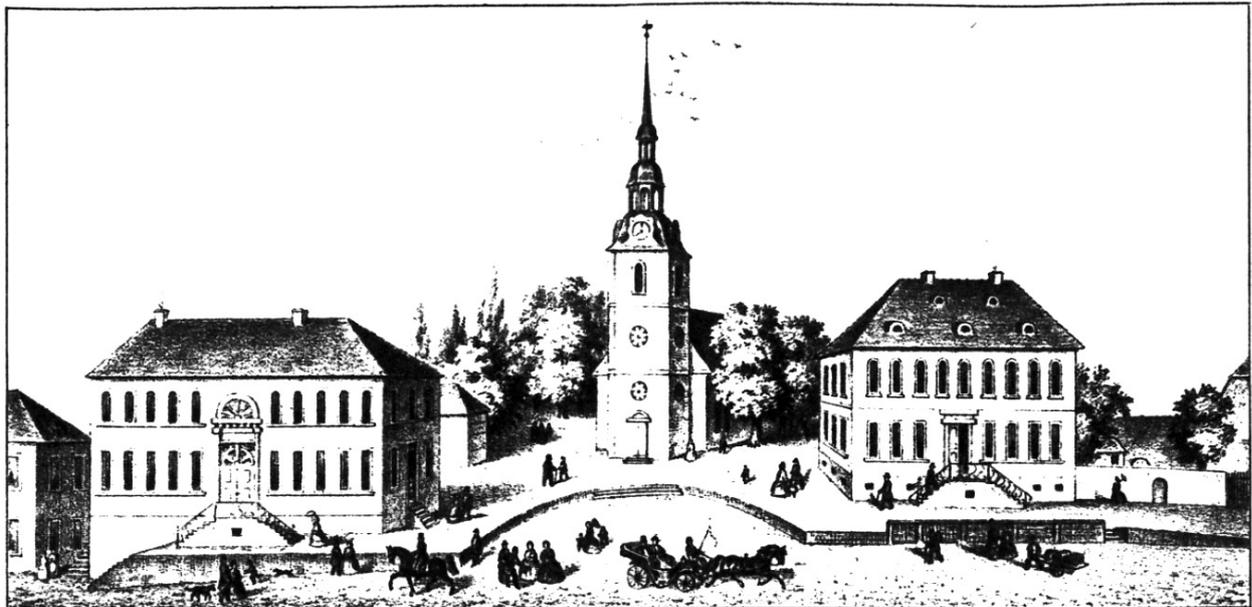

3. Dokumentation von Gebäuden, Monumenten und Freiflächen



Marktplatz.

3.1 Gebäude



HAUPTSTRASSE 18

HAUPTSTRASSE 18

- **Vorderhaus**
- **Fachwerk-Traufenhaus**
- **Wohn- und Geschäftshaus**
- **Kernbauzeit: nach 1824**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00052M001. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0012.

Baubeschreibung

Das zweigeschossige Wohn- und Geschäftshaus ist Bestandteil des Doppelhauses Hauptstraße 18/19. Der traufständige Fachwerkbau ist eigenständig abgezimmert und weist ein Satteldach mit einem für den Wiederaufbau nach 1824 typischem Krüppelwalm an der nördlichen Giebelseite auf. Zwischen dem 1973 errichteten Gebäude der Sparkasse (Hauptstraße 17) und Hauptstraße 18 befinden sich die Einfahrten auf die zugehörigen rückwärtigen Grundstücksbereiche. Die rampenartige Zufahrt auf das Grundstück Nr. 18 ist mit einem zweiflügligem Tor aus Stahlblech verschließbar.

Das vier Fensterachsen breite Haus Hauptstraße 18 erhebt sich über einem hohen Sockel, der straßenseitig mit Backsteinen verkleidet ist (Verklinkerung). Die Sockel-Oberkante ist mit schräg aufgesetzten Ziegelplatten abgedeckt. Eine vorgesetzte Freitreppe mit insgesamt acht Stufen und Zwischenpodest erschließt den leicht außermittig (südlich der Mittelachse) gelegenen Hauseingang von Norden. Während der massive Treppenunterbau verputzt ist, bestehen Stufen und Podeste aus Steinplatten; das Stabgeländer ist aus Schmiedeeisen gearbeitet.

Erd- und Obergeschoss der Straßenfront zeigen Sichtfachwerk mit verputzten Gefachen. Während das Erdgeschoss durch einen Ladeneinbau (Friseursalon) überformt ist, zeigt das Obergeschoss-Fachwerk seinen ursprünglichen Charakter. Das Fassadengefüge ist als Doppelständerfachwerk verzimmert, wobei die prinzipielle Symmetrie durch das Zusammenrücken der beiden nördlichen Fensterachsen gestört ist. In den Wandfeldern befinden sich zwei Riegellagen. Am glatten, ohne Vorkragung ausgebildeten Geschossübergang sind Balkenköpfe mit unregelmäßigen Abständen

sichtbar. Die Traufe ist mit einem hölzernen Kastengesims versehen.

Der an ursprünglicher Stelle gelegene Hauseingang schneidet in den Sockelbereich ein. Er ist mit einer zurückgesetzt eingefügten Tür aus Aluminium mit Riffelverglasung ausgestattet; über der Tür ist fassadenbündig ein Werbeschild angebracht. Am südlichen Fassadenende ist das ursprüngliche Fachwerk durch ein breites Wandfeld mit Fensteröffnung ersetzt, die Nordhälfte des Erdgeschosses zeigt ein breites Schaufenster, das sich über zwei Fensterachsen erstreckt. Oberhalb des Schaufenster-Sturzriegels sind die kernbauzeitlichen Doppelständer noch sichtbar. Im oberen Drittel des Schaufensters besteht eine weitere Werbetafel. Die Befensterung besteht durchgängig aus modernen Kunststofffenstern ohne Sprossenteilung.

Der Nordgiebel ist über dem verputzten Sockel vollflächig mit hellen Eternitplatten verkleidet. Im östlichen Sockelbereich der Giebelfront befindet sich ein Kellerzugang mit Eisentür. In Erd- und Obergeschoss ist jeweils eine mittig angeordnete Fensteröffnung vorhanden.

An der rückwärtigen Fassade sind lediglich drei Fensterachsen ausgebildet. Sie zeigt eine Eternitverkleidung mit dunkelroten Horizontalstreifen an Sockel und Geschossübergang. Am südlichen Fassadenende befindet sich die Eingangssituation des Wohnbereichs. Er besteht aus einem eingeschossigen Vorbau mit Flachdach, wobei die Haustür in seiner nördlichen Wand mit dem zugehörigen Treppenaufgang durch einen Windfang aus Glasbausteinen und transparenter Überdachung beschirmt wird.

Die Dachflächen sind mit roten S-Pfannen gedeckt, wobei die Dachhaut ohne erkennbare Zäsur in das Dach des mit gleichem Querschnitt ausgebildeten Nachbarhauses Nr. 19 übergeht. In den Dachflächen existie-

ren Schleppegauben mit jeweils fünf gereihten Fensteröffnungen. Vor dem Anschluss des Nachbarhauses Nr. 19 und am Krüppelwalm befinden sich in Backsteinmauerwerk errichtete Schornsteinköpfe.

Baugeschichte

Das Wohn- und Geschäftshaus Hauptstraße 18 (1885: Nr. 99) wurde wohl gleichzeitig mit Nr. 19 nach dem Stadtbrand von 1824 als Querflurhaus errichtet. Der innerhalb des hohen Sockels vorhandene Gewölbekeller stammt sehr wahrscheinlich von einer Vorgängerbebauung.

Das Gebäude war um 1900 im Besitz der Familie Kreht und wurde im 20. Jahrhundert von den Friseuren Meyer, Klages und Konrad genutzt.¹ 1937 ließ der Friseur Fritz Meyer „den vorhandenen Laden zu einem Herren- und Damensalon“² umbauen und senkte dafür den Erdgeschoßfußboden ab. In diesem

Zusammenhang erfolgte vermutlich der erste Umbau der Freitreppe vor dem Hauseingang (urspr. senkrecht zur Fassade ausgerichtet). 1949 plante Meyer, „seinen Geschäftsraum an der Südseite des Hauses zu vergrößern und über die Bauflucht hinauszubauen“³, was nicht genehmigt wurde.

Die entscheidenden Veränderungen am Äußeren des Hauses gehen überwiegend auf Umbaumaßnahmen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück. Der Friseursalon wurde in den 1960er/70er Jahren mit neuen Schaufenstern ausgestattet, der Dachausbau mit den Gauben 1965/66 für eine Wohnung des Friseurs Ernst Klages vorgenommen. Gleiches gilt vermutlich für die heutige Gestaltung der Freitreppe und die Fassadenverkleidungen an der Seiten- und Rückfront. Die Kunststofffenster und die Haustür sind dagegen einer jüngeren Modernisierungsmaßnahme zuzuschreiben.



Abb. 3.1.1: Nordostansicht der Häusergruppe Hauptstraße 18 (vorn) und 19. Die beiden nach dem Brand von 1824 errichteten Fachwerkhäuser sind bei gleichartiger Kubatur unterschiedlich breit. Der vollständig mit Eternitplatten verkleidete Nordgiebel von Haus Nr. 18 schließt mit einem Krüppelwalm ab.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.2: Die Westfassade zeigt ein asymmetrisches Fassadengefüge mit Doppelständerfachwerk und vier Fensterachsen. Das Erdgeschoss wurde im Zuge eines Ladeneinbaus in den 1960er Jahren verändert; wohl gleichzeitig erfolgte ein Umbau der Freitreppe. Die breite Gaube entstand 1965/66 (Dachausbau).

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.3: Nordwestansicht mit verkleideter Giebel- und Rückfassade und Eingangsvorbau. Auch die hofseitige Dachfläche zeigt eine breite Gaube.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.4: Nordostansicht von 1985. Der Bestand ist seitdem fast unverändert; lediglich einer der Schornsteine am Krüppelwalm ist heute entfernt.

Foto: NLD

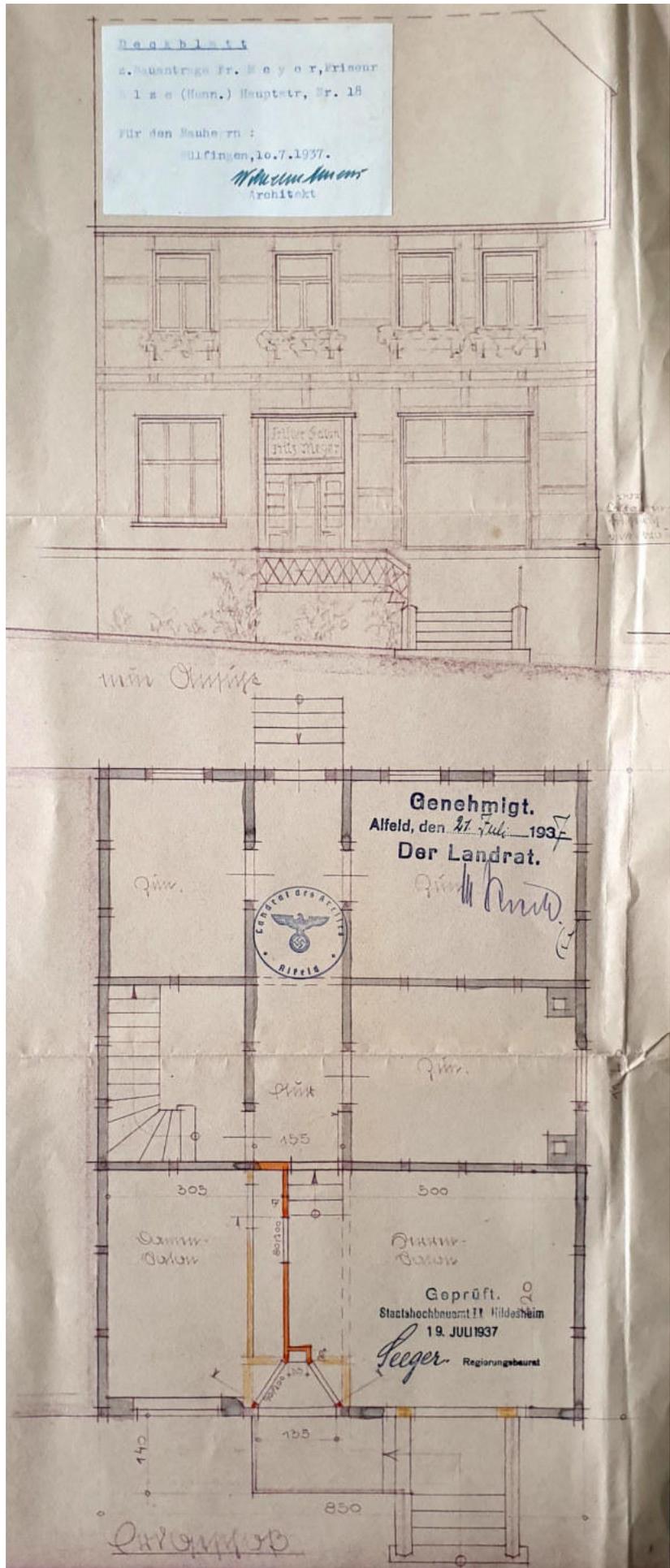


Abb. 3.1.5: Umbauplanung aus dem Jahr 1937 für das Erdgeschoss (Einrichtung Friseursalon) mit Erneuerung der Eingangstreppe.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstr. 18

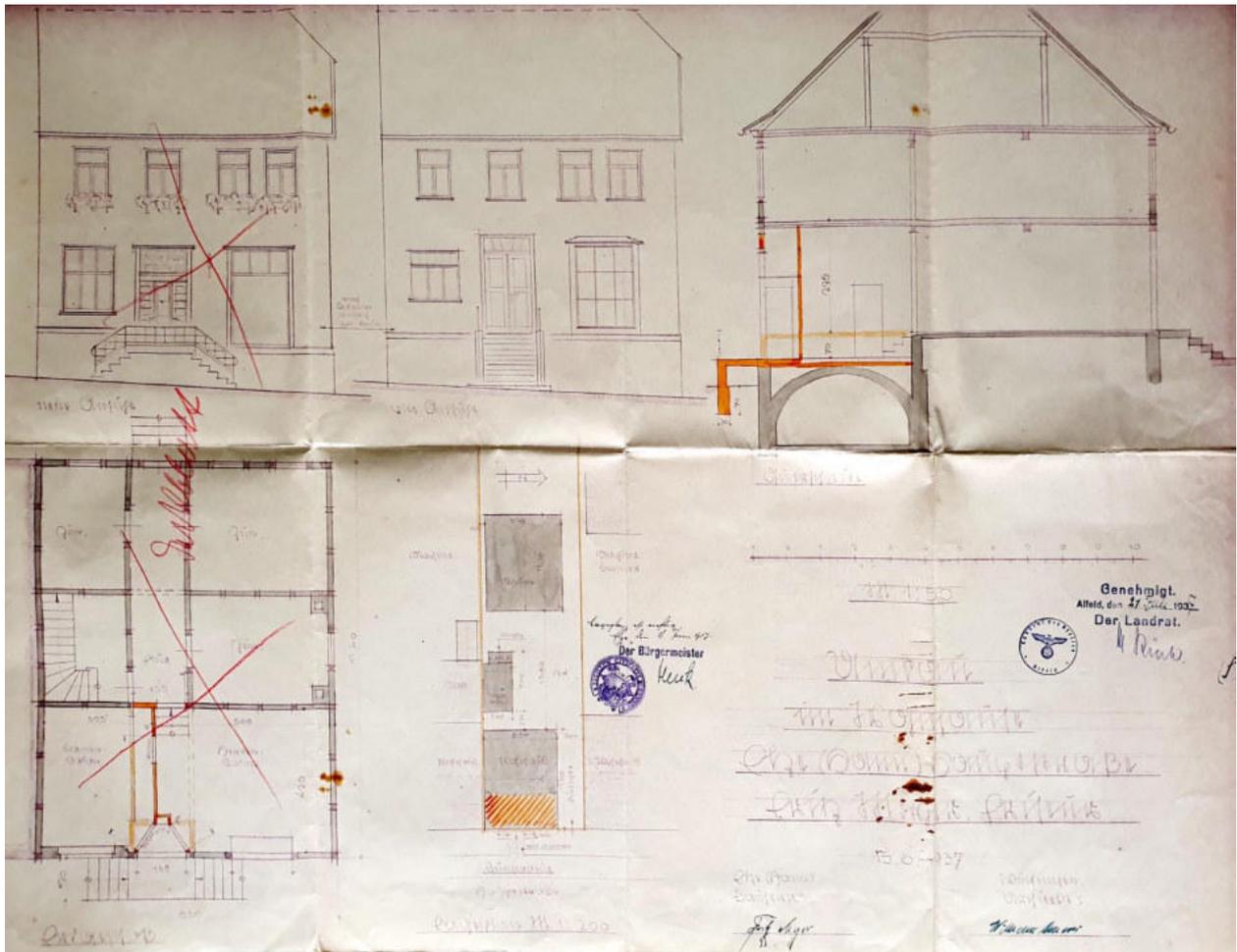


Abb. 3.1.6: Umbauplanung von 1937 (Friseursalon) mit abgelehnter Entwurfsvariante, alter Ansicht sowie Querschnitt mit Lage des Gewölbekellers.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstr. 18

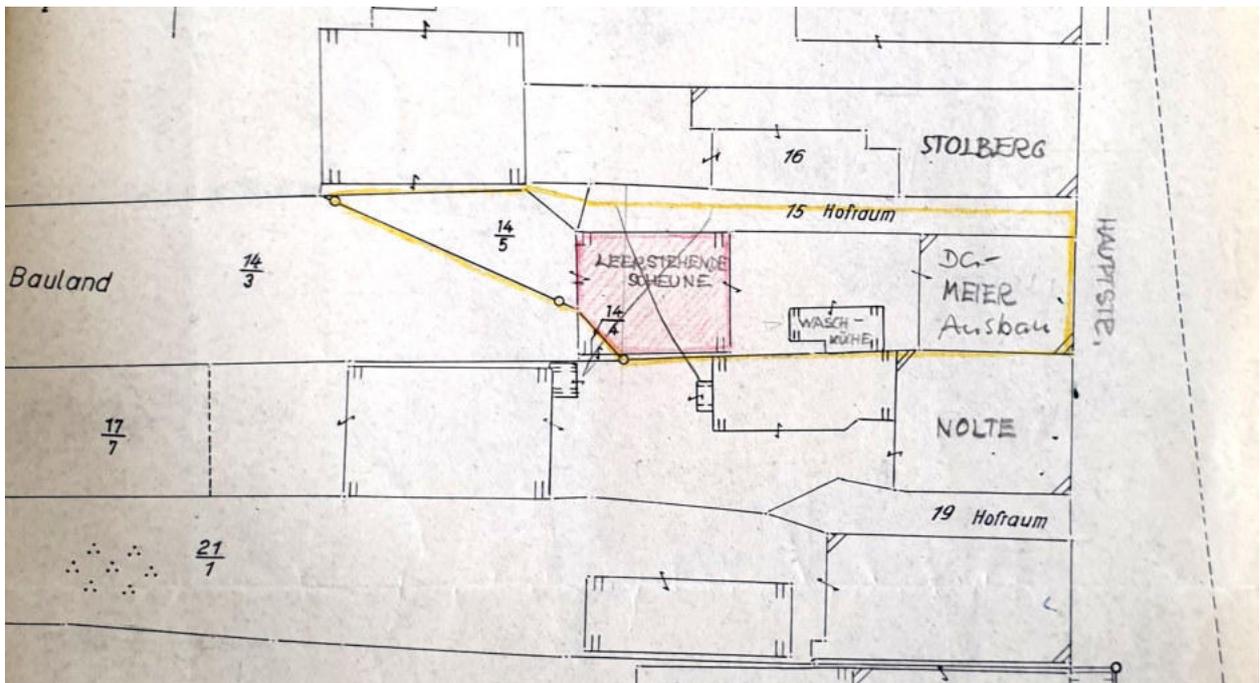
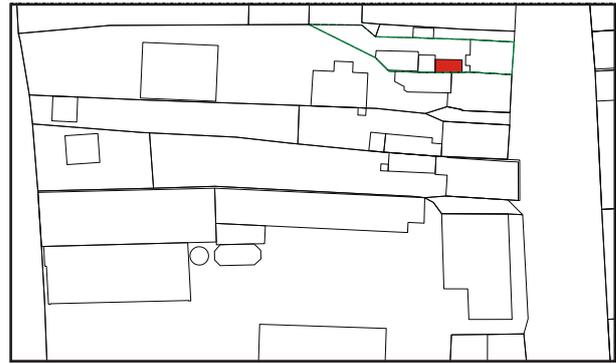


Abb. 3.1.7: Lageplan aus dem Jahr 1964 (Ausschnitt) mit verkleinerter Parzelle und Darstellung der seinerzeit leerstehenden Scheune.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstr. 18

HAUPTSTRASSE 18

- **Seitengebäude**
- **Fachwerkbau mit Pultdach**
- **Wohnbau mit Abstellraum (ehem. Waschhaus)**
- **Kernbauzeit: vor/um 1900**

**Baubeschreibung**

Hinter dem Vorderhaus steht ein eingeschossiges Hofgebäude, das ehemalige Waschhaus. Seine Rückwand steht an der Parzellengrenze zu Hauptstraße 19. Der Fachwerkbau zeigt ein mit S-Pfannen gedecktes Pultdach mit starkem Dachüberstand. Die Nordfassade zeigt ein Doppelständerfachwerk mit Ausfachungen aus Backsteinen. Im östlichen Fassadenbereich befinden sich die Eingangstür und folgend zwei Fensteröffnungen; westlich schließt sich eine Brettertür für den Zugang eines Abstellraums an.

Baugeschichte

Das Fachwerk-Nebengebäude stammt aus dem späten 19. Jahrhundert und wurde als Waschhaus errichtet. Der Ostteil wurde wohl in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts umgebaut.

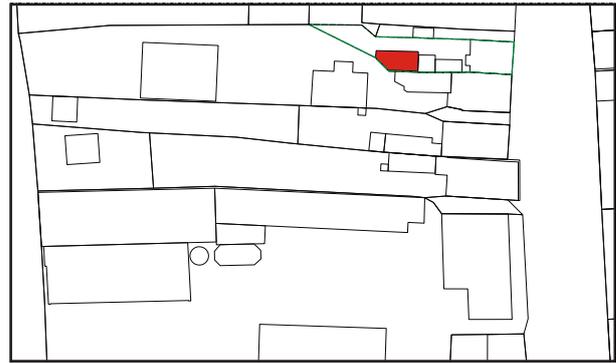


Abb. 3.1.8: Nordansicht des um 1900 entstandenen Nebengebäudes an der südlichen Grundstücksgrenze. Der z.T. in Doppelständerfachwerk verzimmerte Bau zeigt ein ziegelgedecktes Pultdach mit weitem Überstand. Der Ostteil beinhaltet eine Wohnnutzung.

Foto: Herbote

HAUPTSTRASSE 18

- **Seitengebäude**
- **Flachbau mit Pultdach**
- **Gartenhaus**
- **Kernbauzeit: nach 1964**

**Baubeschreibung**

An der südlichen Parzellengrenze schließen an das ehemalige Waschhaus (s.o.) eine offene Laube in Holzständerkonstruktion sowie ein weiterer eingeschossiger Flachbau mit leicht geneigtem und weit überstehendem Pultdach an. Dieses Seitengebäude ist vollständig mit Hartfaserplatten verkleidet; die Dachdeckung besteht aus Welleternit. Die westliche Schmalseite ist entsprechend des Grundstücksverlaufs abgeschrägt. Der Zugang befindet sich in der östlichen Fassadenhälfte, daneben befinden sich Fensteröffnungen.

Baugeschichte

Im rückwärtigen Bereich des Grundstücks Hauptstraße 18 stand seit dem frühen 19. Jahrhundert eine die gesamte Breite der Parzelle einnehmende Scheune, die letztmals 1964 in einem Lageplan (Abb. 3.1.7) verzeichnet und hier als leerstehend beschrieben ist. Vermutlich erfolgte kurz darauf der Abbruch. Das heute bestehende Nebengebäude wurde vermutlich im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts errichtet.

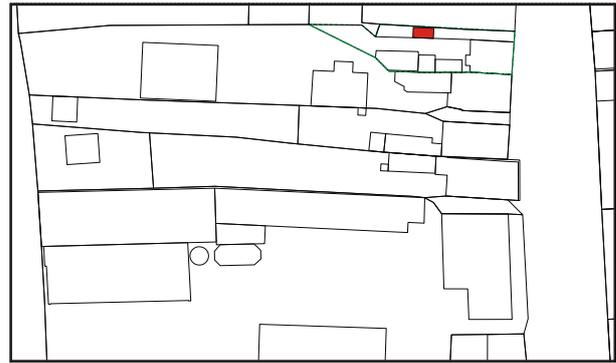


Abb. 3.1.9: Nordostansicht des Nebengebäudes mit eingezogener Laube (links).

Foto: Arnhold

HAUPTSTRASSE 18

- Seitengebäude
- Fertigteilbau aus Stahlblech
- Autogarage
- Kernbauzeit: 1990

**Baubeschreibung**

An der nördlichen Grundstücksgrenze von Hauptstraße 18 besteht ein Geländeversprung; das höher liegende Terrain von Nr. 18 schließt mit einer entsprechenden Stützmauer aus Beton ab. Vor dem Nordgiebel des Vorderhauses existiert eine Auffahrtsrampe für die im Hofbereich errichtete Autogarage.

Die Garage ist in Fertigbauweise erstellt. Ihre Außenwände bestehen aus Stahlblechen mit Sicken, das Flachdach wird von einer umlaufenden Krempe eingefasst. Die Einfahrt ist mit einem Hebetor verschließbar.

Baugeschichte

Die Garage wurde 1990 errichtet.



Abb. 3.1.10: Vor dem Nordgiebel des Vorderhauses befindet sich eine Auffahrtsrampe zur Garage. Zwischen den Parzellen Hauptstraße 18 und 17 (rechts) befindet sich eine Grundstücksmauer mit Niveauversprung.

Foto: Arnhold



HAUPTSTRASSE 19

HAUPTSTRASSE 19

- **Vorderhaus**
- **Fachwerk-Traufenhaus**
- **Wohngebäude**
- **Kernbauzeit: nach 1824**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00053M001. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0012.

Baubeschreibung

Das zweigeschossige Fachwerkhaus Hauptstraße 19 ist der südliche Teil des Doppelhauses Hauptstraße 18/19. Das Gebäude zeigt den gleichen Querschnitt und identische Geschosshöhen wie Nr. 18 und besitzt ein Satteldach mit südseitigem Vollgiebel. Während das Erdgeschoss straßenseitig vollständig in Massivbauweise erneuert ist, weist das Obergeschoss sein ursprüngliches Doppelständer-Fachwerkgefüge mit fünf Fensterachsen auf. Es handelt sich um ein symmetrisch aufgebautes Wohnhaus mit Mittelflur. An der nördlichen Giebelseite befindet sich die Hofzufahrt, die mit einem zweiflügligen Stahltor verschlossen ist.

Wie das Nachbarhaus ist Hauptstraße 19 über einem hohen Kellersockel errichtet, der straßenseitig mit Backsteinmauerwerk in Erscheinung tritt. Vor dem mittigen Hauseingang besteht eine nach Süden gerichtete Freitreppe mit Antrittspodest und sechs Stufen. Während der Treppenkörper aus Backsteinmauerwerk besteht, sind Podeste und Stufen mit Steinplatten belegt. Das Treppengeländer ist mit geschwungenen Stäben und Messinghandlauf gestaltet. Nördlich des Freitreppenvorbaus befindet sich ein Kellerfenster.

Das Erdgeschoss ist in Massivbauweise unterfangen und verputzt sowie weiß gestrichen. Der leicht zurückgesetzte Hauseingang zeigt schräge Laibungen und einen entsprechend schrägen Sturz. Das in Holz gefertigte Türblatt ist mit einer großformatigen Milchglasscheibe ausgestattet. Zu beiden Seiten der Eingangssituation befinden sich querrechteckige Fensteröffnungen mit vertikal dreigeteilten sprossenlosen Holzfenstern. Fenster- und Türgewände sind farblich abgesetzt.

Über dem massiven Erdgeschoss tritt straßenseitig der Geschossübergang mit Rähm,

Gebälkzone und Stockwerkschwelle in Erscheinung. Die Balkenköpfe deuten auf eine regelmäßig angeordnete Balkenlage. Das Doppelständerfachwerk im Obergeschoss ist in seinem kernbauzeitlichen Zustand erhalten und weist verputzte Gefachfüllungen auf. In den Wandfeldern zwischen den regelmäßig angeordneten Fensteröffnungen sind zwei Riegellagen eingefügt. Die Befensterung besteht aus einscheibigen Fenstern aus Holz. An der Traufe schließt die Fassade mit einem hölzernen Kastengesims ab, das in gleicher Ausführung und Höhe auch am Nachbarhaus Nr. 18 in Erscheinung tritt.

Der Nordgiebel ist oberhalb des Erdgeschosses vollflächig mit hellen Eternitplatten verkleidet. Dort befinden sich in Erdgeschoss ein weiterer Eingang und zwei Fensteröffnungen; im Obergeschoss zeigt sich ein mittig angeordnetes Fenster, während das Dachgeschoss wiederum zwei Fensteröffnungen aufweist.

Das Satteldach ist mit roten S-Pfannen gedeckt und zeigt straßenseitig eine geschlossene Dachfläche mit kleinformatigen Dachlücken. Vor dem Südgiebel und in der westlichen Dachfläche befinden sich in Backsteinmauerwerk errichtete Schornsteinköpfe.

An die rückwärtige Trauffront ist ein eingeschossiger Anbau angefügt, über dem ein Wintergarten mit flach geneigtem und transparentem Pultdach angelegt ist. Der Anbau ist verputzt und mit einem großformatigem Fenster nach Westen sowie einem hochliegenden querrechteckigem Fenster ausgestattet; die Umfassungswände des Wintergartens sind mit Eternitplatten verkleidet.

Baugeschichte

Das Wohnhaus Hauptstraße 19 (1885: Nr. 98) wurde nach dem Stadtbrand von 1824 wohl zusammen mit Nr. 18 (Doppelhaus) als eigenständig abgezimmerter Fachwerkbau errichtet. Es handelt sich um ein typisches fünfsichtiges traufständiges Querflurhaus, wie sie ähnlich auch in den planmäßig nach dem Brand angelegten Neubauquartieren im Nordteil der Innenstadt vorzufinden sind. Der Gewölbekeller stammt sehr wahrscheinlich aus einer Vorgängerbebauung.

Für die Zeit um 1900 ist die Nutzung durch das Eisen- und Kurzwarengeschäft Fr. A. Bauche überliefert.⁴ Der Schmiedemeister Adolf Bauche ließ sich 1932 Ausbesserungen des Hauses an der Südfassade genehmigen.⁵ 1958 ließ der Schmiedemeister August Nolte eine Erneuerung des Erdgeschosses in massiver Bauweise vornehmen.⁶ Dabei entstand der verlinkerte Kellersockel. Die Freitreppe

mit dem charakteristischen Geländer in der Formensprache der 1950er Jahre ist ebenfalls Bestandteil dieses Umbaus. Zudem gab es in dieser Zeit Planungen für den Umbau des Dachgeschosses. Spätestens in diesem Zusammenhang erfolgte die Umgestaltung des Krüppelwalms zum Vollgiebel.

Bereits vor 1873 erhielt das Vorderhaus eine rückseitige Erweiterung bzw. einen Anbau in Form eines Seitengebäudes (s.u.). Die überlieferten Zeichnungen widersprechen sich hinsichtlich der Größe dieser Gebäudeteile.⁷ Wohl spätestens im Rahmen eines Umbaus für die Einrichtung eines Heizöllagers 1984 muss dieser Gebäudeteil in der heutigen Form entstanden sein. Die Eternitverkleidung und die vereinfachende Befensterung gehen auf jüngere Baumaßnahmen zurück.



Abb. 3.1.11: Ostansicht der Straßenfassade. Der Treppenvorbau wurde im Rahmen eines Umbaus im Jahr 1958 errichtet; davor existierte eine geradlinig auf die Haustür ausgerichtete Freitreppe (vgl. Abb. 3.1.14).

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.12: Südwestansicht der Hausrückseite (vom Grundstück Hauptstraße 20) mit rückseitigem Anbau und darauf errichtetem Wintergarten (Erdgeschoss massiv). Mit den Anbauten wurde das Seitengebäude (links, ehem. Werkstatt) stark überformt.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.13: Südwestansicht der Südgiebelfassade mit Hofeinfahrt. Über dem in Massivbauweise erneuerten Erdgeschoss ist das Fachwerk von Obergeschoss und Giebel mit Eternitplatten verkleidet.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.14: Südostansicht des Hauses vor den Umbauten der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der wohl kernbauzeitlichen Eingangssituation und Fenstern aus dem 19. Jahrhundert. Der Südgiebel an der Grundstückszufahrt weist einen Krüppelwalm auf.

Foto: NLD



Abb. 3.1.15: Wie vor, Aufnahme von 1985. Fassaden und Dach zeigen keine nennenswerten Unterschiede zum heutigen Bestand.

Foto: NLD

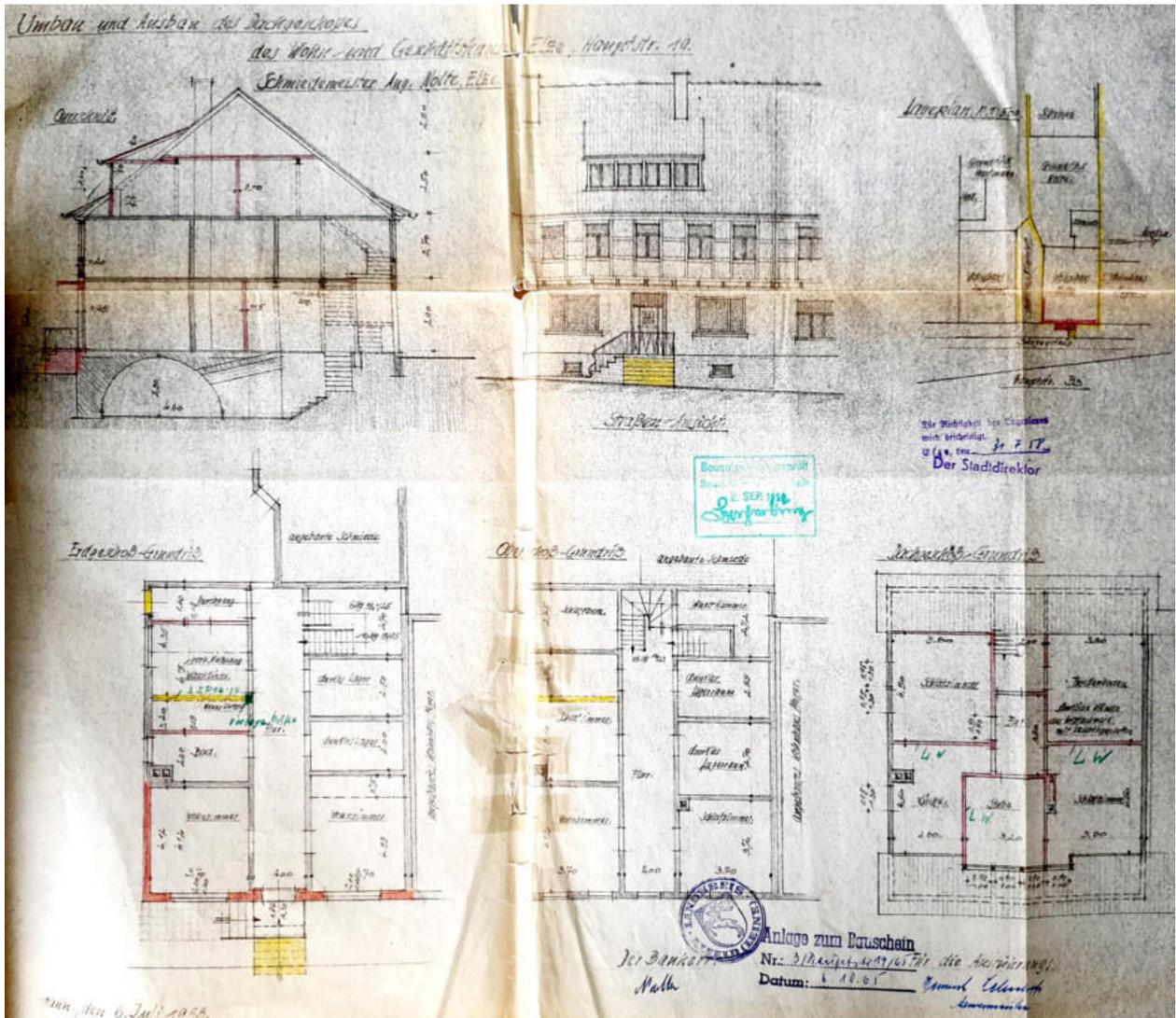


Abb. 3.1.16: Umbauplanung für die Neugestaltung des Erdgeschosses mit massivem Erdgeschoss und der Freitrepp, 1958.

LKHI, Bauakte Hauptstraße 19

HAUPTSTRASSE 19

- Seitengebäude
- Massivbau
- ehem. Schmiedewerkstatt
- Kernbauzeit: ab Mitte des 19. Jh.



NLD-Objektkennziffer: 254014.00292. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0012.

Baubeschreibung

An der nördlichen Grundstücksgrenze befindet sich ein direkt an die westliche Trauffront des Vorderhauses angebautes Nebengebäude (Seitenflügel). Es verschneidet sich mit dem Anbau mit Wintergarten; an seiner Westseite befindet sich ein weiterer Anbau mit unregelmäßigem Grundriss und abgeschlepptem Dach. Der Flügelbau weist ein ziegelgedecktes Pultdach mit westseitiger Abwalmung auf.

In seiner Südfassade dominiert ein breites Rolltor mit Sprossenverglasung, westlich davon existieren zwei unterschiedlich breite Fensteröffnungen mit filigranen Eisensprossenfenstern. In der Osthälfte der Fassade befindet sich ein querrrechteckiges Feld mit Glasbausteinen. Über der Traufe erhebt sich

ein Zwerchhaus mit zweiflügliger hölzerner Ladetür.

In den westseitigen Anbauten befinden sich drei Türöffnungen, sie dienten ursprünglich als Waschküche.

Baugeschichte

Wann das Seitengebäude errichtet wurde, ist unbekannt. Das im Urkataster von 1873 eingetragenen Gebäude ist kleiner als das heutige. Für Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts ist die Nutzung als Schmiedewerkstatt belegt. Mehrfach wurde das Gebäude umgebaut und erweitert. Die westseitigen Anbauten (Waschküche) entstanden 1950, während die Glasbaustein-Lichtöffnung wohl 1984 eingefügt wurde (Heizöllager).

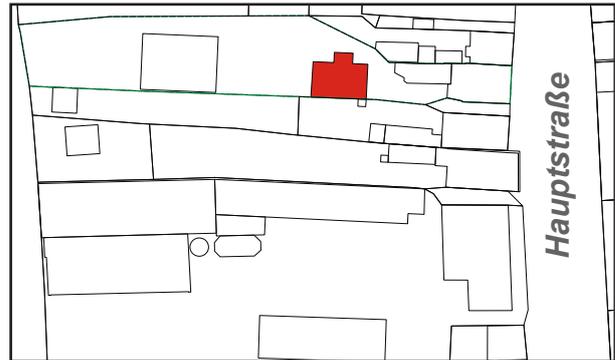


Abb. 3.1.17: Südansicht des Seitengebäudes mit den Anbauten von 1950 (links). Der Ostteil des sonst im kernbauzeitlichen Zustand erhaltenen Werkstattgebäudes ist durch ein Wandfeld mit modernen Glasbausteinen sowie durch den Anbau an das Vorderhaus (s.o.) überformt.

Foto: Herbote

HAUPTSTRASSE 19

- Hofgebäude
- Fachwerkbau
- ehem. Scheune
- Kernbauzeit: nach 1824



NLD-Objektkennziffer: 254014.00293. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0012.

Baubeschreibung

Abgerückt vom Vorderhaus und seinen Anbauten steht an der südlichen Parzellengrenze eine eingeschossige Fachwerkscheune mit Satteldach.

Sie umfasst in Längsrichtung 13 regelmäßige Ständerachsen, während sich die Giebelfronten über sieben Ständerachsen erstrecken. Im Westgiebel befindet sich eine über die beiden südlichen Gefachbreiten reichende Torfahrt mit kräftigem Sturzriegel und Bogenhölzern. Daneben zeigt sich eine Fußgängertür mit Oberlicht.

An der südlichen Traufseite sind als Ausfachungsmaterialien Bruchsteine und ungebrannte Lehmsteine sichtbar. Das Satteldach ist mit roten S-Pfannen gedeckt. Ebenso ist die westliche Giebelfront vollständig mit entsprechenden Dachziegeln verkleidet.

Vor der Nordfassade befindet sich ein massiver Anbau (Garage) aus Hochlochziegelmauerwerk mit Pultdach und ostseitigem Tor. Nach Westen hin schließt daran ein offener Schuppen an.

Baugeschichte

Es ist davon auszugehen, dass die Scheune aus der Zeit nach dem Stadtbrand von 1824 stammt. Es ist unbekannt, ob das Gebäude in der Wiederaufbauphase direkt nach dem Brand oder einige Jahre später errichtet wurde. Aufgrund seiner Gestalt und Konstruktion ist es auch denkbar, dass es sich um ältere, ggf. hierher versetzt Bausubstanz handelt.⁸ Der älteste Nachweis ist das Urkataster von 1873. Das Gebäude wurde vermutlich landwirtschaftlich oder als Wirtschaftsgebäude der Schmiede genutzt. Die nordseitigen Anbauten stammen wohl aus der Zeit um 1960/70.



Abb. 3.1.18: Giebelfront der ehemaligen Scheune, Ostansicht mit Toreinfahrt und Fußgängertür.

Foto: NLD



Abb. 3.1.19: Südostansicht der Scheune. Die Anbauten im Vordergrund gehören zum Grundstück Hauptstraße 20.

Foto: NLD



Abb. 3.1.20: Südansicht. Die Traufwand der Scheune steht unmittelbar an der Grundstücksgrenze Hauptstraße 19/20. Das Fachwerkgefüge mit z.T. schadhaftem Gefachputz lässt Ausfachungen aus Bruchsteinen und ungebrannten Lehmsteinen erkennen.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.21: Nordwestansicht mit den Anbauten vor der nördlichen Trauffassade. Der Westgiebel ist in regionaltypischer Manier mit Dachziegeln verkleidet. Der Anbau (links) zeigt sich als Garage mit ostseitiger Toröffnung und besteht aus Hochlochziegelmauerwerk.

Foto: NLD



Abb. 3.1.22: Nordostecke der Scheune mit Blick auf die Rückseite des Nachbarhauses Hauptstraße 20.

Foto: Herbote

HAUPTSTRASSE 19

- Hofgebäude
- Stahlskelettbau
- ehem. Werkstatt
- Kernbauzeit: 1965-1969
- Bauherr: Schmiedemeister August Nolte

**Baubeschreibung**

Auf der Westhälfte des lang gestreckten, bis an die Sedanstraße reichenden Grundstücks befindet sich eine Werkstatthalle, die überwiegend in leichter Skelettbaukonstruktion errichtet ist.

Ihre Giebelseiten und die nördliche Traufseite zeigen über dem teilweise geschlossenen und an der Traufseite gemauerten Brüstungsbereich vollflächige Verglasungen, deren Teilungen die innenseitigen Hauptstützen anzeigen. In den Mittelabschnitten der Giebelseiten befinden sich die breiten Zugänge. Die an der südlichen Grundstücksgrenze verlaufende südliche Traufwand ist in Massivbauweise er-

richtet, verputzt und mit Glasbausteinfeldern versehen. Das flache Satteldach der Halle ist mit einem Wellplattendach gedeckt.

Die Zufahrt zur Halle erfolgt über die Sedanstraße.

Baugeschichte

Die Halle wurde 1965-1969⁹ als Werkstattgebäude für den metallverarbeitenden Betrieb der Firma Nolte (urspr. Schmiede) errichtet.



Abb. 3.1.23: Blick von der Sedanstraße nach Südosten mit der rückwärtigen Einfriedung des Grundstücks Hauptstraße 19 und der zurückliegenden Werkhalle.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.24: Westansicht der Werkhalle mit gepflastertem Vorbereich zur Sedanstraße (Betonverbundpflaster).

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.25: Blick von Nordwesten auf die in Skelettbauweise errichtete Werkhalle mit großflächigen Verglasungen.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.26: Nordostansicht der Werkhalle aus dem Gartenbereich des Grundstücks.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.27: Blick von der Parzelle Hauptstraße 21 nach Norden auf die in massiver Bauweise errichtete südliche Traufwand der Werkstatthalle.

Foto: Herbote



HAUPTSTRASSE 20

- **Vorderhaus**
- **Fachwerk-Giebelhaus**
- **Wohngebäude**
- **Kernbauzeit: 1817**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00054. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0012.

Baubeschreibung

Das zweigeschossige Wohnhaus Hauptstraße 20 ist ein Fachwerk-Giebelhaus mit straßenseitigem Krüppelwalm. Während nördlich des Hauses eine breite Grundstückseinfahrt mit Stahltor besteht, ist zwischen Nr. 20 und der südlich anschließenden, ebenfalls als Giebelhaus errichteten Hauptstraße 21 lediglich eine sehr schmale Traufgasse ausgebildet.

Der fünf Fensterachsen breite Wohnbau ist über einem hohen Kellersockel errichtet, der mit einer Putzschlämme überzogen ist und aufgrund seiner Oberflächenstruktur ein Bruchsteinmauerwerk erkennen lässt. Der massive Freitreppen-Vorbau am Süden der Fassade zeigt eine gleichartige Struktur. Die mit zehn Stufen ausgestattete Treppe erschließt von Norden her den seitlich gelegenen Hauseingang. Stufen und Treppenpodest bestehen aus Waschbeton-Kunststein. Über dem Treppenantritt befindet sich ein Kellerfenster.

Das Doppelständer-Fachwerkgefüge ist an der Giebelfront in beiden Hauptgeschossen weitgehend im kernbauzeitlichen Zustand erhalten. In den schmalen Wandfeldern zwischen den Fenstern befinden sich zwei Riegellagen, während die Fensteröffnungen aufgrund der großzügigen Stockwerkshöhen niedrige Gefache über den Sturzriegeln aufweisen. Der glatte Geschossübergang zeigt zwischen Rähm und Stockwerkschwelle im Rhythmus des Doppelständerfachwerks angeordnete Balkenköpfe. Die Gefachfüllungen sind verputzt und in gebrochenem Weiß gestrichen.

Im Bereich des Hauseingangs ist die Fasadensstruktur vermutlich überformt, wobei der kernbauzeitliche Sturzriegel jedoch erhalten ist. Er deutet auf eine ursprünglich wohl breitere Türöffnung. Die bestehende hölzerne Haustür ist mit vertikalen Strukturverglasungen versehen, über der Türöffnung ist oberhalb des

Sturzriegels ein in gleicher Breite ausgebildetes Wandfeld mit Glasbausteinen eingefügt.

Das trapezförmig in Erscheinung tretende Dachgeschoss ist mit Kunstschieferplatten verkleidet. Die Befensterung der Straßenfront besteht aus einscheibigen Kunststofffenstern, lediglich im Dachgeschoss ist ein einzelnes Holzfenster mit hochliegendem Kämpfer und nach außen zu öffnenden Flügeln vorhanden.

Die nördliche Traufseite ist im Erdgeschossbereich vollflächig verputzt, während das Obergeschoss mit Bitumenpappen mit Ziegelimitation verkleidet ist. Der verklinkerte Kellersockel zeigt zwei Kellerfenster; im Erdgeschoss befinden sich zwei querrrechteckige und im Obergeschoss vier hochrechteckige Fensteröffnungen.

Am hofseitigen Giebel ist ebenfalls ein Krüppelwalm ausgebildet. Während Kellersockel und Erdgeschoss verputzt sind, zeigen Ober- und Dachgeschoss eine Verkleidung mit diagonal gehängten Eternitplatten. Die unregelmäßige Befensterung zeigt zwei Erdgeschoss-, vier Obergeschoss- sowie ein erhaltenes altes Dachgeschossfenster. Unter den Verkleidungen von Ober- und Dachgeschoss ist an der Trauf- und Giebelseite das ursprüngliche Fachwerkgefüge vermutlich erhalten.

Das Krüppelwalmdach ist mit roten S-Pfannen gedeckt. In der nördlichen Dachhälfte befindet sich ein Schornsteinkopf aus Backsteinmauerwerk.

Am Süden der Hofgiebelfront befindet sich ein Eingangsvorbau mit vorgelagertem Treppenaufgang. Er bildet eine Verbindung mit dem unmittelbar anschließenden Seitenflügel an der südlichen Grundstücksgrenze.

Baugeschichte

Für das Jahr 1817 ist die Errichtung eines „Neubaues“¹⁰ eines Wohnhauses auf dem Grundstück der heutigen Hauptstraße 20 (Brandkataster 1824/25: Nr. 27, 1885: Nr. 97) überliefert. Der Postverwalter Sander, in dessen Besitz sich das Grundstück befand, erklärte im März 1825, das Wohnhaus „sey nicht abgebrannt, sondern nur der dazu gehörende neue Stall zum Theil.“¹¹ Im „Plan von dem abgebrannten Theile der Stadt Elze mit dem Project über die Wiederaufbauung desselben“¹² von 1825 (Abb. 2.2.1) ist dazu passend ein Gebäude von etwa der Größe des heutigen als nicht abgebranntes eingetragen. Auch die im selben Jahr angefertigte Entwurfsskizze für die Neugestaltung der Stadtmitte (Abb. 2.3.1) zeigt das Gebäude als Bestand, der den Brand

überstanden hat. Hier ist der Bau mit beidseitigem Krüppelwalm gezeichnet.

Es ist davon auszugehen, dass der Bau von 1817 bis heute in weiten Teilen erhalten ist¹³ und dass der Gewölbekeller aus dem 18. oder einem früheren Jahrhundert stammt.

In der Zeit um 1900 war der Schneider Heinrich Schenkemeyer hier ansässig.¹⁴ Die zumindest an der Hauptfassade eher geringen Veränderungen (Treppenstufen und -geländer, moderne Eingangssituation und vereinfachende Befensterung) sind Sanierungsmaßnahmen der Zeit um 1960/70 und später zuzuschreiben. Desgleichen gilt für die Fassadenverkleidungen an der Traufseite und am Rückgiebel. Auch der Eingangszwischenbau zum Hof ist in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts einzuordnen.¹⁵



Abb. 3.1.28: Ostfassade des Giebelhauses mit seitlichem Eingang und Kellersockel aus geschlammtem Bruchsteinmauerwerk. Die außermittige Lage der Haustür geht auf die ursprüngliche Bauzeit zurück. Die Freitreppe wurde, wie an den benachbarten Häusern, nach Mitte des 20. Jahrhunderts umgebaut.



Abb. 3.1.29: Grundstückseinfahrt der Parzellen Hauptstraße 19 und 20 mit nördlicher Trauffront von Nr. 20. Das Erdgeschoss ist in Massivbauweise erneuert, während das Obergeschoss-Fachwerk mit Bitumenplatten verkleidet ist.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.30: Auch der westliche Hofgiebel weist einen Krüppelwalm auf. Über dem massiv erneuerten Erdgeschoss ist das Fachwerk von Ober- und Dachgeschoss mit Eternitplatten verkleidet.

Foto: Herbote

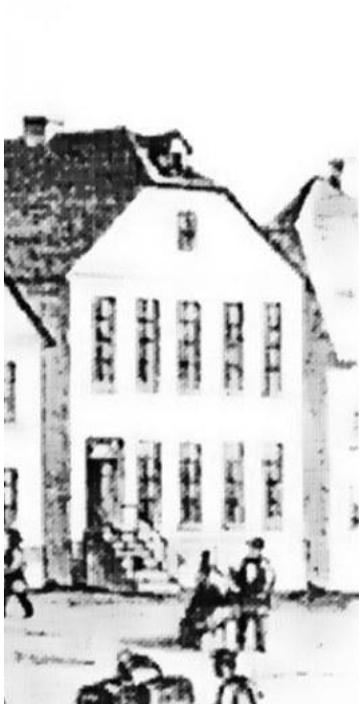


Abb. 3.1.31: Fassadenansicht um 1865, Zeichnung von Conrad Meichner. Das Fachwerkgefüge erscheint verputzt bzw. monochrom überfasst.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.32: Hauptstraße 20, um 1914. Die Fachwerkfassade ist scheinbar mit einem Behang versehen. Die Häuser zeigen senkrecht zur Fassade gerichtete Treppenaufgänge.

Abb.: Huck 1978, Abb. 14 (Ausschnitt)



Abb. 3.1.33: Die Fotografie aus der Denkmalkartei (1985) zeigt den auch heute noch vorzufindenden Zustand des Gebäudes.

Foto: NLD

HAUPTSTRASSE 20

- **Seitengebäude**
- **Massivbau**
- **Lagerräume, ehem. Stallungen und Aborte**
- **Kernbauzeit: unbekannt**

**Baubeschreibung**

Anschließend an einen Zwischenbau mit Eingangssituation in das Vorderhaus (s.o.) befindet sich an der südlichen Grundstücksgrenze ein eineinhalbgeschossiges Hofgebäude. Der verputzte Massivbau schließt mit einem relativ flach geneigten Pultdach mit Welleternitdeckung ab. In der hofseitigen Trauffront befinden sich sechs Türöffnungen, von denen zwei als Abortzugänge gekennzeichnet sind. Während die beiden östlichen Türstellen mit einer Stahltür verschlossen sind, zeigen die übrigen Zugänge schlichte Brettertüren mit Langbandanschlagen. Neben der östlichen Tür ist eine Fensteröffnung vorhanden, weiterhin existieren zwei Wandstreifen mit Glasbausteinen. Unter der Traufe bestehen zwei Öffnungen zur Beschickung des Speicherbodens, die mit hölzernen Schiebetüren verschlossen sind.

Am Westgiebel des Seitengebäudes existiert ein weiterer niedriger Anbau mit Welleternitdach. Er zeigt eine breite Einfahrt zum Hof, die massive Westwand (Hochlochziegelmauerwerk) zeigt eine breite Fensteröffnung. Der Hofbereich vor den Anbauten ist mit wabenförmigen Betonsteinen gepflastert.

Baugeschichte

In allen bekannten Stadtplänen – beginnend mit dem Bestands- und Wiederaufbauplan von 1825 (Abb. 2.2.1) - ist an der Stelle des heutigen Seitengebäudes ein Gebäude eingetragen. Nach Angabe des Postverwalters Sander im März 1825, sei der zum Wohnhaus „dazu gehörende neue Stall zum Theil“¹⁶ abgebrannt. Wann das Gebäude durch Umbauten seine heutige Gestalt erhielt und was an älterer Bausubstanz erhalten ist, ist unbekannt. Die Stahltüren und die Belichtungsfelder aus Glasbausteinen stammen aus einer Bauperiode um 1960/70.

Der eingeschossige Garagenanbau vor der westlichen Schmalseite entstand in der Mitte des 20. Jahrhunderts.



Abb. 3.1.34: Blick von Westen auf den Rückgiebel des Vorderhauses und das Seitengebäude mit Garagenanbau (vorn). Das massive Seitengebäude steht an der südlichen Grundstücksgrenze. Das Pultdach ist mit Welleternitplatten gedeckt. Im Vordergrund ist ein kleiner Schuppen sichtbar.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.35: Hoffassade des Seitengebäudes mit gereihten Türöffnungen im Erdgeschoss und zwei Ladeluken für den Speicherraum im Drempelgeschoss unter dem Pultdach. Die beiden mittleren Türstellen gehören zu ehemaligen Aborten.

Foto: Arnhold

HAUPTSTRASSE 20

- **Seitengebäude**
- **Massivbau**
- **Schuppen**
- **Kernbauzeit: wohl 1. Hälfte 20. Jh.**

**Baubeschreibung**

Ein weiteres Hofgebäude befindet sich an der nördlichen Grundstücksgrenze und ist an die Südwand der Fachwerkscheune auf der Parzelle Hauptstraße 20 angebaut.

Der kleine in Massivbauweise errichtete Schuppen zeigt ein Pultdach sowie eine Türöffnung und ein hochrechteckiges Fenster in der Südwand.

Baugeschichte

Der Schuppen wurde während der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts errichtet.



Abb. 3.1.36: Südsicht des an die Fachwerkwand der Scheune von Hauptstraße 19 angebauten Schuppens. Ein weiterer, ehemals westlich anschließender Anbau wurde in jüngster Zeit beseitigt (vgl. Abb. 3.1.19).

Foto: Herbote

HAUPTSTRASSE 20

- *Hintergebäude*
- *Massivbau*
- *Doppelgarage*
- *Kernbauzeit: 1978*

**Baubeschreibung**

Der Flachbau der Doppelgarage fungiert als rückwärtiger Abschluss des Gartenbereichs der Parzelle Hauptstraße 20. Das Gebäude weist einen Vor- bzw. Einfahrtsbereich zur Sedanstraße auf. Die Zufahrt ist am Gehsteig von zwei Backsteinpfeilern flankiert.

Es handelt sich um einen verputzten Massivbau mit zwei Garagentoren (Hebetore aus Stahlblech). Nach Süden ist die Straßenfront mit einer Wandzunge verlängert, darin befindet sich eine Rundbogenöffnung für den rückwärtigen Zugang auf das Grundstück.

Baugeschichte

Die Garage wurde im Jahr 1978 errichtet.



Abb. 3.1.37: Westansicht der von der Sedanstraße zurückgesetzten Doppelgarage auf dem hinteren Teil des Grundstücks Hauptstraße 20. Der rundbogige Durchgang dient zur rückseitigen Erschließung der Parzelle von hinten.

Foto: Herbote



HAUPTSTRASSE 21

HAUPTSTRASSE 21

- **Vorderhaus**
- **Fachwerk-Giebelhaus**
- **Wohn- und Geschäftshaus**
- **Kernbauzeit: wohl vor 1824**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00055. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0012.

Baubeschreibung

Das zweigeschossige Fachwerkhaus Hauptstraße 21 nimmt in dem Gebäudeensemble Hauptstraße 18-21 eine gewisse Sonderstellung ein. Im Gegensatz zu Nr. 18-20 zeigt es keinen Kellersockel und ist daher insgesamt niedriger als die genannten Nachbarhäuser. Es handelt sich um ein Giebelhaus mit Krüppelwalmdach und fünf Fensterachsen. Während eine enge Nachbarschaft zu Hauptstraße 20 besteht (schmale Traufgasse), befindet sich an der Südseite zu Nr. 22 eine Grundstückseinfahrt mit Torpfosten und hölzernen Torflügeln.

Vor der Ostfassade besteht ein eingeschossiger, weit in den Straßenraum vorspringender Ladenvorbaue mit Flachdach. Dieser ist über einem Sockel aus gelben Backsteinen als Ständerkonstruktion mit mittlerer Eingangstür und großflächigen Schaufenstern ausgebildet. Aufgrund dieses nachträglichen Vorbaus ist die Beschaffenheit des ursprünglichen Erdgeschosses von außen nicht verifizierbar.

Oberhalb des Vorbaus ist das straßenseitige Fassadenfachwerk sowohl im Ober- als auch im Dachgeschoss erhalten. Das Doppelständerfachwerk mit jeweils zwei Riegellagen und geputzten Gefachfüllungen ist nicht ganz symmetrisch aufgebaut: Zwischen der zweiten und dritten Fensterachse von Süden sind zusätzliche Bundständer eingefügt, die auf innere Wandanschlüsse deuten.

Der Geschossübergang vom Erd- zum 1. Obergeschoss ist durch den Dachanschluss des Vorbaus überformt; die dortige Gebälkzone ist mit einer Brettdeckung versehen.

Über dem Obergeschoss liegt der Schwellbalken des trapezförmig ausgebildeten Giebelfachwerks unmittelbar auf dem Wandrähm des Oberstocks, wobei die Schwelle leicht vorkragt. Die auskragende Kante der Schwelle ist abgerundet. Unter dem Krüppelwalm ist

die Traufe mit einem profilierten Holzgesims betont.

Die Befensterung im Obergeschoss besteht aus einscheibigen Kunststoffsternern. Im Giebelfeld ist dagegen noch ein einzelnes Holzsprossenfenster mit hochliegendem Kämpfer und nach außen zu öffnenden Flügeln erhalten.

An der südlichen Traufseite zeigt sich im hinteren Gebäudebereich ein hoher Kellersockel, dessen Verputz auf Bruchsteinmauerwerk deutet; unweit der Hausecke befindet sich ein Kellerfenster. Das Erdgeschoss ist im vorderen und hinteren Gebäudedrittel massiv erneuert und glatt verputzt, während der mittlere Bereich sechs Gefachbreiten des ursprünglichen Fassadengefüges zeigt. Dort befinden sich vier Fensteröffnungen. Im Obergeschoss tritt das Sichtfachwerk in den vorderen zwei Dritteln der Trauffront in Erscheinung, der Rest zeigt eine Verkleidung mit diagonal angeordneten Eternitplatten. Während die Straßenfront ohne Verstrebungen ausgebildet ist, sind im traufseitigen Obergeschoss-Fachwerk lange Fußstreben vorhanden. Im mittleren Fassadenbereich befinden sich hier drei weitere Fensteröffnungen. Der Dachüberstand ist ebenfalls mit Eternitplatten verkleidet.

Am hofseitigen Westgiebel beinhaltet das massive und verputzte Erdgeschoss einen Hintereingang mit vorgelagerter Freitreppe und zwei stichbogige Fensteröffnungen mit vorspringenden Sohlbänken (Flügel Fenster mit hochliegenden Kämpfern aus Holz). Obergeschoss und Giebel sind mit diagonal angebrachten Eternitplatten verkleidet, hier besteht eine unregelmäßige Befensterung mit je zwei Fensteröffnungen in Ober- und Dachgeschoss.

Das Krüppelwalmdach ist mit roten S-Pfannen gedeckt. Am First befindet sich ein aus Backsteinen gemauerter Schornsteinkopf.

An die Nordwestecke des Rückgiebels schließt ein zwei Fensterachsen breiter Anbau mit zurückspringendem Obergeschoss und flachem Pultdach an. Er fungiert als Zwischenbau zum anschließenden Hofgebäude aus Fachwerk (s.u.). Das massive Erdgeschoss zeigt zwei stichbogige Fensteröffnungen entsprechend denjenigen im Erdgeschoss des Hofgiebels. Vor dem in Backstein aufgemauerten Obergeschoss des Anbaus ist über dem Rücksprung ein Balkon vorhanden.

Baugeschichte

Das Baujahr des Wohn- und Geschäftshaus Hauptstraße 21 (1885: Nr. 96) ist unbekannt. Es ist aufgrund der äußeren Erscheinung (leichte Giebelvorkragung, Detailierung) und der Quellenlage davon auszugehen, dass das Fachwerkhaus den Brand von 1824 als eines der wenigen Gebäude in diesem Bereich weitgehend überstanden hat. Im Dachwerk sind

angekohlte Gefügeteile vorhanden.¹⁷ Die überlieferten Pläne aus der Wiederaufbauphase von 1825 (Abb. 2.2.1, 2.3.1) verzeichnen das Gebäude als erhaltenen Bestand.

Für das ganze 20. Jahrhundert ist im Erdgeschoss die Nutzung durch die Buchbindeerei bzw. Papierwarenhandlung Jagau¹⁸ belegt. Vermutlich um 1900 erfolgten hierfür Umbauten im Erdgeschoss (Ladeneinbau, Schaufenster auf der linken Seite) und die Errichtung des Zwischenbaus zum Fachwerkhofgebäude. 1955 entstand für die Firma Robert Jagau Papierwaren der straßenseitige Ladenvorbau¹⁹ nach Planung des Hildesheimer Architekten Ernst Gehrrens. Hierfür wurde die mittig vor dem Gebäude stehende Treppe entfernt. Gleichzeitig kam es zu einer Tieferlegung des Fußbodenniveaus im Erdgeschoss. Die Befensterung wurde sowohl am Ladenvorbau als auch im Obergeschoss und an der Traufseite im späten 20. Jahrhundert modern erneuert.



Abb. 3.1.38: Straßenfront des Giebelhauses Hauptstraße 21. Der Fachwerkbau unterscheidet sich von den Nachbarhäusern durch einen deutlich niedrigeren Kellersockel und stammt vermutlich aus der Zeit vor dem Brand von 1824. Das Erdgeschoss ist durch einen in den 1950er Jahren entstandenen Ladenvorbau stark überformt. Ursprünglich bestand ein mittiger Eingang mit Freitreppe.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.39: Blick von Westen auf die südliche Traufseite. Das Fachwerk ist im z. T. im EG durch Massivwände erneuert und im OG verkleidet.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.40: Traufseite mit Bruchstein-Kellersockel, Blick von Osten.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.41: Am Rückgiebel ist das Erdgeschoss ebenfalls in Massivbauweise erneuert. Das Giebel-fachwerk zeigt eine Verkleidung mit Eternitplatten.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.42: Vor dem Nordteil der hofseitigen Front befindet sich neben dem Hintereingang ein kleiner Anbau mit aufgesetzter Loggia.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.43: Fassadenansicht um 1865, Zeichnung von Conrad Meichner. Das Fachwerkgefüge erscheint verputzt bzw. monochrom überfasst.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.44: Fassadenansicht mit mittigem Hauseingang, Freitreppe und Schaufenster (Markise), 1952.

Abb.: Stadt Elze (Foto Metzke 1952)

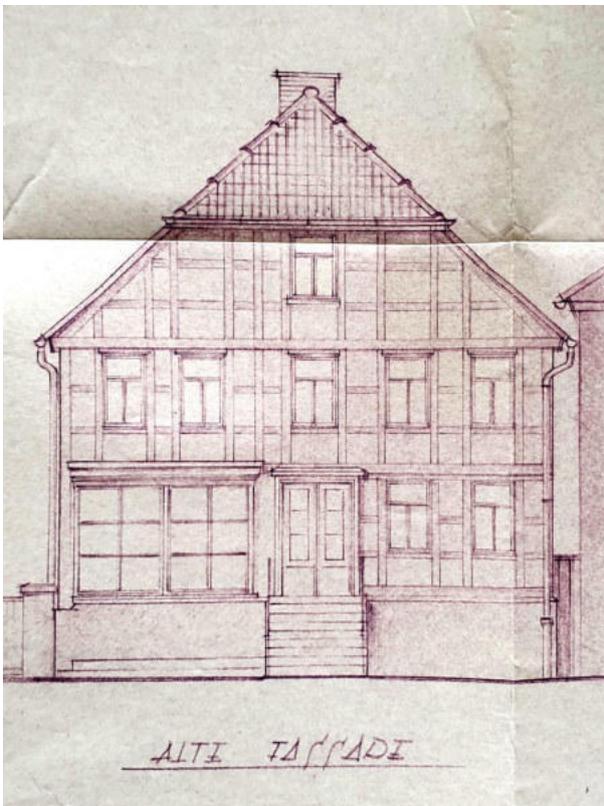


Abb. 3.1.45: Wie vor, Fassadenansicht vor dem Umbau. In der linken Fassadenhälfte ist bereits ein Schaufenster angelegt.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstr. 21



Abb. 3.1.46: Fassadenansicht (Denkmalkartei, 1985) mit Bürobedarfsladen und Werbeschild einer Zeitungsredaktion.

Foto: NLD

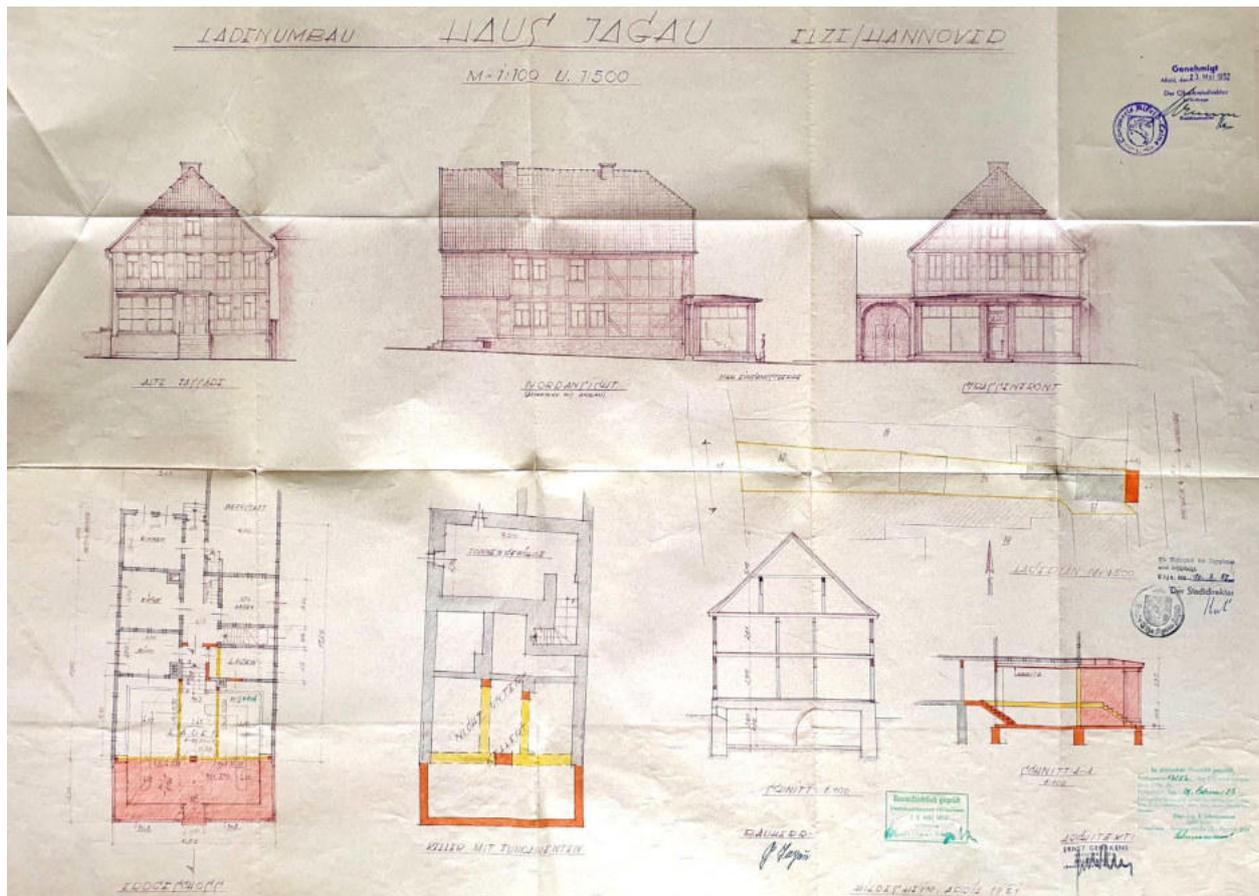


Abb. 3.1.47: Umbauplanung des Erdgeschosses mit straßenseitigem Vorbau für eine Ladenerweiterung, 1951 (genehmigt 1952). Für den Ausbau wurden das Fußbodenniveau im vorderen Erdgeschossbereich erheblich abgesenkt und die ursprüngliche Freitreppe entfernt.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstr. 21

HAUPTSTRASSE 21

- **Seitengebäude**
- **Fachwerkbau**
- **ehem. Stallungen**
- **Kernbauzeit: nach 1824**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00294. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0012.

Baubeschreibung

Unmittelbar anschließend an den Anbau steht an der nördlichen Grundstücksgrenze ein eingeschossiges Seitengebäude. Es handelt sich um einen Fachwerkbau von zehn Gefachbreiten mit Satteldach.

In der Hoffront befinden sich drei Brettertüren mit Langbandbeschlägen sowie zwei unterschiedliche Holzsprossenfenster. Das Dach ist mit S-Pfannen gedeckt; über der Traufe erhebt sich eine wohl nachträgliche Schleppgaube mit Ladeluke.

Baugeschichte

Das Fachwerkseitengebäude ist in den überlieferten Plänen aus der Wiederaufbauphase von 1825 (Abb. 2.2.1, 2.3.1) nicht eingetragen. Es wurde vermutlich bald nach 1825 errichtet, jedoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Bausubstanz ganz oder teilweise aus früherer Zeit stammt. Im Urkataster von 1871/73 ist das Gebäude enthalten.



Abb. 3.1.48: Blick von Westen auf den Rückgiebel mit zugehörigem Anbau (s.o.) und das eingeschossige Seitengebäude an der nördlichen Grundstücksgrenze (links). Die ehemaligen Stallungen zeigen ein mit roten S-Pfannen gedecktes Satteldach.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.49: Südostansicht des in Fachwerk gezimmerten Seitengebäudes mit Brettertüren und Sprossenfenstern sowie einer Schleppe mit Ladeluke.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.50: Am Westende des Seitengebäudes befindet sich der etwas niedrigerer Fachwerk-Anbau einer ehemaligen Abortanlage mit zwei Türöffnungen und ziegelgedecktem Satteldach. Er entstand vermutlich gleichzeitig mit dem Seitengebäude.

Foto: NLD



**Vorbemerkung zu den Grundstücken
Hauptstraße 22 bis 24
und Brandstraße 2 bis 4**

Die Parzelle des heutigen Wohnhauses Hauptstraße 22 und die südlich bis an die Brandstraße reichenden Parzellen sowie die Adressen der Gebäude erfuhren im betrachteten Zeitraum zahlreiche Veränderungen. So reichten die im Zuge des Wiederaufbaus um 1825 geschaffenen Grundstücke der heutigen Wohnhäuser Hauptstraße 22, 23 und 24 von der Haupt- bis zur heutigen Sedanstraße.

Durch Teilungen und Zusammenlegungen erweiterte der Gutshof (Hauptstraße 22) sein Grundstück im rückwärtigen Bereich zu Lasten der Hauptstraße 23 und 24. Die Parzelle des heutigen Gebäudes Hauptstraße 22a gehörte wie das heutige Gebäude Brandstraße 4 zunächst zum Gutshof, wurde dann aber davon abgetrennt. Die heutigen Wohnhäuser Brandstraße 2 und 2a wurden früher unter Hauptstraße 23 bzw. 24 geführt. In der Regel sind im Folgenden die heutigen Adressangaben (Straßenname und Hausnummer) angegeben.



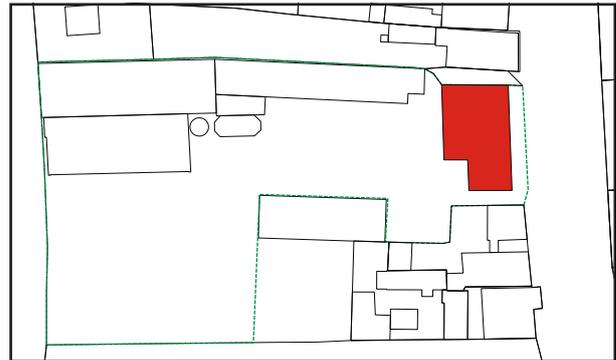
Parzellenstruktur
Hauptstraße 22 - Brandstraße um 1825



Parzellenstruktur
Hauptstraße 22 - Brandstraße 2020

HAUPTSTRASSE 22

- **Vorderhaus**
- **Fachwerk-Traufenhaus**
- **Wohn- u. Geschäftshaus**
- **Kernbauzeit: vor 1824, Umbau 1826**
- **Architekt: wohl Beratung durch C. A. T. Wellenkamp**
- **Bauherr: Familie Sander**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00056M001. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0013.

Baubeschreibung

Das langgestreckte Gebäude Hauptstraße 22 fällt an der westlichen Seite der Hauptstraße nicht nur aufgrund seiner Größe, sondern auch mit seiner städtebaulichen Disposition aus dem Rahmen der dortigen Bebauung. Das zweigeschossige Bauwerk befindet sich genau gegenüber der Peter- und Paul-Kirche und am höchsten Punkt der von hier aus sowohl nach Norden als auch nach Süden hin abfallenden Hauptstraße. Die Schmalseiten des Gebäudes fluchten mit den zum Kirchvorplatz ausgerichteten Fassaden von Rathaus und Apotheke. Damit bildet es den westlichen Abschluss des Vorplatzes vor der Kirche und den eindeutigen Kulminationspunkt der westlichen Straßenbebauung. Hauptstraße 22 ist daher integraler Bestandteil des klassizistischen Stadtzentrums mit Rathaus, Kirche und Apotheke.

Zum Gebäude gehört eine bereits vor 1824 existierende Großparzelle, die sich im rückwärtigen Bereich bis an die Sedan- und Brandstraße erstreckt. Auf dem Grundstück befinden sich neben einem parkartigen Garten große Wirtschaftsgebäude. Es handelt sich um einen ehemaligen Gutshof, auf dem zwischenzeitlich die Posthalterei angesiedelt war (Posthof). An beiden Schmalseiten des Gebäudes existieren breite Hofzufahrten.

Das zweigeschossige Vorderhaus erhebt sich über einem Sockelgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk, in der Nordhälfte der Fassade befinden sich dort drei Kellerfenster mit Werksteingewänden. Dort ist außerdem eine Baufuge sichtbar, die auf mindestens zwei Bauabschnitte hinweist.

Erd- und Obergeschoss sind in Fachwerk verzimmert, die Fassaden jedoch vollständig mit grauen Eternitplatten verkleidet. Beide Geschosse zeigen stattliche Stockwerkshöhen, wobei das Obergeschoss als „Beletage“ etwas

höher als das Erdgeschoss erscheint.

Die Straßenfassade ist in insgesamt vierzehn Fensterachsen gegliedert (Obergeschoss). Eine Rhythmisierung der Fensterachsen mit engeren Achsabständen zu beiden Seiten der Fassadenmitte betont die Symmetrieachse. Im Erdgeschoss ist diese Ordnung durch jüngere Umbaumaßnahmen gestört.

Der mittig angelegte Hauseingang ist durch eine aufwendig und qualitativ gestaltet Freitreppenanlage gekennzeichnet. Sie besteht aus Werksteinquadern und weist elf Stufen auf, die von blockartig vorgeschobenen Teilen des Treppenpodests flankiert werden. Die unteren Stufen liegen vor dem Podestblock und sind pyramidenförmig ausgebildet. Stufen und Podest zeigen Kantenbetonungen mit Rundprofilen. Das filigrane gusseiserne Podestgeländer besteht aus schlanken Stäben und Quergurten mit antikisierenden Rosetten sowie Friesen mit Rosetten- und Mäandermotiven. Zu beiden Seiten des Podests fassen niedrige Einfriedungen aus Mauern mit eisernen Stabgeländern Vorgartenbereiche ein. Vor den Mauern beider Vorbereiche sind Stufen für ursprüngliche Zugänge in die Gärten sichtbar.

Der mit einer zweiflügligen Tür ausgestattete Hauseingang ist mit einer profilierten Holzbekleidung gerahmt, die Türblätter und das Oberlicht über dem Kämpfer sind mit Bleiverglasungen versehen. Zu beiden Seiten der Eingangssituation befinden sich unterschiedlich große querrrechteckige Fensteröffnungen, die nicht zum ursprünglichen Baubestand gehören. Das südlich des Hauseingangs gelegene Fenster ist als großflächiges „Blumenfenster“ gestaltet und wird von einer vorspringenden Rahmung akzentuiert, die unmittelbar über dem Sockel ansetzt. Die Befensterung der Straßenfassade besteht aus sprossenlosen Kunststoffen mit hochliegenden Kämpfern.

An den Schmalseiten sind die Fassaden ebenfalls mit Eternitplatten verkleidet und an der Südseite entsprechend der Ostfassade befenstert. An der Südfassade ist das Sockelgeschoss verputzt, dort zeigt sich eine feine Putzquaderung. Auf der Rückseite springen die nördlichen Zweidrittel der Front weit in den Hof vor. In Gebäudemitte befindet sich ein Hintereingang zum Wohnbereich. In der südlichen Rücklage besteht ein Hintereingang mit moderner barrierefreier Erschließung über eine Rampe und transparenter Überdachung, von dem Geschäftsräume im Obergeschoss erschlossen werden. An der Nordwestecke ist ein weiterer Eingang mit kleinem Vorbau und zugehörigem Treppenaufgang vorhanden.

Über dem Bauwerk erstreckt sich ein mächtiges Walmdach mit geschlossenen Dachflächen, die mit roten S-Pfannen gedeckt sind. Insgesamt ragen vier Schornsteine über die rückseiteige Dachfläche und die nördliche Abwalmung.

Baugeschichte

Auf einer im heutigen Bestand nicht mehr vorhandenen Wetterfahne war die Jahreszahl 1826 lesbar. Diese Angabe ist in der bisherigen Betrachtung des Wohn- und Geschäftshauses Hauptstraße 22 (Brandkataster 1824/25: Nr. 24 und 25, 1885: Nr. 95) als Baujahr angesehen worden.²⁰ Ohne Zweifel ist das Gebäude in seiner heutigen Geometrie Produkt der Neu-

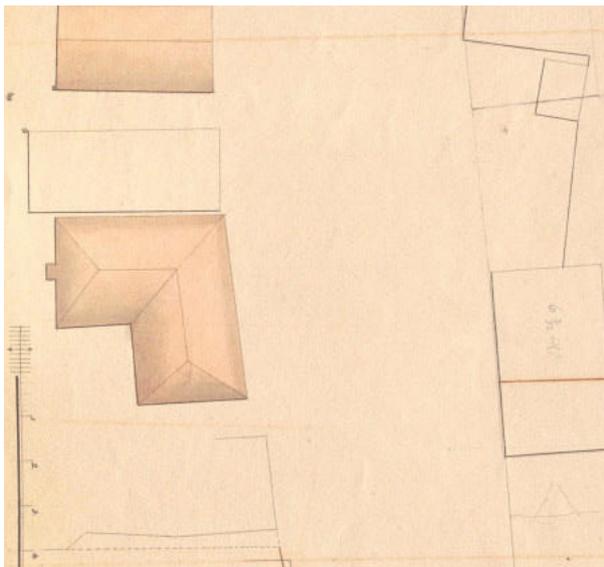


Abb. 3.1.51: Ausschnitt aus dem Wiederaufbauplan mit den erhaltenen Bestandsbauten auf dem Grundstück Hauptstr. 22. Der winkelförmige Bau bezeichnet den Kernbau des heutigen Haupthauses.

Abb.: NLA HA. Hann. 83 II Nr. 7076, p. 21

gestaltung der Stadtmitte nach dem Stadtbrand von 1824. Bei genauerer Betrachtung der Unterlagen und des Baubestands zeigt sich für diesen ehemaligen Posthof jedoch eine komplexere Baugeschichte.²¹

Die südlichen Zweidrittel des heutigen Baukörpers sind auf dem 1825 entstandenen Bestands- und Wiederaufbauplan (Abb. 2.2.1) als vom Brand verschonter Bestand dargestellt. Es handelt sich dort um einen L-förmigen Gebäudeumriss, der dem genannten Südteil des heutigen Hauses weitgehend entspricht (Brandkataster 1824/25: Nr. 24). Unmittelbar nördlich dieses Gebäudes zeigt der Plan ein baulich abgesetztes Haus, das etwas tiefer in den Hofraum hineinragte und demnach als ehemaliges Giebelhaus anzusprechen ist (Brandkataster 1824/25: Nr. 25). Auch in die im selben Jahr angefertigte Entwurfsskizze für die Neugestaltung der Stadtmitte (Abb. 2.3.1) ist das Gebäude mit L-förmigem Umriss als erhaltener Bestand eingetragen – hier mit Walmdach. Das nördliche Nachbargebäude aber ist hier nur als Umriss gezeichnet, da es entweder Opfer der Flammen geworden war oder – gedanklich oder realiter – schon abgebrochen war, um der Neugestaltung zu weichen. Der Postverwalter Sander gab hierzu im März 1825 zu Protokoll, dass das Wohnhaus und der Stall der Hausstelle Nr. 25 „in dem letzten Brande abgebrannt“²² seien.

Aus einem Bericht der Brandkasse geht hervor, dass das „Wohnhaus sub No. 24. [...] im Jahre 1795 einen Anbau erhalten“²³ hat. Eine genauere Betrachtung des Gebäudes hat ergeben, dass hier eindeutig Bausubstanz aus dem 18. Jahrhundert enthalten ist.²⁴

Für den Wiederaufbau nach dem Stadtbrand waren 1825 der erhaltene L-förmige Baukörper und die gegenüberliegende Turmfront der Peter- und Paulkirche die konstituierenden Elemente für die Neugestaltung des von C. A. T. Wellenkamp gestalteten Gebäudeensembles (siehe Abschnitt 2.3). Der L-förmige Baukörper wurde über die Hausstelle des Giebelhauses nach Norden so erweitert, dass seine neue Straßenfront und die Längsachse der Kirche einer Symmetrieachse gehorchen. Von den Vorgängerbauten, die vermutlich in die Frühneuzeit zurückreichen, zeugen mehrere Gewölbekeller, die auf ursprünglich drei Hausstellen an Stelle des heutigen Vorderhauses hinweisen. Ein Hinweis auf die Bauabschnitte ist eine Baufuge im nördlichen Sockelbereich der Straßenfront.

Aufgrund der wichtigen Stellung, die der Posthof für den Entwurf des klassizistischen Stadtzentrums einnimmt, ist eine Mitwirkung C. A. T. Wellenkamps und ggf. auch seines Neffen beim Umbauentwurf anzunehmen.

Nach den Baumaßnahmen von um 1826 zeigte sich der Posthof als verputzter Fachwerkbau mit symmetrischer Fassadengestaltung. Die Straßenfront wurde durch die heute noch erhaltene Eingangssituation mit wuchtigem Treppenvorbau zentriert. Das Walmdach war mit regelmäßig angeordneten Stehgauben besetzt (Abb. 3.1.61).²⁵ Es handelte sich um einen durchaus repräsentativen Profanbau des Klassizismus, wobei die Fachwerkbauweise in zeittypischer Art durch Verputz, Gesimse und Fenstergewände als Massivbau wirken sollte.

Bauherr war der Elzer Posthalter Heinrich Sander, der seine seit 1793 in Elze betriebene Posthalterei nach dem Stadtbrand samt Postkutschenverkehr hierher verlegte.²⁶ Für den Betrieb waren umfangreiche Stallungen und Remisen (s. Nebengebäude) erforderlich. Nach dem Bahnanschluss Elzes im Jahr 1853 wurde der Postbetrieb 1876 aufgegeben.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand die rückseitige (nordöstliche) Erweiterung des Haupthauses, womit die bisher auf Symmetrie ausgerichtete Gebäudekubatur überformt wurde: Die bisherige nördliche Rücklage wurde in die Flucht des Risaliten vorgezogen.

Die Familie Sander wurde 1884 in die Hildesheimer Ritterschaft aufgenommen; seitdem erhielt das Anwesen auch eine Bezeichnung als „Rittergut II“. Vermutlich im Zusammenhang dieser Statusänderung ließ die Familie Sander um 1885/1890 repräsentative Umbauten vornehmen. Im Erdgeschoss ließen sie einen in Formen der Neorenaissance gestalteten Saal einrichten, und die Straßenfassade erfuhr im zentralen Bereich eine umfassende Neugestaltung durch eine vorgestellte vielgestaltige Holzkonstruktion. Über den Flankenpodesten der Treppe ließen sie giebelbekrönte Lauben und vor den beiden mittleren Fensterachsen im Obergeschoss einen breiten überdachten Balkon errichten. Für den Balkonvorbau wurde eine Fensteröffnung zur Tür umgebaut, und die beiden seitlich angrenzenden Fenster wurden im Erd- und Obergeschoss zu den Seiten verschoben. Der Balkon zeigte seitliche Verglasungen und erhielt damit den Eindruck einer Veranda. Das darüber errichtete Pultdach wies einen markanten Zwerchgiebel auf, der

die Mittelachse über dem Eingang noch einmal betonte. Die Giebelfelder der Lauben und über dem Balkon waren mit durchbrochenem Rankenwerk aus Holzsägearbeiten verziert. In den Laubenvorbau waren die Brüstungsgeländer des Treppenpodests integriert; historische Ansichten zeigen diese Geländer jedoch in einer von dem heutigen filigranen Erscheinungsbild abweichenden Form in Angleichung an die Holzkonstruktion. Diese repräsentative Lauben- und Balkonarchitektur ist typisch für filigrane Holzkonstruktionen in der Zeit des Historismus, beispielsweise in der zeitgenössischen Bäderarchitektur in Urlaubsorten an den Küsten und – für unser Beispiel näherliegend – an Pensionen, Hotels und Heilstätten im Harzgebiet.

1912 gelangte der Gutshof, der weiterhin auch als Rittergut bezeichnet wurde, in den Besitz der Familie Bartels²⁷, die hier einen landwirtschaftlichen Betrieb führte. Für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts sind keine umfassenden Umbauten bekannt. An einem Hintereingang wurde an der nördlichen Hofseite 1936 eine Betontreppe errichtet.²⁸ Im Denkmalinventar von 1939 ist zur Fassadengestaltung dokumentiert: „Straßenseite und südliche Schmalseite glatt verputzt; Rückseite verschiefert. Bruchsteinsockel. Vierzehn Achsen Front mit hölzernem Gurtsims zwischen beiden Geschossen und Brettumrahmung der Fenster.“²⁹

Ende der 1950er Jahre setzte ein Reihe von baulichen Veränderungen an der Straßenseite ein. Zunächst erfolgte 1958 erfolgte der Einbau des breiten „Blumenfensters“ neben dem Hauseingang und im Jahr darauf der Abbruch der vorgebauten historistischen Holzarchitektur am Eingang. 1967 verbreiterte man die Haustür. In der Zeit um 1960 erhielten die seitlichen Vorgärten niedrige Zäune. In den frühen 1970er Jahren³⁰ wurden die Fassaden mit Eternitplatten verkleidet. In diesem Zusammenhang oder einige Jahre später wurden die heutigen Kunststoffenster eingebaut.

An der Hofseite wurde 1992 der kleine Eingangsvorbau an der Nordostecke erbaut, der südliche Hintereingang mit Rampe und Vordach entstand in der heutigen Form 1985, als im Obergeschoss eine Arztpraxis eingerichtet wurde.



Abb. 3.1.52: Südostansicht der ehemaligen Posthalterei mit den nördlich anschließenden Nachbarhäusern. Das breit gelagerte Bauwerk bildet mit seiner Lage am höchsten Punkt der Hauptstraße und gegenüber der Peter- und Paulskirche eine städtebauliche Dominante. Die Bauten sind mit ihren Symmetrieachsen aufeinander bezogen.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.53: Die Ostfassade des Gebäudes wird von einem erhöhten Eingang mit wuchtiger Treppenanlage zentriert. Die in Fachwerk verzimmerten Geschosse ruhen über einem aus Bruchsteinen gemauerten Kellersockel. Das ursprünglich verputzte Fachwerk wurde mit Eternitplatten verkleidet. Die kernbauzeitliche Fassadengestaltung ist durch Verlust der Fensterteilungen beeinträchtigt worden. Die Einfriedungen der Vorgärten gehen in erneuerter Form auf die ursprüngliche Situation zurück, die ehemaligen straßenseitigen Zugänge werden durch Stufen noch angedeutet.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.54: Der wuchtige Treppenaufgang ist mit Werksteinquadern gemauert und zeigt seitlich des Treppelaufs balkonartig vorspringende Freiplätze mit reichgeschmückten Gusseisengeländern. Die zwei-flüglige Eingangstür mit Oberlicht ist 1967 erneuert worden. Neben dem Eingang befindet sich ein für die 1950er Jahre typisches sogenanntes Blumenfenster (links).

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.55: Detailaufnahme des Eisengeländers in spätklassizistischer Formensprache mit fein durchbrochenen Rosetten und Mäandermotiven. Die Brüstungen wurden 2005 restauriert.

Foto: Arnhold

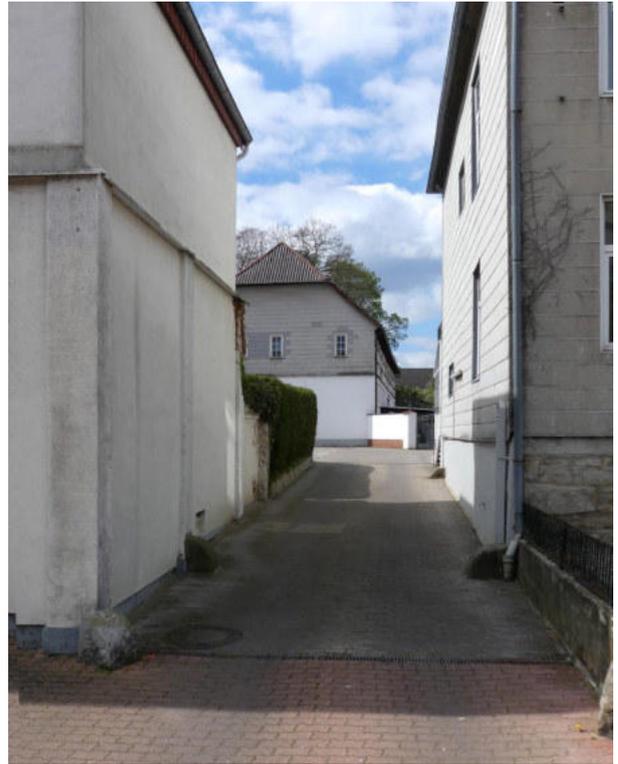


Abb. 3.1.56: Blick von Osten in die Hofzufahrt zwischen Hauptstraße 22 und 22a. Im Hintergrund ist das Wirtschaftsgebäude auf dem Grundstück Brandstraße 4 sichtbar.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.57: Blick von Westen über den Hof auf die Rückfront des Vorderhauses. Die große Hoffläche mit den flankierenden Wirtschaftsgebäuden verkörpert bis heute die ehemaligen Nutzungen als Posthalterei mit Fuhrbetrieb sowie als landwirtschaftliches Gut. Rechts: der ehemals zum Anwesen Hauptstraße 22 gehörende Pferdestall, heute Brandstraße 4.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.58: Wie vor. Die Gebäudekubatur zeigt einen Versprung; die nördlichen zwei Drittel des Hauses sind erheblich tiefer ausgebildet. Über dem Mittelteil erhebt sich ein eigenständiges Walmdach, während über dem nördlichen Fassadenabschnitt das Hauptwalmdach entsprechend abgeschleppt ist. Die Wandoberflächen sind umseitig mit Eternitplatten verkleidet. Außer dem Mitteleingang bestehen zwei weitere Eingangssituationen an den Fassadenenden.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.59: Eingangsvorbau an der nordwestlichen Gebäudeecke mit Freitreppe und hölzerner Auffahrtsrampe. Die Eingangssituation ist seit den 1930er Jahren nachweisbar.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.60: Südwestansicht des Gebäudes mit Eingangssituation an der Südwestecke. Dort befindet sich ein Vorbau mit Freitreppe und Auffahrtsrampe, daneben schließt eine Einfriedungsmauer mit Fußgänger- und Einfahrtstor an. Der Nebeneingang wurde in der bestehenden Form für die Erschließung von Praxen und Büros im Obergeschoss in den 1980er Jahren angelegt.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.61: Der Posthof um 1865, Zeichnung von Conrad Meichner. Die als idealisiert zu klassifizierende Abbildung zeigt das Gebäude wohl im kernbauzeitlichen Zustand mit verputztem Fachwerk und symmetrischer Front mit 15 Fensterachsen, wobei die Befensterung vom heutigen Bestand abweicht. Am Geschossübergang besteht ein Gesimsprofil. Das Walmdach ist in zwei Geschossen mit Stehgauben dargestellt. Im Bereich der südlichen Durchfahrt (links, hier wesentlich zu schmal abgebildet) ist ein pyramidenartiger Baukörper dargestellt. Er diente wohl als Überbauung eines Kellerabgangs (vgl. Hauptstraße 22a).

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.62: Ostansicht des hier als „Rittergut II“ titulierten Hauses vom Platz vor der Kirche mit Siegesdenkmal. Es handelt sich um ein Teilbild aus dem „Panorama von Elze“ (gezeichnet und lithografiert von F. G. Müller, Hannover, erschienen um 1885/90).

Abb.: NLD



Abb. 3.1.63: Fotografie der Ostfassade mit hölzernem Laubenvorbau im Bereich der Freitreppe und über dem Eingang, um 1885/90. Neben der Eingangstür befinden sich schmale hochrechteckige Fenster zur Belichtung der Diele. Fenster und Tür zeigen dunkle Anstriche. Die Dachgauben sind hier nicht mehr vorhanden. Die beiden Vorgärten sind mit Mauern und Staketenzäunen eingefriedet und waren von der Straße her über Stufen zugänglich. Darin stehen regelmäßig gepflanzte Kugelbäume.

Abb.: Privatbesitz Fam. Baumgarten



Abb. 3.1.64: Südostansicht der Hauptstraße mit dem Haus Nr. 22 im Vordergrund, um 1914. Die Aufnahme zeigt einen wohl im späten 19. Jahrhundert entstandenen Lauben-Vorbau über der Freitreppe mit Balkonloggia über der Eingangstür. Die Vorgärten sind mit Mauern und Staketenzäunen eingefriedet und waren von der Straße her über Stufen zugänglich. Die Dachgauben sind hier nicht mehr vorhanden.

Abb.: Huck 1978, Abb. 14



Abb. 3.1.65: Eine Farbfotografie von um 1940 zeigt die Putzfassade des Fachwerkgebäudes mit hellem Farbton. Gesims und Fensterrahmen sind in leicht dunklerem Farbton abgesetzt, während die Fenster weiß gestrichen sind.

Abb.: Privatbesitz Fam. Baumgarten



Abb. 3.1.66: Eine Aufnahme aus den späten 1950er Jahren (Ansichtskarte) zeigt das Anwesen noch mit seinem Laubenvorbau.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.67: Die 1964 veröffentlichte Fotografie dokumentiert den inzwischen abgebrochenen Laubenvorbau und Veränderungen an der Befensterung des Erdgeschosses (Blumenfenster). Fassadenputz und Gesimsgliederung sind noch vorhanden.

Abb.: Landkreis Alfeld 1964, S. 228

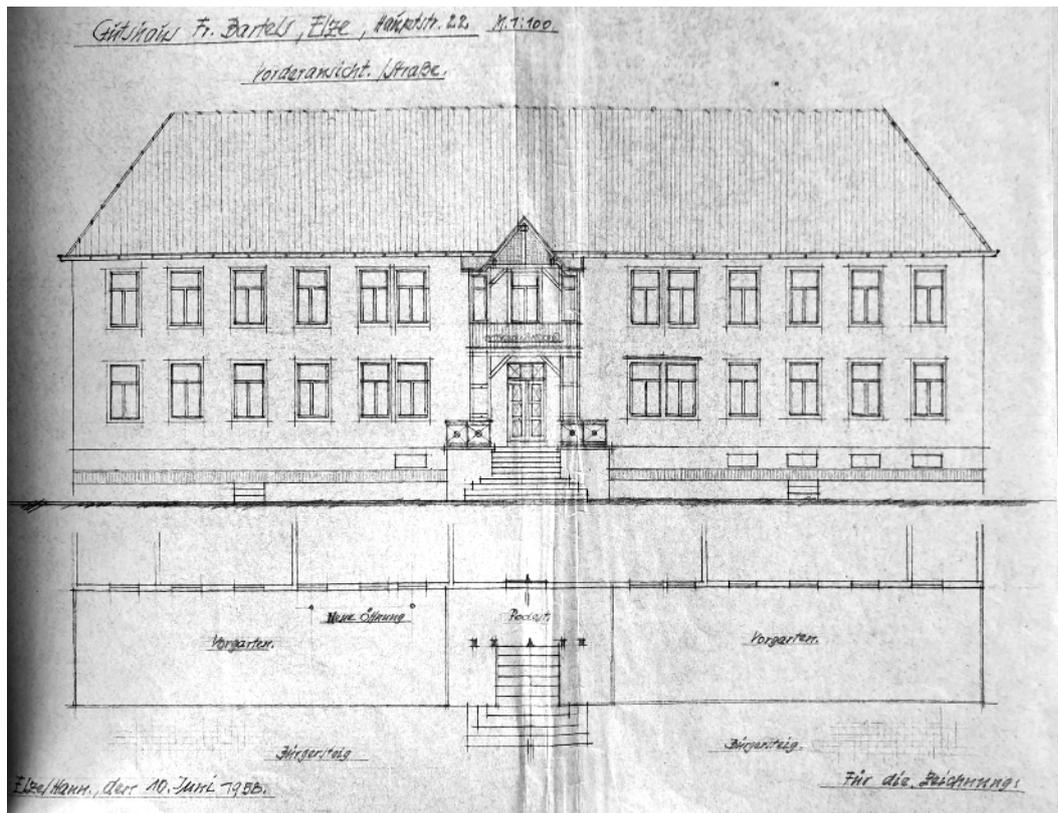


Abb. 3.1.68: Fassadenzeichnung und -grundriss im Bestand vor Einbau eines Panoramafensters im Erdgeschoss im Jahr 1958. Der Loggienvorbau über dem Eingang ist noch vorhanden.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 22

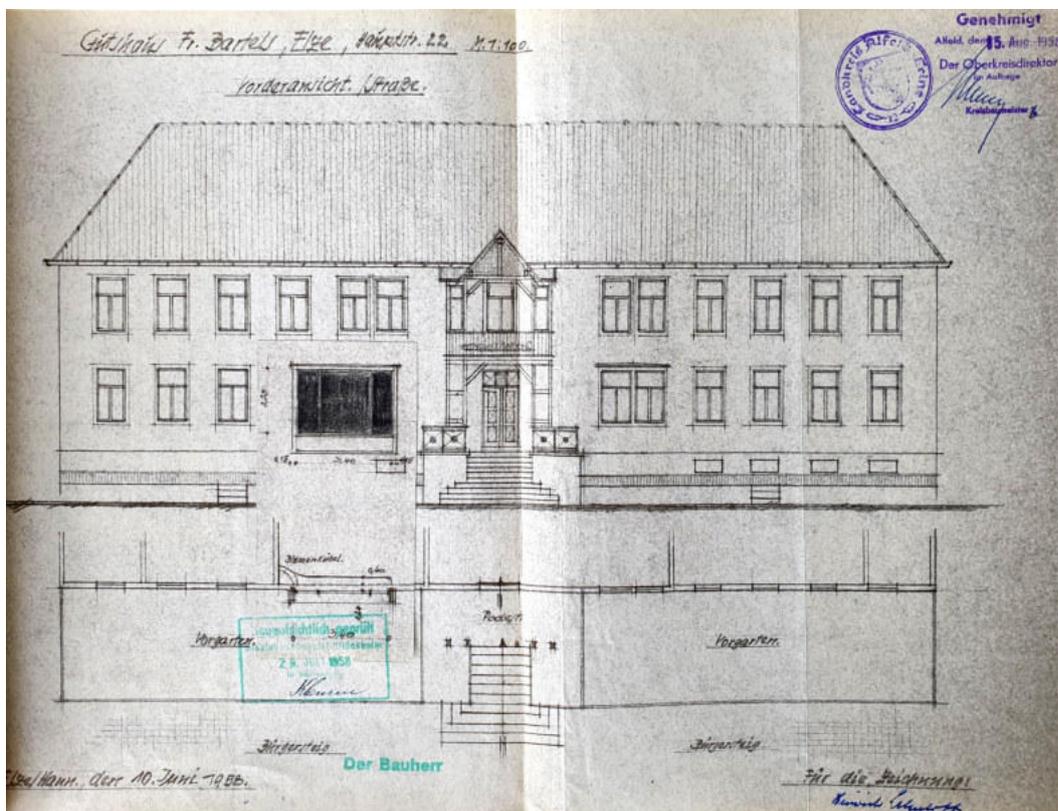


Abb. 3.1.69: Planzeichnung (Fassade, Teilgrundriss) für den Einbau des Panoramafensters (1958).

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 22

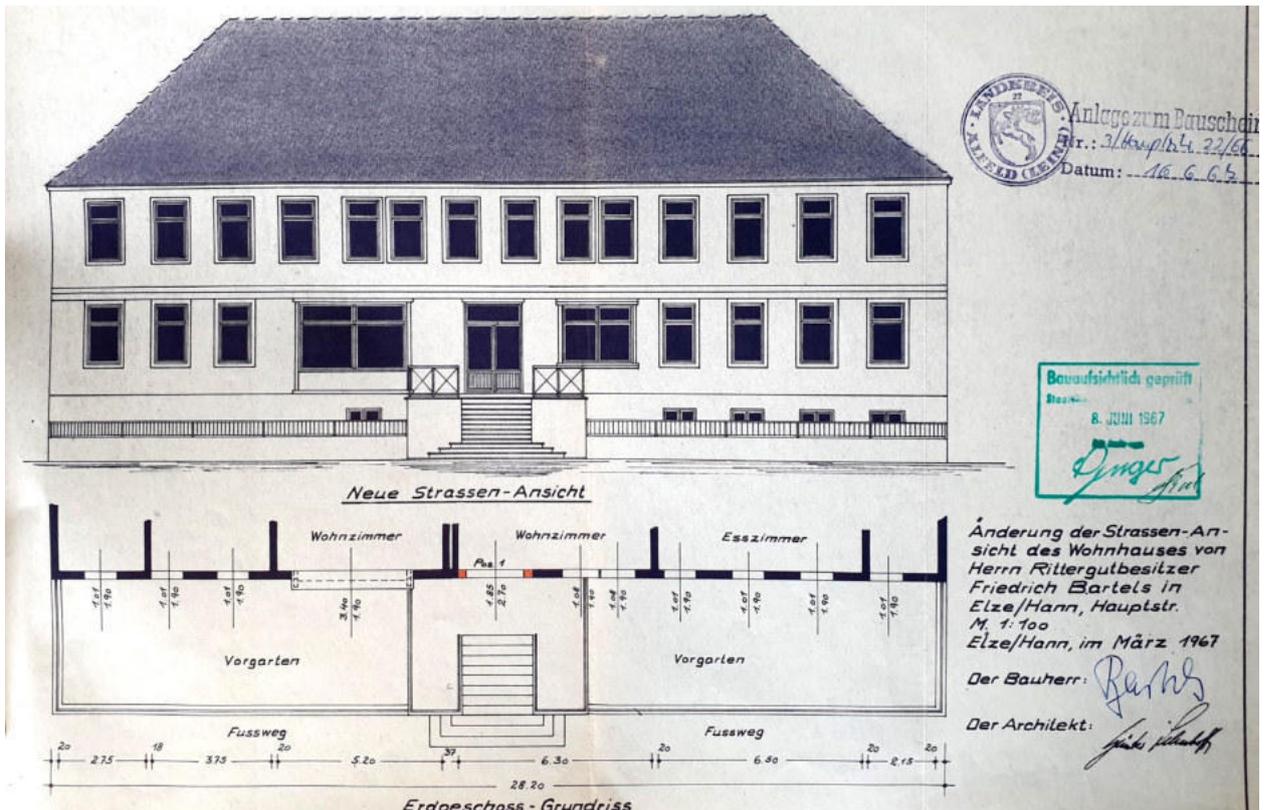


Abb. 3.1.70: Fassadenansicht und Grundrissausschnitt mit Darstellung der Verbreiterung des Hauseingangs, 1967. Mit der Baumaßnahme wurde die wohl noch kernbauzeitliche Haustür durch eine moderne Zweiflügeltür ersetzt. Der Laubenvorbau ist inzwischen (seit 1959) beseitigt.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 22



Abb. 3.1.71: Fotografie der Straßenfront vor Verbreiterung des Hauseingangs im Jahr 1966. Die Abbruchspuren des Laubenvorbaus sind noch erkennbar.

Abb.: Sempf 2007, S. 54



Abb. 3.1.72: Südostansicht des Hauses (wohl um 1970) mit umseitiger Eternitplattenverkleidung und Werbe-Leuchtbuchstaben „BEK“ (Barmer Ersatzkasse) am südlichen Fassadenende. Der Hauseingang wurde 1967 verbreitert und neugestaltet (vgl. Abb. oben). Die Grundstückseinfahrt ist noch mit einem schmiedeeisernen Tor ausgestattet.

Abb.: Privatbesitz Fam. Baumgarten

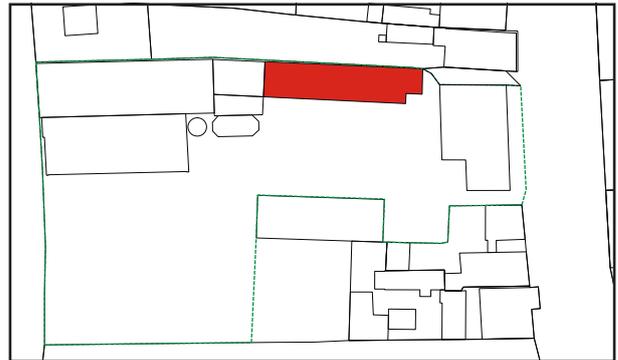


Abb. 3.1.73: Hofansicht des Gebäudes mit Eternitverkleidung und rückwärtigem Eingang, um 1970.

Abb.: Privatbesitz Fam. Baumgarten

HAUPTSTRASSE 22

- **Seitengebäude**
- **Fachwerkbau über Backstein-EG**
- **Wirtschafts- u. Wohngebäude, ehem. Kuhstall**
- **Kernbauzeit: vor 1824 u. um 1900**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00313. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0013.

Baubeschreibung

An der nördlichen Grundstücksgrenze des ehemaligen Posthofes befindet sich ein ausgedehnter Scheunen- und Stallungenkomplex. Das hier dargestellte östliche Gebäude ist zweigeschossig, wobei das Erdgeschoss massiv in Backsteinmauerwerk aufgeführt und das Obergeschoss in Fachwerk verzimmert ist. Das Erdgeschoss zeigt eine Folge von Toröffnungen und Garageneinfahrten. Die beiden Stichbogentore und die stichbogigen Fenster gehören zum ursprünglichen Baubestand des Backsteinerdgeschosses. Dieses schließt mit einem schlichten Konsolgesims ab.

Der schlichte Fachwerkoberstock zeigt eine Riegellage und einzelne Streben sowie unregelmäßige Befensterung. Das mit roten Ziegeln gedeckte Satteldach endet im Osten mit einem eingezogenen Krüppelwalm. In der Flucht dieses Krüppelwalms ist an der Nordfassade auch im Erdgeschoss ein einzelner Wandständer (urspr. wohl Eckständer) erhalten. Er dokumentiert das ursprünglich auch im Erdgeschoss vorhandene Fachwerkgefüge.

Das östliche Kopfende besteht aus einem Pultdachanbau mit schmalerem Flügel, der ein Satteldach aufweist. Auch hier besteht das Erdgeschoss aus Backstein und das Drempelstockwerk aus Fachwerk. Vor dem Pultdachanbau besteht ein Eingangsvorbau.

Baugeschichte

Der Kernbau des landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäudes ist bereits auf dem Bestands- und Wiederaufbauplan von 1825 (Abb. 3.1.74) als Bestandsbau mit beidseitigem Krüppelwalm verzeichnet. Vermutlich blieb das Gebäude auch, nachdem 1825 die an der nordwestlichen Grundstücksecke errichtete Scheune hinzu kam, freistehend. Vor 1873 wurde zwischen ehem. Kuhstall und Scheune

ein Zwischenbau unbekannter Höhe errichtet (s.u.). Ebenfalls vor 1873 erfolgte die im Vergleich zum Kernbau schmalere und niedrigere Verlängerung nach Osten. Das Erdgeschoss wurde wohl um 1900 einheitlich in Backsteinmauerwerk neu errichtet, wobei in der Nordfassade ein ursprünglicher Eckständer erhalten blieb. Wohl seit diesem Umbau darf von einer Nutzung als Stall mit darüber befindlichen Lagerräumen und Speicherböden ausgegangen werden. In den 1930er bis 1950er Jahren ist das Gebäude als „Kuhstall“³¹ benannt. Während eines Brandunglücks (vermutlich 1955) wurde der Westgiebel des Kuhstalls leicht beschädigt.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es zu Umbauten im Erdgeschoss mit dem Einbau von Garagentoren. Mit einer Neueindeckung der Dachflächen wurden nach 1984³² die ursprünglichen Lüftungsgauben entfernt. 1999 erfolgte im östlichen Bereich eine Umnutzung für Wohnzwecke, wofür hier ein Eingangsvorbau angefügt wurde.

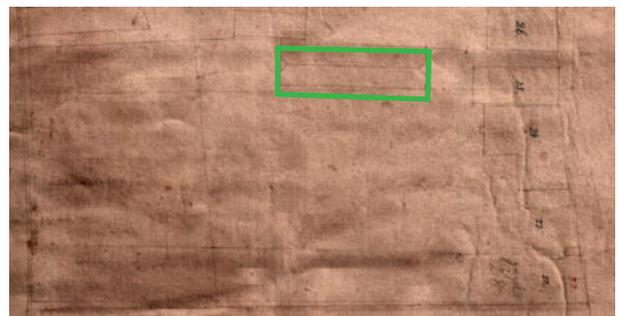


Abb. 3.1.74: Wiederaufbauplan von 1825, Ausschnitt mit dem Bereich der heutigen Hauptstraße 22 mit Darstellung von Bestandsbauten, zu denen auch der Kernbau des Stalls gehört.

Abb.: SAE Karten III 1



Abb. 3.1.75: Südostansicht des östlichen Kuhstalls an der nördlichen Grundstücksgrenze. Der langgestreckte Baukörper besteht aus einem in Backstein errichteten Erdgeschoss mit Oberstock aus Fachwerk. Der Krüppelwalm markiert die ursprüngliche Ostgiebelfront und ist Bestandteil eines aus der Zeit vor dem Brand von 1824 erhaltenen Wirtschaftsgebäudes.

Foto: NLD



Abb. 3.1.76: Der östliche Kopfbau des Stallgebäudes besteht aus einem schmaleren Gebäudeteil mit Ostgiebel (wohl Mitte 19. Jh.) und einer Erweiterung, die mit Pultdach an den Krüppelwalmgiebel des Kernbaus anschließt. Das in Backstein aufgeführte Erdgeschoss beinhaltet einen um 1999 entstandenen Eingangsvorbau für die Erschließung einer Wohnung im Obergeschoss.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.77: Das wohl vor/um 1900 in Backstein erneuerte Erdgeschoss des ehemaligen Kuhstalls schließt mit einem Konsolgesims ab und ist mit Lisenen gegliedert. Von der ursprünglichen Nutzung als Stallung zeugen die breiten Einfahrtstore.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.78: Eisensprossenfenster mit Stichbogenlaibung aus der Umbauzeit des Erdgeschosses vor/um 1900. In der Gesimszone befinden sich eiserne Maueranker.

Foto: NLD



Abb. 3.1.79: Ostende des Scheunengebäudes, Ansicht der Nordfassade vom Grundstück Hauptstraße 21 mit Blick nach Osten. Die Front besteht aus Backsteinmauerwerk, am Kopfbau ist ein Kniestock in Fachwerk erkennbar.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.80: Nordfassade der ehemaligen Stallung, Blick nach Westen. Am Übergang vom Backsteinbau zum Hauptgebäudeteil mit Fachwerkobergeschoss ist im Erdgeschoss der nordöstliche Eckständer erhalten; er dokumentiert das ursprüngliche Fachwerk-Erdgeschoss des Kernbaus. Dieser stammt größtenteils noch aus der Zeit vor dem Brand von 1824. Das Erdgeschoss wurde insgesamt wohl um 1900 in Backstein erneuert (vgl. Südfassade). Die Gebäudesockel bestehen aus Bruch- und Werksteinmauerwerk.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.81: Ostteil der Nordfassade des zweigeschossigen Stallgebäudes mit Fachwerkobergeschoss aus der Zeit vor dem Brand von 1824. Das Backstein-Erdgeschoss zeigt stichbogige Fensteröffnungen.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.82: Westhälfte des ehemaligen Kuhstalls mit Anschluss der großen westlichen Scheune mit höherem Dachfirst und Giebel zur heutigen Sedanstraße. Nach dem Bau der westlichen Scheune war ein niedrigerer Zwischenbau entstanden, welcher nach einem Brand im Jahr 1955 aufgestockt wurde. Während dieser Baumaßnahme erhielten beide Bauteile ein durchgehendes Satteldach.

Foto: Herbote

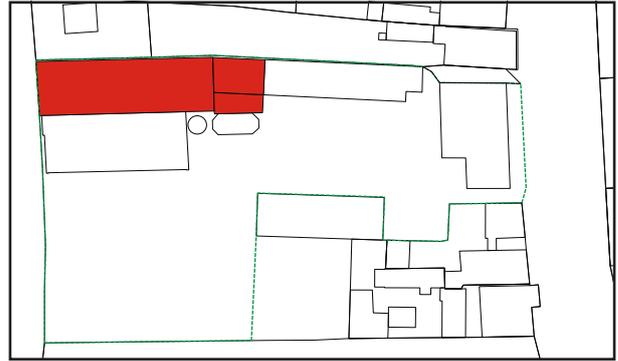


Abb. 3.1.83: Hofansicht des ehemaligen Kuhstalls im Jahr 1973. Die Dachfläche zeigt lange Schleppegaben zur Belüftung der ursprünglichen Speicherböden. Sie wurden während der jüngsten Dacherneuerung beseitigt.

Abb.: Privatbesitz Fam. Baumgarten

HAUPTSTRASSE 22

- rückwärtiges Seitengebäude
- massiver Bruch- und Backsteinbau
- Scheune
- Kernbauzeit: 1825 / 1955
- Bauherr: Posthalter Heinrich Sander
Landwirt Friedrich Bartels



NLD-Objektkennziffer: 254014.00314. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0013.

Baubeschreibung

Die große Scheune in der Nordwestecke des Grundstücks ist ein Massivbau, dessen Giebel in Bruchsteinmauerwerk errichtet ist, während die nördliche Traufseiten aus Backsteinen bestehen. Die Südfassade ist größtenteils durch jüngere Anbauten verdeckt. Das mächtige Satteldach zieht über die Scheune und den ehemaligen Zwischenbau zum Kuhstall, wobei hinter dem dortigen Silo ein Vorschauer ausgebildet ist.

Der ursprüngliche Ostgiebel ist durch den Zwischenbau verdeckt, seine stichbogige Einfahrt liegt unter der Vorschauer. Der Ostgiebel des Zwischenbaus ist mit einer Holzschalung verkleidet. Am Westgiebel und an der südlichen Traufseite ist eine nachträgliche Aufstockung anhand glatter Putzoberflächen erkennbar.

Der Westgiebel an der Sedanstraße zeigt eine Einfahrt mit Schiebetor.

Baugeschichte

Die Scheune ist am Westgiebel an einem Inschriftstein mit der Jahreszahl 1825 datiert und ist damit Teil des kurz nach dem Stadtbrand von Heinrich Sander geschaffenen Posthofs. Vermutlich war die Scheune zunächst freistehend und wurde vor 1873 durch einen Zwischenbau mit dem ehem. Kuhstall (s.o.) verbunden.

Nach einem Brand im Jahr 1955, bei dem „das Umfassungsmauerwerk erhalten geblieben“³³ war, wurden die Scheune und der Zwischenbau mit einer Aufstockung wiederaufgebaut. Dabei erhielten beide Gebäudeteile bis an die Giebelwand des Kuhstalls heran eine einheitliche Gebäudehöhe. Der Zwischenbau wurde fortan als Jungtierstall genutzt.



Abb. 3.1.84: Die Nordwestansicht der Scheune zeigt die Ausführung der nördlichen Traufwand in Backsteinmauerwerk.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.85: Westgiebel der Scheune im nordwestlichen Grundstücksbereich, Ansicht von der Sedanstraße. Der in Bruchsteinmauerwerk aufgeführte Giebel ist nach einem Brand 1955 asymmetrisch aufgestockt worden. Der Giebelumriss des mit 1825 datierten Kernbaus ist deutlich sichtbar. Die giebelseitige Scheuneneinfahrt mit Rolltor ist ebenfalls nachträglich angelegt. Nördlich (rechts) schließt ein jüngeres Wirtschaftsgebäude von 1952 an, das ebenfalls über Rolltore erschlossen ist.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.86: In die Giebelfront der Scheune ist ein Inschriftstein mit den Initialen „HS“ (Heinrich Sander) und der Jahreszahl 1825 eingelassen.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.87: Der verbretterte Ostgiebel der Scheune erstreckt sich über dem Zwischenbau, der somit in das Scheunengebäude einbezogen ist.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.88: Ostteil der Scheune, Nordfassade an der südlichen Grundstücksgrenze von Hauptstraße 21. Die in Backstein gemauerte Trauffront des Zwischenbaus zeigt Stichbogenfenster und eine jüngere Aufstockung (vgl. Westgiebel, s.o.). In Höhe der Balkendecke befinden sich Maueranker.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.89: Im Mittelabschnitt der Nordfassade zeichnet sich der ehemalige Ostgiebel der Scheune als vertikaler Mauerstreifen aus Werkstein ab.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.90: Westteil der Nordfassade. Das sauber gemauerte Backsteinmauerwerk mit Fugenschnitt ist aus der Erbauungszeit (1825) gut erhalten.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.91: Detailaufnahme der Seitenansicht des aus Werkstein errichteten Ostgiebels der Scheune.

Foto: Herbote

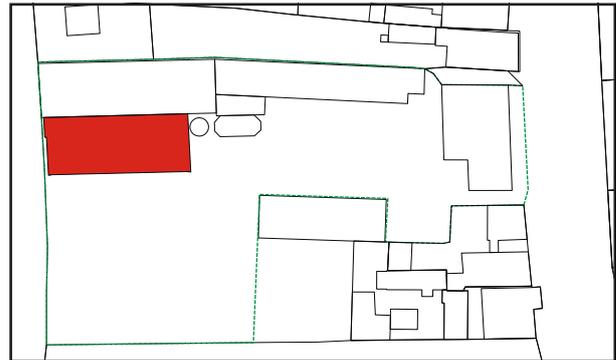


Abb. 3.1.92: Aufnahme des Hofes in den 1930er Jahren mit Kuhstall und Scheune, dazwischen ist der niedrige Verbindungsbau aus Backstein sichtbar.

Abb.: Privatbesitz Fam. Baumgarten

HAUPTSTRASSE 22

- *Hintergebäude*
- *Massivbau*
- *ehem. Remise*
- *Kernbauzeit: 1952*
- *Bauherr: Friedrich Bartels*

**Baubeschreibung**

An die Südseite der großen Scheune im nordwestlichen Bereich der Parzelle ist ein eingeschossiger Flachbau angefügt, die ehemalige Remise. Seine Westfassade zur Sedanstraße besteht aus Bruchsteinmauerwerk, diese setzt damit prinzipiell die bis an die Ecke Brandstraße verlaufende Bruchsteingartenmauer fort. Ihr schräger ziegelgedeckter Abschluss verdeckt den Anschluss des Flachdachs. In der Front befinden sich zwei breite Einfahrten mit Schiebetoren.

Eine entsprechende Torfahrt befindet sich in der hofseitigen Ostfassade.

Baugeschichte

Die auch als Anbau eines Geräte- und Lagerschuppens bezeichnete Remise wurde 1952 errichtet. 1998 wurde eine Dieselmotortankanlage eingebaut.



Abb. 3.1.95: Westfassade des Flachbaus an der Sedanstraße mit zwei breiten Rolltoren. Die Front ist quasi als Weiterführung der Grundstücksmauer in Bruchsteinmauerwerk ausgebildet und als Schildmauer über das anschließende Flachdach hochgezogen.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.96: Östliche Hofseite der Remise mit breitem Rolltor. Im Winkel zwischen dem Flachbau und der Scheune im nordwestlichen Grundstücksbereich befindet sich ein Betonsilo.

Foto: NLD



Abb. 3.1.97: Die Südfassade der als Stahlskelettbau errichteten Remise zeigt Wandfelder aus Backsteinmauerwerk mit hochliegenden kleinformatigen Fensteröffnungen. Rechts: Siloanlage.

Foto: Herbote

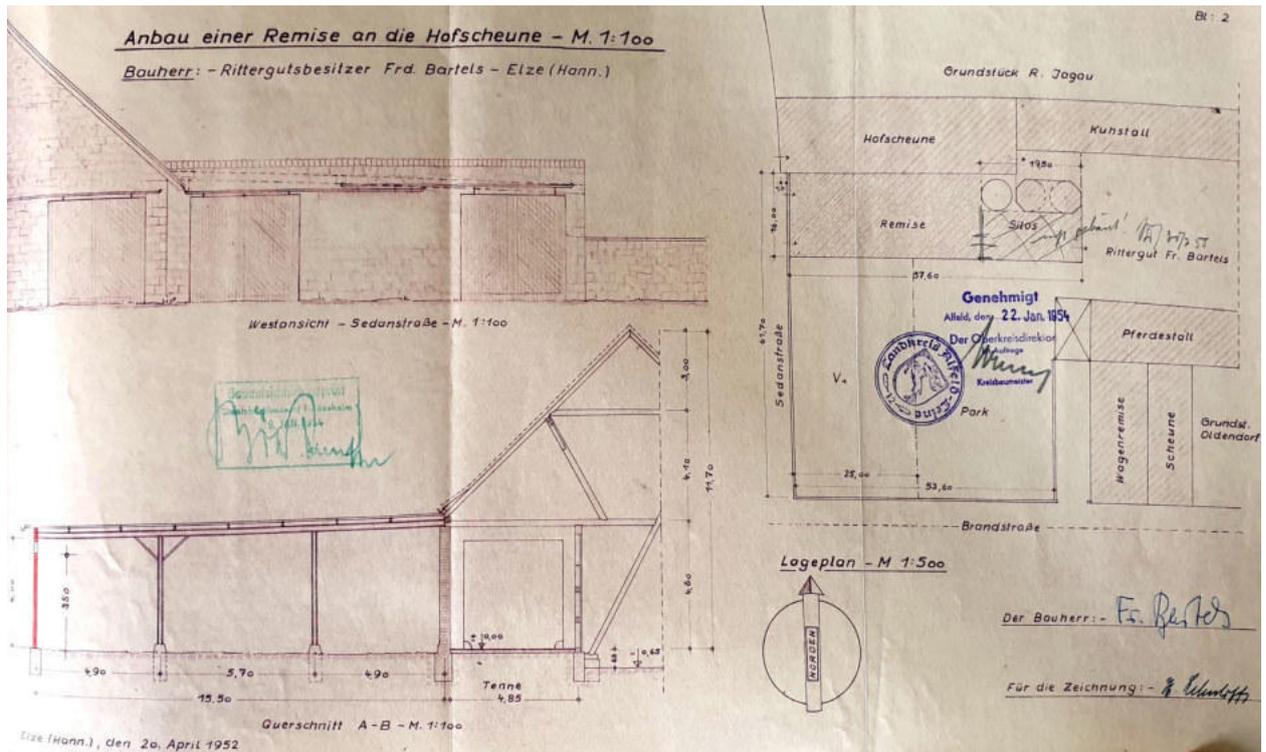
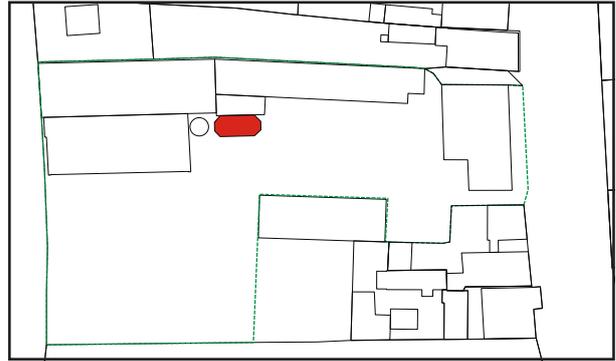


Abb. 3.1.98: Planzeichnung für die Remise mit Lageplan sowie Querschnitt und Westansicht, 1952.

LKHI, Bauakte Hauptstraße 22

HAUPTSTRASSE 22

- Hofgebäude
- Massivbau
- Siloanlage
- Kernbauzeit: 1942
- Bauherr: Friedrich Bartels

**Baubeschreibung**

Vor der Südostecke der Scheune steht ein Doppelsilo mit stufenweise nach oben hin sich leicht verjüngenden Betonringen. Als oberer Abschluss besteht ein brückenartiger Überbau mit ziegelgedecktem Walmdach. Er ist umlaufend mit Brettern verschalt und beinhaltet Vorrichtung zur Befüllung.

In der Fernsicht wirkt der Zweckbau wie ein mittelalterliches Doppelturmtor.

Östlich des Doppelsilos befindet sich ein weiterer, niedrigerer Betonsilo ohne Abdeckung.

Baugeschichte

Die Siloanlage (Doppel- und Einzelsilo) entstand als Typenbau im Jahr 1942. Es handelt sich um eine „Grünfuttereinsäuerungsanlage System Schmidt“³⁴ der Deutschen Futtermittelkonservierungs-Gesellschaft Verden/Aller. Ein in den ursprünglichen Plänen dargestelltes hofseitiges Vordach ist im heutigen Bestand nicht nachweisbar.



Abb. 3.1.99: Ostansicht des 1942 errichteten Doppelsilos vor dem großen Scheunengebäude. Die Betonsilos zeigen einen holzverkleideten Aufbau mit ziegelgedecktem Zeltdach, der an mittelalterliche Wehrbauten erinnert. Diese Siloanlage verkörpert einen in der Zeit um 1940 häufig vorkommenden Typenbau.

Foto: NLD



Abb. 3.1.100: Südwestansicht des Doppelsilos.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.101: Steilblick von Süden auf die Siloanlage. Die Baustruktur lässt keine Hinweise auf das ursprünglich geplante Vordach erkennen.

Foto: Herbote

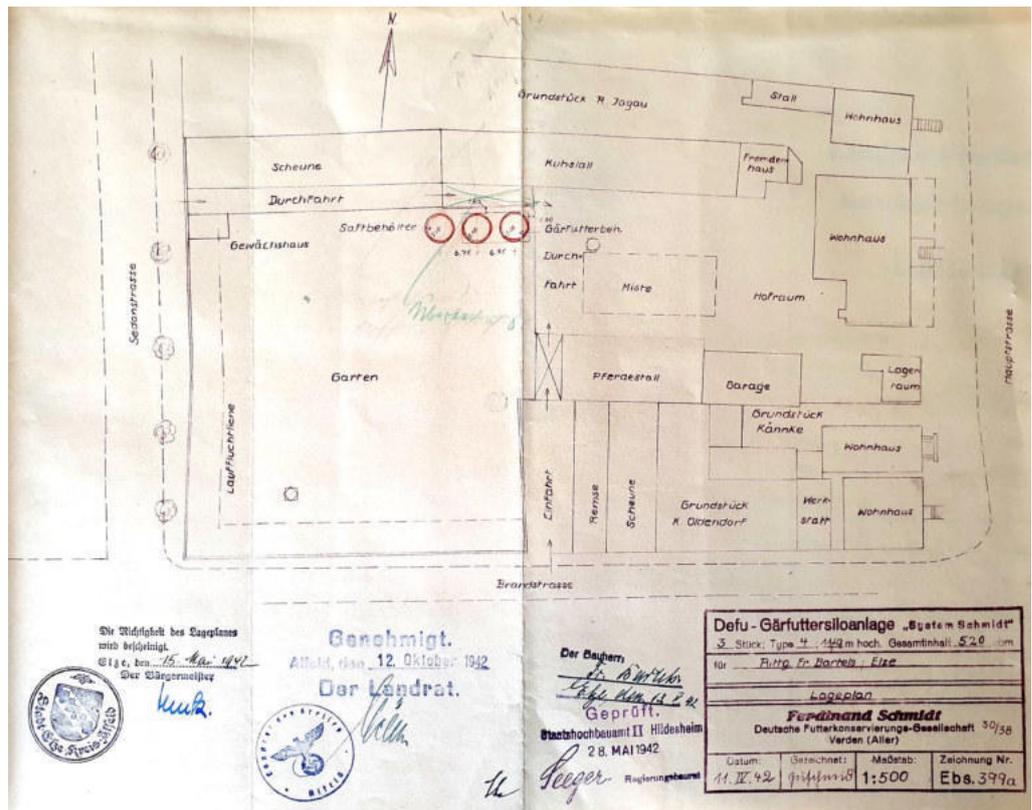


Abb. 3.1.102: Lageplan für den Bau eines Doppel- und Einzelsilos vor der Hofseite der Scheunen, 1942.

LKHI, Bauakte Hauptstraße 22

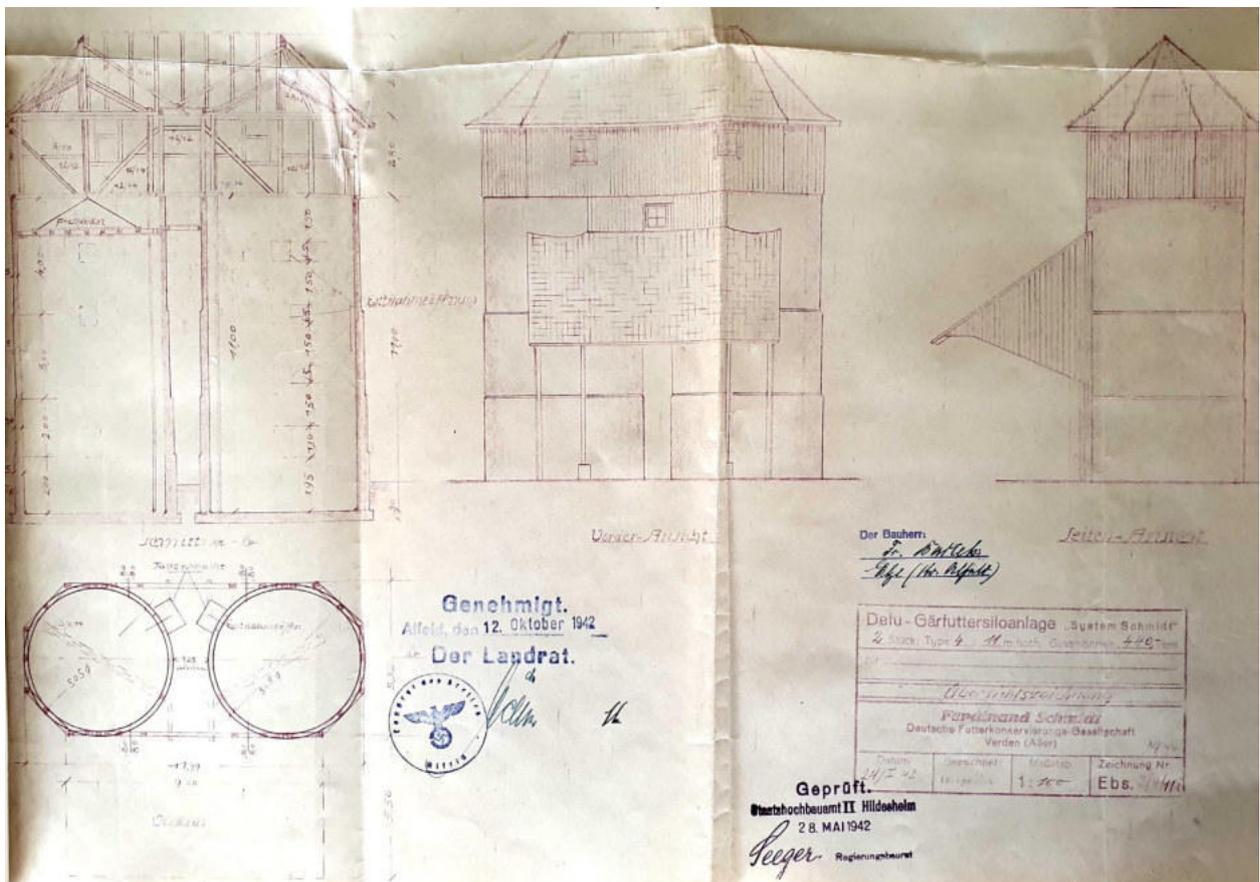
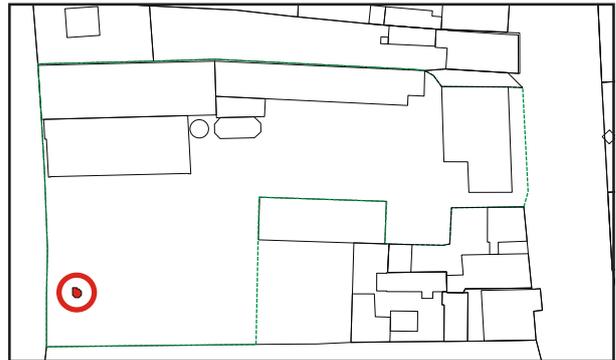


Abb. 3.1.103: Planzeichnung des Doppelsilos mit Ansichten und Längsschnitt, 1942. Das in der Seitenansicht des Typenentwurfs dargestellte Vordach ist im Bestand nicht vorhanden.

LKHI, Bauakte Hauptstraße 22

HAUPTSTRASSE 22

- *Parkgebäude*
- *Holzständerbau*
- *Gartenpavillon*
- *Kernbauzeit: nach 1975*

**Baubeschreibung**

Auf dem parkartig gestalteten Gelände im Südwesten der Parzelle Hauptstraße 22 befindet sich ein eingeschossiger Gartenpavillon. Der im Prinzip über achteckigem Grundriss errichtete Holzständerbau schließt mit einem flachen schiefergedeckten Kegeldach ab und zeigt eine horizontale Bretterverschalung. Die östliche Polygonseite weist eine Flügeltür mit Quersprossenverglasung auf, die benachbarten Wandfelder zeigen entsprechend große Fensteröffnungen. Die nördliche Polygonseite verspringt und beinhaltet den Eingangsbereich, über den das Dach abgeschleppt ist. Der Pavillon steht auf einer angehobenen gepflasterten Terrassenfläche mit Bruchsteineinfassung.

Baugeschichte

Der parkartige Garten an der Ecke Brandstraße/ Sedanstraße war früher Bestandteil der Grundstücke Hauptstraße 23 und 24, die weite Teile des 19. Jahrhunderts bis zur damaligen Lindenstraße (heute Sedanstraße) reichten. Um 1880 wurden die hier vorhanden gewesenen Hof- und Nebengebäude abgebrochen, und der Bereich wurde Teil des zum Gutshof bzw. Rittergut II gehörenden Gartens. Der heutige Pavillon, der aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts stammt, besaß einen Vorgängerbau, der in einem Bebauungsplan von 1907/08 (Abb. 2.2.10) verzeichnet ist.



Abb. 3.1.104: Nordostansicht des Pavillons mit Terrasse. Im Vordergrund befindet sich ein aus Blechtafeln bestehender Geräteschuppen.

Foto: Herbote

Einfriedungsmauer: NLD-Objektkennziffer: 254014.00318. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen 254014Gr0013.

Einfriedungsmauer des Parkgeländes

Das Parkgelände wird an der West-, Süd und Ostseite von Mauerzügen eingefasst. Die Westmauer zur Sedanstraße besteht aus Bruchsteinmauerwerk und ist in Teilen bereits auf den Planunterlagen von 1824/25 dargestellt. Innerhalb der Bruchsteinmauer befindet sich eine vermauerte Torsituation mit zwei Torpfeilern, welche die Datierung „1753“ tragen. Demnach geht der Mauerabschnitt möglicherweise auf das mittlere 18. Jahrhundert zurück. Er dokumentiert die bereits damals existieren-

de Einfriedung eines größeren Grundstücks im Bereich der heutigen Parzelle Hauptstraße 22.

Die Mauern im Süden und Osten bestehen aus Backsteinen und sind erstmals im frühen 20. Jahrhundert zu fassen. Der Mauerverlauf an der Ostseite (Grenzmauer zum heutigen Grundstück Brandstraße 4) wurde zwischenzeitlich verändert (vgl. Lagepläne um 1920 und 1965).



Abb. 3.1.105: Bruchsteinmauer an der Sedanstraße mit vermauerter Torsituation. Die Torpfosten sind mit Inschriftkartuschen versehen, wobei der südliche (rechts) mit 1753 datiert ist. Die balusterartigen Pfeiler-aufsätze zeigen Rokokoornamente.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.106: Ansicht der Bruchsteinmauer an der Sedanstraße. Die teilweise bis in das 18. Jahrhundert zurückreichende Naturstein-Einfriedung reicht bis an die Ecke zur Brandstraße.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.107: Backsteinmauer an der Brandstraße und an der Grundstücksgrenze zu Brandstraße 4 (rechts).

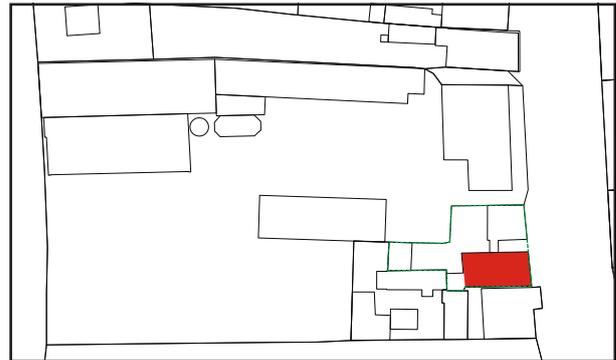
Foto: Arnhold



HAUPTSTRASSE 22a + 23

HAUPTSTRASSE 23

- **Vorderhaus**
- **Fachwerk-Giebelhaus**
- **Wohn- und Geschäftshaus**
- **Kernbauzeit: 1825/26**
- **Bauherr: Halbspänner
Heinrich Johann Meese**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00105. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG.

Baubeschreibung

Hauptstraße 23 ist ein giebelständiges zweigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Krüppelwalmdach. Während der Abstand zum südlichen Nachbarhaus Nr. 24 lediglich durch eine sehr enge Traufgasse gebildet wird, besteht nordseitig eine breitere Grundstückszufahrt. Sie wird im rückwärtigen Gebäudebereich mit einem obergeschossigen Übergang zum zugehörigen Nachbarhaus überbrückt.

Das Fachwerkhaus erhebt sich über einem Sockel, der an der nördlichen Traufseite noch sein ursprüngliches Natursteinmauerwerk zu erkennen gibt. Das aus der Kernbauzeit erhaltene Obergeschoss-Doppelständerfachwerk der Straßenfassade ist in fünf regelmäßige Fensterachsen gegliedert. Im Erdgeschoss existiert ein jüngerer Ladeneinbau, indem das Fachwerk mit Ausnahme der schmalen Wandfelder an den Fassadenenden durch eine Schaufensteranlage mit seitlichem Ladeneingang ersetzt wurde. Die Ladenfront ist mit einer Schutzvergitterung ausgestattet und schließt mit einer Vorrichtung für eine Markise sowie einem auskragenden Werbeträger ab.

Im Obergeschoss, im Dachgeschoss und am vorderen Teil der nördlichen Traufseite tritt das Fachwerk-Fassadengefüge mit zwei Riegellagen und verputzten Gefachfüllungen in Erscheinung. Die Straßenfront ist symmetrisch gestaltet. Die Befensterung besteht aus sprossenlosen Dreh-Kipp-Flügelsternern. Am Geschossübergang vom Ober- zum Dachgeschoss ist eine leichte Vorkragung erkennbar, wobei die Gebälkzone mit einem Profilbrett verkleidet ist. Die Traufe unter dem Krüppelwalm ist ebenfalls verbrettert.

An der Nordtraufseite ist das Fachwerk in den vier östlichen Gefachen freiliegend, der anschließende Bereich ist mit Eternitplatten verkleidet. Auch hier ist die Traufe mit einer

Verbretterung versehen. Das Wandgefüge ist mit langen Schwelle-Rähm-Streben ausgesteift. Am östlichen Fassadenende des Obergeschosses befindet sich eine große Fensteröffnung. Im rückwärtigen Bereich sind die Obergeschosse von Hauptstraße 23 und des nördlichen Nebengebäudes durch einen brückenartigen Übergang verbunden. Der Ostgiebel ist ebenfalls mit kleinformatigen Platten bekleidet.

Das Krüppelwalmdach ist mit roten S-Pfannen eingedeckt. An der nördlichen Dachseite besteht eine Schleppgaube.

Baugeschichte

Das Wohn- und Geschäftshaus Hauptstraße 23 (Brandkataster 1824/25: Nr. 22, 1885: Nr. 93) wurde, nachdem der Vorgängerbau im November 1824 abgebrannt war, 1825 oder 1826 errichtet. Hierbei erfolgte ein leichtes Verdrehen der Straßenfront gemäß den Vorgaben der übergeordneten Wiederaufbauplanung (vgl. Abb. 2.2.1 und 2.3.1). Es handelt sich um ein für diesen Wiederaufbau typisches Fachwerkhaus in giebelständiger Bauweise mit einer ursprünglich symmetrischen Straßenfront und Mittelflur. Bauherr war der Halbspänner Heinrich Johann Meese, der im März 1825 zu Protokoll gab, dass auf seinem Grundstück die „sämtlichen darauf befindlich gewesenen Gebäude, namentlich: No 22. das Wohnhaus [...], No 22.a die Scheune [...], No 22.b der Stall [...], No 22.c der neue Stall [...] in dem großen Brande vom 18ten November v. J. ganz abgebrannt“³⁵ seien.

Der anhand einer Darstellung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zu erschließende ursprünglich senkrecht zur Fassade ausgerichtete Treppenaufgang vor der Haustür wurde wohl vor/um 1900 durch eine zweiläufige Freitreppe ersetzt. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wur-

de im Dachgeschoss an der Straßenseite das einzelne mittige Fenster durch zwei neue Fensteröffnungen ersetzt.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bewohnte der Sparkassenmitarbeiter Karl Könecke das Gebäude. 1972 ließ die Firma Fernseh-Aschitsch im Erdgeschoss ein Ladengeschäft³⁶ mit großflächiger Schaufensteranlage schaffen. Damit einher gingen die

Tieferlegung des vorderen Erdgeschosses, die Beseitigung der zweiläufigen Freitreppe und somit der Verlust der ursprünglichen Erdgeschossfassade. Wohl in der gleichen Zeit erfolgte die Fassadenverkleidung im hinteren Hausbereich. 1998 entstand der Übergang zum zugehörigen nördlichen Nebengebäude, welches gleichzeitig aufgestockt wurde (s.u.).



Abb. 3.1.108: Nordostansicht der Straßenfront von Hauptstraße 23. Das zweigeschossige Fachwerk-Giebelhaus mit Krüppelwalm ist durch einen modernen Ladeneinbau stark verändert. Ursprünglich wies das Haus einen mittigen Eingang mit Freitreppe auf. Auch die fehlenden Fensterteilungen in den Obergeschossen beeinträchtigen die bauzeitliche Fassadengestaltung.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.109: Die traufseitige Nordfassade des Haupthauses ist im hinteren Bereich mit Eternitplatten verkleidet. Etwa mittig schließt der Übergang zum Nebenhaus an (links).

Foto: Herbote



Abb. 3.1.110: Die Rückfront des Haupthauses weist einen hofseitigen Eingang auf und ist ebenfalls mit Eternitplatten verkleidet. Der Giebel schließt mit einem Krüppelwalm ab.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.111: Straßenfront des Vorderhauses um 1865 (vgl. Abb. 3.1.61). Die symmetrische Fassade erscheint verputzt bzw. monochrom gefasst und zeigt einen mittigen Eingang mit senkrecht zur Front verlaufender Freitreppe

Abb.: SlgHEGE

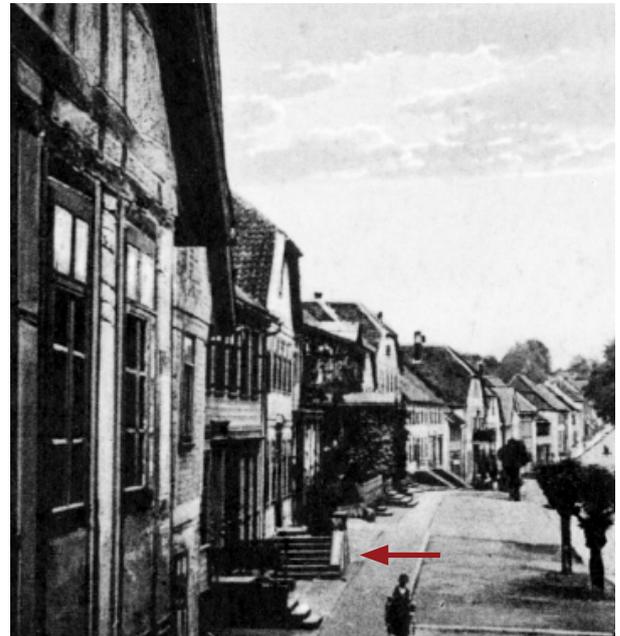


Abb. 3.1.112: Straßenansicht aus dem frühen 20. Jahrhundert. Das Haus Nr. 23 (Mitte) zeigt eine zweiläufige Freitreppe mit seitlichen Aufgängen.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.113: Bestandszeichnung aus dem Jahr 1972 (Ausschnitt), Darstellung der Straßenfront noch ohne Ladeneinbau mit Freitreppe.

Abb.: Stadt Elze, Hausakte Hauptstraße 23



Abb. 3.1.114: Fassadenansicht von 1985. Das Nebenhaus (rechts) ist hier noch eingeschossig und nicht mit einem Übergang an das Vorderhaus angeschlossen.

Foto: NLD

HAUPTSTRASSE 22a

- **straßenseitiges Nebengebäude**
- **Massivbau**
- **Wohn- und Geschäftshaus**
- **Kernbauzeit: um 1900, 1998**

**Baubeschreibung**

Das massive zweigeschossige und giebelständige Gebäude Hauptstraße 22a ist heute ein zur Hauptstraße 23 gehöriges Nebengebäude. Das Gebäude weist verputzte Fassaden auf, wobei das ursprünglich Backstein-sichtige Erdgeschoss durch schmale Wandvorlagen (Lisenen) gegliedert ist. An der Giebelfront ergibt sich damit eine Teilung in drei Fensterachsen, die Traufseiten sind in jeweils zwei Abschnitte gegliedert. Im leicht zurückspringenden Obergeschoss befinden sich straßenseitig vier Fensteröffnungen, der relativ flache Giebel zeigt ein Dachgeschossfenster. Das Satteldach ist mit roten Falzziegeln gedeckt und weist Dachflächenfenster auf. Über der nördlichen Dachseite ragt ein hoher Schornsteinkopf aus Backsteinen auf. Im hinteren Bereich besteht ein brückenartiger Übergang zum Haupthaus (s.o.).

Die Rückfront ist aufgrund eines starken Fassadenversprungs asymmetrisch ausgebildet: Der Südteil springt erheblich vor und bildet den Anschluss an den Übergang zum Haupthaus. Im Zwickel des Versprungs befindet sich ein eingeschossiger Pultdachbau.

Baugeschichte

Das Wohn- und Geschäftshaus Hauptstraße 22a (Brandkataster 1824/25: Nr. 23, 1885: Nr. 94) ist im betrachteten Zeitraum mehrfach umgebaut worden. Der Postverwalter Sander gab im März 1825 als Eigentümer zu Protokoll: „Die sub No. 23. verassecurirte Stelle sey ganz abgebrannt [...]“³⁷ Aus Zeichnungen und Fotografien (s.u.) ist zu entnehmen, dass der Gewölbekeller des Hauses samt einem kleinen Zugangsbauwerk erhalten blieb. Der Keller wurde vermutlich als Eiskeller für den ehemaligen Posthof genutzt. Conrad Meichner stellt in seiner um 1865 entstandenen Zeichnung einen in etwa geschosshohen pyramidenartigen Baukörper auf dem Grundstück dar. Da der Zwischenraum zwischen den Wohnhäu-

sern Hauptstraße 22 und 23 aber hier viel zu schmal dargestellt ist, müssen auch Lage, Form und Größe der Pyramide als idealisiert begriffen bzw. in Frage gestellt werden. Vermutlich blieb das weitere 19. Jahrhundert hindurch die Hausstelle, die Teil des Guts-hofs der Familie Sander war, von weiterer Bebauung frei.

Zur Straße in einer Flucht mit dem Wohnhaus Hauptstraße 23 und zum Hof hin bis an den Kellerabgang reichend entstand später ein eingeschossiger Flachdachbau mit Backsteinfassade zur Straßenseite. Anhand der Detailausbildung von Lisenengliederung und Traufgesims sowie aufgrund der Eintragung in den Bebauungsplan von 1907/08 (Abb. 2.2.10) kann er in die Zeit um 1900 datiert werden. Das Gebäude erhielt die Bezeichnung „Kalthaus“, da es vermutlich mit dem Gewölbekeller zusammen als Kühlhaus genutzt wurde.

1974 erfolgte der Einbau einer Schaufensteranlage für das im Nachbargebäude Hauptstraße 23 ansässige Geschäft „Fernseh Aschitsch“. Seine heutige Form erhielt das Haus durch die Umbauten von 1996/98: Während im Erdgeschoss eine Werkstatt für die Firma „Fernseh Burckhardt“, die im Nachbargebäude ihr Ladengeschäft betrieb, entstand, wurde ein Obergeschoss mit Wohnräumen aufgesetzt und durch einen brückenartigen Übergang mit dem Vorderhaus Hauptstraße 23 verbunden.

Man könnte es so zusammenfassen, dass hier der Wiederaufbau nach dem Brand vom 18. November 1824 erst Ende des 20. Jahrhunderts abgeschlossen wurde.



Abb. 3.1.115: Die Ostgiebelfront an der Hauptstraße zeigt das Erdgeschoss mit vertikaler Gliederung und das 1998 aufgestockte Obergeschoss mit Satteldach.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.116: Blick in die Durchfahrt mit brückenartiger Verbindung zwischen Haupt- und Nebenhause.

Foto: Arnhold

Abb. 3.1.117: An der Rückseite springt der Südteil des Nebenhauses weit vor und erzeugt ein asymmetrisches Fassadenbild. Im Bereich des Fassadenversatzes befindet sich ein eingeschossiger Pultdachanbau.

Foto: Herbote





Abb. 3.1.118: Rückseite des Nebenhauses mit Übergang (rechts) und Südfassade des Gebäudes Hauptstraße 22 (links).

Foto: Herbote



Abb. 3.1.119: Hofansicht des Gebäudes aus den 1970er Jahren. An der Westfassade des Flachbaus ist ein Vorbau für den Kellerabgang sichtbar.

Abb.: Privatbesitz Fam. Baumgarten



Abb. 3.1.120: Eine Darstellung des ehemaligen Posthofes (um 1865, vgl. Abb. 3.1.61) zeigt an Stelle des heutigen Nebenhauses einen pyramidenartigen Baukörper. Er beinhaltete vermutlich einen rückwärtigen Zugang für den älteren Keller.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.121: Teilansicht des eingeschossigen Nebengebäudes mit gegliederter Sichtziegelfassade und Blendfenstern. An der Fassade sind Schaukästen befestigt, davor steht eine Telefonzelle. Die Aufnahme entstand wohl um 1960.

Abb.: Privatbesitz Fam. Baumgarten

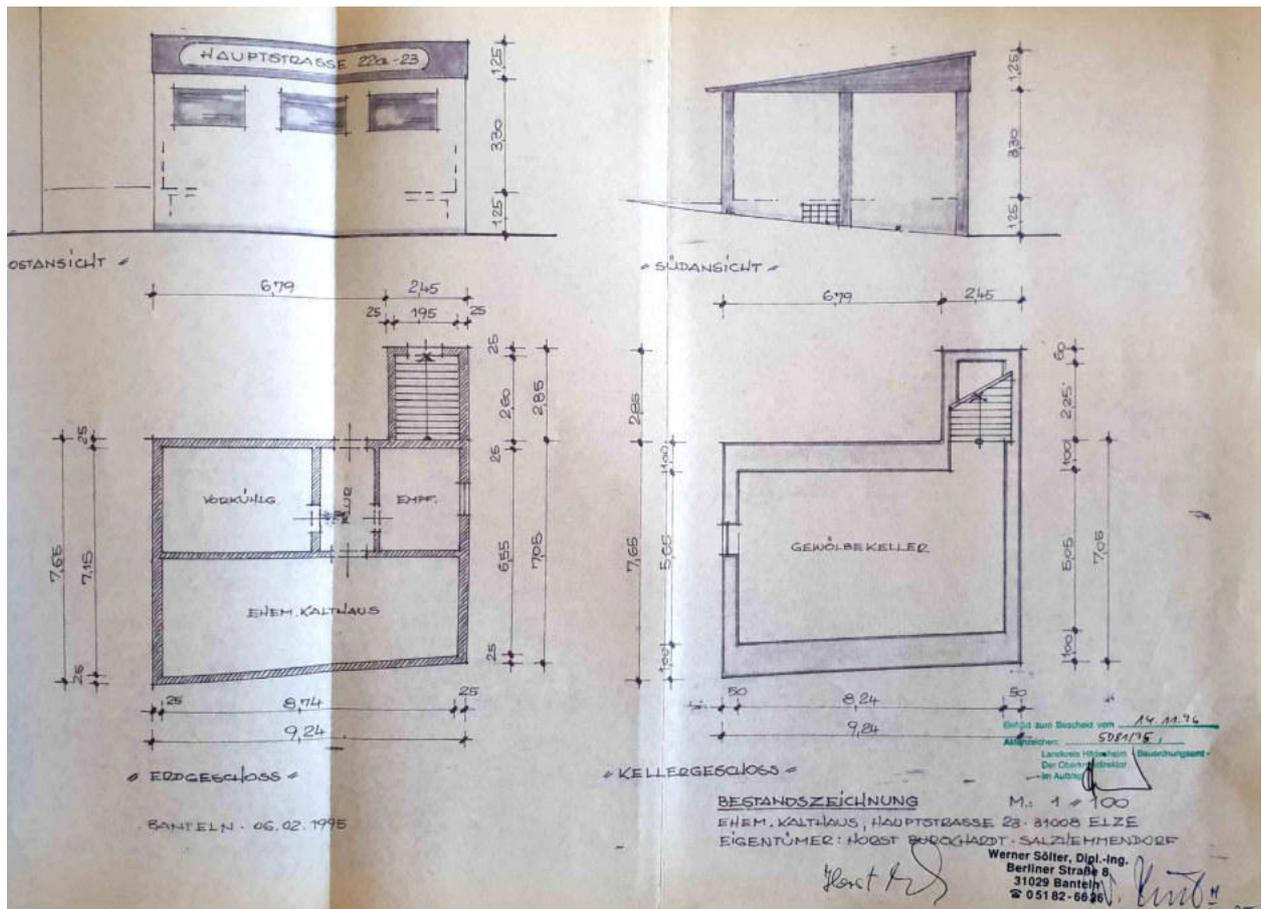


Abb. 3.1.122: Bestandszeichnung von 1995. Der Plan enthält den Grundriss eines parallel zur Straßenflucht angelegten Gewölbekellers mit rückseitigem Zugang. Das Gebäude wurde als Kühlhaus genutzt.

Abb.: Stadt Elze, Hausakte Hauptstraße 23

HAUPTSTRASSE 23

- **Seitengebäude**
- **Fachwerkbau**
- **Wohngebäude**
- **Kernbauzeit: wohl frühes 20. Jh.**

**Baubeschreibung**

Zwischen dem Rückgiebel des Haupthauses und einem nicht zur Parzellenbebauung gehörenden, aber in das Grundstück einspringenden Gebäude befindet sich ein kleiner zweigeschossiger Anbau mit flach geneigtem Dach. Während das Erdgeschoss mit beigefarbenen Eternitplatten verkleidet ist, zeigt das Obergeschoss ein Fachwerkgefüge aus relativ dünnen Holzquerschnitten mit drei Fensteröffnungen. Im Erdgeschoss ist lediglich ein seitliches Fenster vorhanden. An der Traufe sind die schmalen Köpfe des Dachgebälks sichtbar.

Baugeschichte

Der mit hofseitigen Fachwerkfassaden errichtete Anbau stammt vermutlich aus dem frühen 20. Jahrhundert.



Abb. 3.1.123: Der zweigeschossige Anbau an die Rückfront des Vorderhauses steht an der südlichen Grundstücksgrenze. Während das Erdgeschoss mit Eternitplatten verkleidet ist, zeigt das Obergeschoss eine Fachwerkfassade mit drei Fensteröffnungen. Das mit einem Flachdach versehene Seitengebäude schließt rückseitig an den Nordgiebel des Hauses Brandstraße 2 an. Das westlich anschließende Hofgebäude (rechts) gehört zur Bebauung von Brandstraße 2a (Wohnhaus) und ist hier vollflächig mit Profilblechen verkleidet.

Foto: Herbote

HAUPTSTRASSE 23

- Hofgebäude
- Massivbau
- Kernbauzeit: vermutlich vor 1873

Baubeschreibung

Am westlichen Abschluss des Grundstücks befindet sich ein zweigeschossiges Nebengebäude mit ziegelgedecktem Pultdach. Die Fassaden sind mit Profilblechen verkleidet. Im hofseitigen Erdgeschoss befinden sich der Eingang und eine Fensteröffnung. Dort ist dem Bau eine moderne Pergola vorgelagert.

**Baugeschichte**

Der früheste Nachweis für ein Nebengebäude an dieser Stelle findet sich im Urkataster von 1873 (Abb. 2.2.4). Ob heute noch entsprechende Bausubstanz vorhanden ist und wann ggf. Um- und Neubauten erfolgten, ist nicht bekannt.



Abb. 3.1.124: Blick von Nordosten auf das Pultdachgebäude am westlichen Hofabschluss mit verputzter Erdgeschosswand an der Nordfassade.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.125: Ostansicht des verkleideten Hintergebäudes mit davor errichteter Pergola.

Foto: Herbote



HAUPTSTRASSE 24

- **Vorderhaus**
- **Fachwerk-Traufenhaus**
- **Wohn- und Geschäftshaus**
- **Kernbauzeit: 1825 oder 1826**
- **Bauherr:**
Halbspänner Christian Basse



NLD-Objektkennziffer: 254014.00106. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 2 NDSchG.

Baubeschreibung

Das Wohn- und Geschäftshaus Hauptstraße 24 bildet das Eckgebäude zur Brandstraße. Es handelt sich um ein stattliches zweigeschossiges Fachwerk-Traufenhaus mit sieben Fensterachsen breiter Fassade zur Hauptstraße. Das Gebäude besitzt ein Krüppelwalmdach mit straßenseitigem Zwerchhaus. Vor der nördlichen Fassadenhälfte befindet sich ein eingeschossiger Ladenvorbau. Der Nordgiebel ist lediglich durch eine sehr schmale Traufgasse von der Traufe des giebelständigen Nachbarhauses Nr. 23 getrennt. An der Rückseite existiert eine Toranlage für die Grundstückseinfahrt mit Torpfeilern, unmittelbar an das Tor schließt das westliche Nachbarhaus Brandstraße 2 an.

Der verhältnismäßig niedrige Kellersockel ist verputzt und zeigt an der südlichen Giebelfront zwei Kellerfenster. Über dem Sockel sind sämtliche Fassadenflächen der Straßenfronten durch Bitumenplatten mit Klinkerimitat verkleidet. Die östliche Hauptfassade lässt die ursprüngliche Symmetrie trotz jüngerer Überformungen noch erkennen: Der hohe Hauseingang betont mit vorgelagerter einläufiger Freitreppe die Mittelachse des Hauses, die Fensteröffnungen sind regelmäßig und in achsialer Beziehung angeordnet. Das zwei Fensterachsen breite Zwerchhaus mit Walmdach betont die Symmetrieachse zusätzlich, obwohl hier die Fensterachsen nicht mit denjenigen im Obergeschoss übereinstimmen.

Die Haustür ist mit einer klassizistischen Rahmenarchitektur ausgestattet: Schmale Pilaster über hohen Postamenten und Sockelzonen tragen einen als antikisierendes Gebälk gestalteten Türsturz. Die Türausstattung ist allerdings erneuert, es handelt sich um eine aus Metall gefertigte Tür mit großflächiger Verglasung; über dem Kämpfer befindet sich ein Oberlicht. Die Außentreppe zeigt verputzte

Wangen und ist mit grauen Steinplatten belegt sowie mit einem modernen Stabgeländer ausgestattet.

Die Befensterung ist an beiden Straßenfronten und am Zwerchhaus erneuert, es handelt sich um einscheibige Kunststoffenster, wobei die Erdgeschossfenster mit hochliegenden Kämpfern ausgestattet sind. Im Südgiebel besteht eine unregelmäßige, auf die innere Raumaufteilung abgestimmte Befensterung.

Der Ladenvorbau springt über einem niedrigen Sockel vor und zeigt großflächige Schaufenster. Sein Flachdach ist von einer hohen Attika aus Blech abgeschlossen. Das ursprüngliche Fassadengefüge ist im Bereich des Vorbaus mit einem breiten Durchgang versehen und damit der kernbauzeitliche Zustand überformt.

Die westliche Rückfront ist ebenfalls mit Bitumenpappe verkleidet und auf einen schmalen Hinterhof gerichtet. Dort befindet sich ein weiterer Hauseingang.

Das Satteldach mit Krüppelwalmen über beiden Giebelseiten setzt über einem hölzernen Traufgesims an. Es ist mit grauen Betonfalzziegeln gedeckt. Das wuchtig wirkende Zwerchhaus zeigt eine Verkleidung mit Kunstschieferplatten.

Baugeschichte

Das Wohn- und Geschäftshaus Hauptstraße 24 (Brandkataster 1824/25: Nr. 21, 1885: Nr. 92) wurde, nachdem der Vorgängerbau im November 1824 abgebrannt war, 1825 oder 1826 errichtet. Hierbei erfolgte wie beim Nachbargebäude ein leichtes Verdrehen der Straßenfront gemäß den Vorgaben der übergeordneten Wiederaufbauplanung (vgl. Abb. 2.2.1 und 2.3.1). Da das südlich angrenzende Wohnhaus zugunsten einer als Brandstraße benannten Querstraße fortfiel, erhielt Haupt-

straße 24 eine etwas breitere Parzelle, welche bis zur heutigen Sedanstraße (damals Lindenstraße) reichte.

Bauherr war der Halbspänner Christian Basse,³⁸ der hinter seinem an der Ecke Hauptstraße/ Brandstraße positionierten Wohnhaus ein Backhaus, einen Pferdestall und eine Wagenschauer als Nebengebäude an der Brandstraße errichten ließ. An der Ecke Brandstraße/ Lindenstraße baute er zudem eine Scheune. Diese Nebengebäude stehen heute alle nicht mehr.³⁹ Die jüngeren Nebengebäude des Wohnhauses Hauptstraße 24 stehen heute, soweit sie noch existieren, auf eigenständigen Grundstücken (Brandstraße 2 und 2a, siehe dort). Große Teile des Grundstücks gehören heute zur Hauptstraße 22, wo aber keines der früher vorhandenen Nebengebäude mehr existiert. Durch Verkauf und Teilung ist die Parzelle der Hauptstraße 24 heute auf das Wohn- und Geschäftshaus und einen kleinen Hof reduziert.

Um 1900 nutzte der Tischlermeister August Oldendorf das Gebäude.⁴⁰ Möglicherweise entstand in dieser Zeit auch die wohl aus Holztafeln hergestellte Quaderimitation der Fassaden (vgl. Abb. 3.1.135). 1934⁴¹ ließ der Tischlermeister Carl Oldendorf die Gaube an der Straßenseite aufsetzen, und 1959 erweiterte er seine Geschäftsräume durch den „Anbau von Ausstellungsräumen“⁴² auf der Straßenseite. Die heutigen Verkleidungen, die Dachdeckung, Befensterung und Haustüren gehen auf verschiedene Modernisierungsmaßnahmen in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück und führten zum Verlust der früheren Fassadengestaltung.



Abb. 3.1.126: Südostansicht des mächtigen Eckhauses zur Brandstraße. Der klassizistische Fachwerkbau ist durch einen Ladenvorbau und die Fassadenverkleidungen stark überformt; Fassadengefüge und Befensterung sind jedoch prinzipiell erhalten. Das Zwerchhaus wurde 1931 aufgesetzt.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.127: Der straßenseitige Hauseingang zeigt eine moderne Freitreppe und eine asymmetrische Tür aus Aluminium mit Verglasung. Die klassizistische Rahmenarchitektur ist jedoch erhalten.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.128: Blick aus der Brandstraße auf den Hofraum zwischen Hauptstraße 24 und Brandstraße 2. Der Hof beinhaltet einen Hintereingang zu Nr. 24 und den Eingang in das Haus Brandstraße 2.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.129: Die Hofseite des Hauses Hauptstraße 24 ist ebenfalls mit Bitumenplatten mit Klinkerimitation verkleidet.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.130: Die Fassadenansicht von 1985 zeigt einen bis heute unveränderten Gebäudezustand.

Foto: NLD

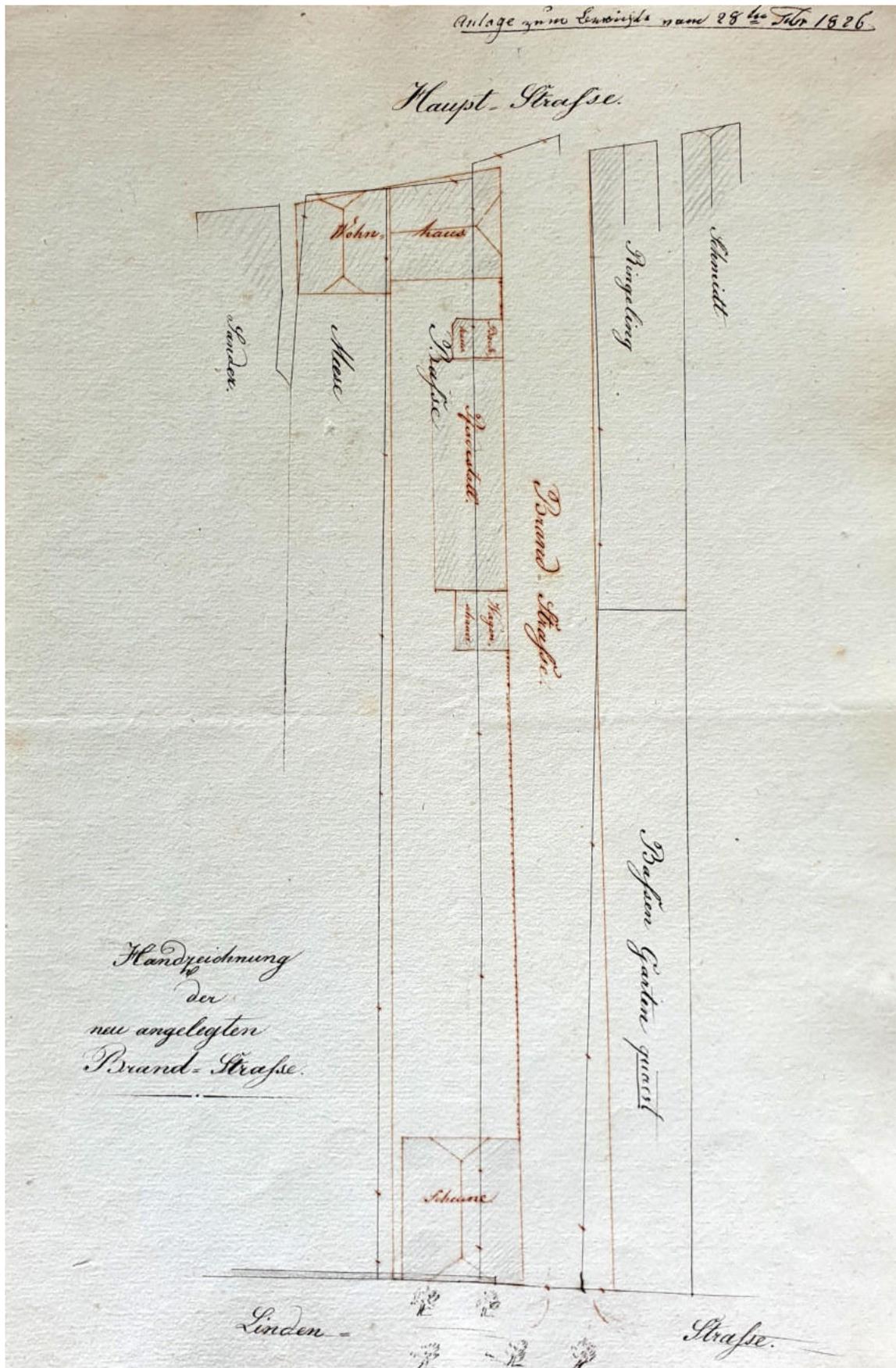


Abb. 3.1.131: Lageplan für die im Rahmen des Wiederaufbaus neu angelegte Brandstraße mit dem damals über die gesamte Länge der Brandstraße verlaufenden Grundstück der heutigen Hauptstraße 24. Darin ist die Neubebauung mit Vorderhaus, Backhaus, Pferdestall, Wagen-schauer und Scheune eingetragen.

Abb.: Niedersächsisches Landesarchiv Hannover, Hann. 80 Hildesheim, Nr. 04447



Abb. 3.1.132: Umbauplanung zur Errichtung eines Zwerchhauses, 1934; Ostfassade vor der Errichtung des Dachaufbaus mit Schaufenster im nördlichen Gebäudeteil.

Abb.: Stadt Elze, alte Hausakten

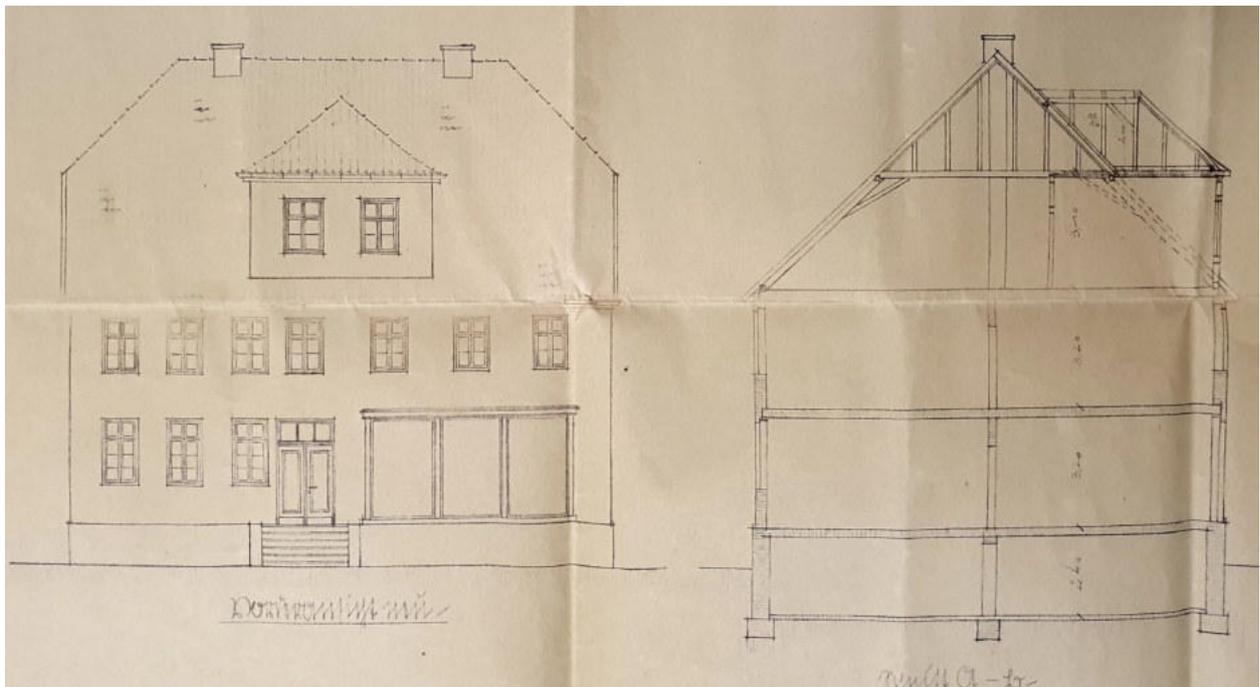


Abb. 3.1.133: Wie vor, Ostansicht und Querschnitt mit Zwerchhaus.

Abb.: Stadt Elze, alte Hausakten

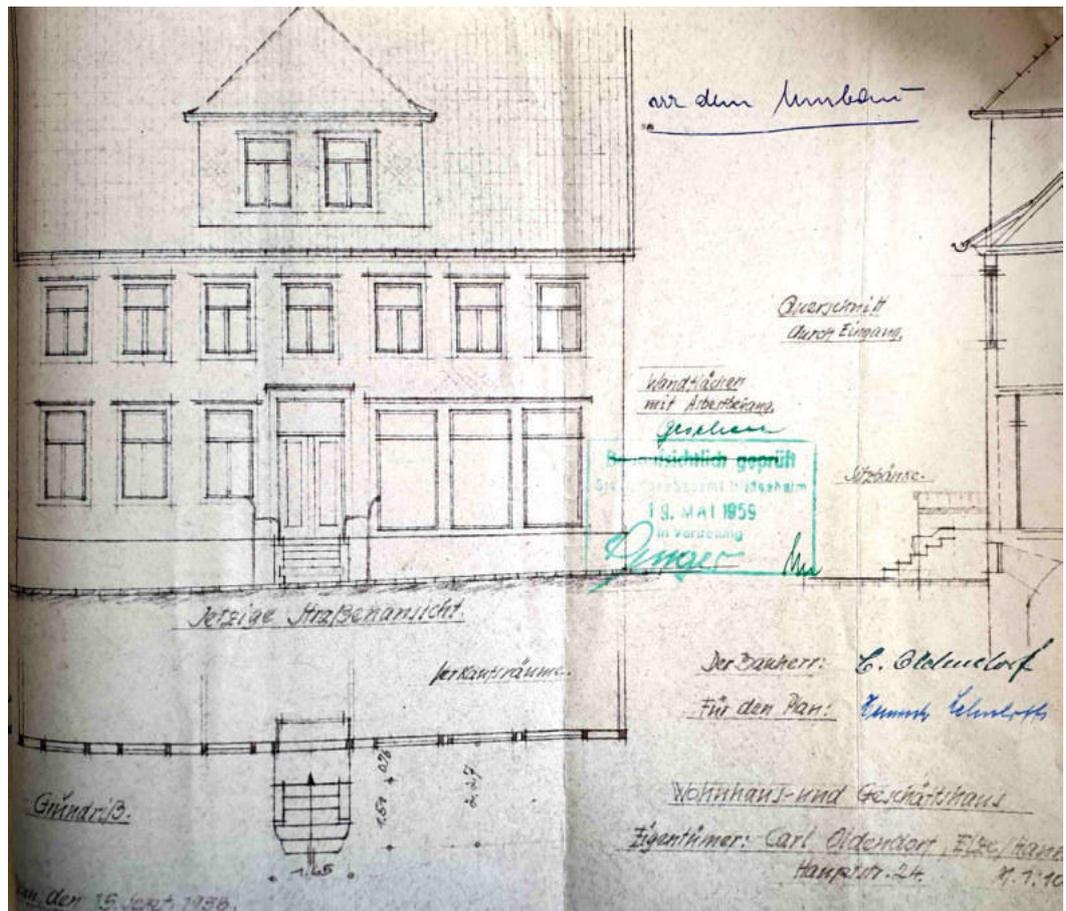


Abb. 3.1.134: Fassadenansicht und Teilschnitt vor der Errichtung des Ladenvorbaus, 1959. An Stelle des Vorbaus existieren bereits drei hohe Ladenfenster.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 24



Abb. 3.1.135: Fotografie des Hauses mit Ladenvorbau, 1968. Die Fronten zeigen eine Fassadenverkleidung (möglicherweise Holztäfelung) mit Stockwerksgesims, die T-förmig geteilten Flügelfenster sind mit Bekleidungsrahmen versehen.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 24



BRANDSTRASSE 2

- **Vorderhaus**
- **Massivbau**
- **Wohngebäude/
ehem. Tischlerwerkstatt**
- **Kernbauzeit: um 1910**
- **Bauherr: Tischlerei Oldendorf**

**Baubeschreibung**

Nur wenige Meter hinter dem Eckhaus Hauptstraße 24 steht ein mit seiner Giebelseite zur Brandstraße ausgerichtetes schmales Wohnhaus. Die Erschließung erfolgt über den gemeinsamen Hof zwischen Hauptstraße 24 und dem zweigeschossigen Haus Brandstraße 2, dort existieren zwei Hauseingänge.

Es handelt sich um einen zweigeschossigen Massivbau mit verputzten Fassaden und relativ flach geneigtem Satteldach. Die zwei Fensterachsen breite Giebelfront ist mit seitlichen Lisenen betont, wobei die westliche Lise von der Hausecke eingerückt ist. Diese Wandvorlagen enden über dem Sockelbereich und bilden eine Wandebene mit dem Giebeldreieck.

In der östlichen Traufseite zum Hof existieren neben den Haustüren nur wenige Fensteröffnungen, in der Westfassade liegen die Fenster in der hinteren Haushälfte.

Das Haus besitzt keinen eigenen Freiraum.

Baugeschichte

Das Wohnhaus Brandstraße 2⁴³ wurde um 1910 als Werkstattgebäude der Tischlerei Oldendorf⁴⁴ auf dem damaligen Grundstück Hauptstraße 24 errichtet. Es brannte 1941 gemeinsam mit den anderen Nebengebäuden der Tischlerei aus und wurde kurz danach wiederhergestellt.⁴⁵ Im Rahmen eines Umbaus zum Wohnhaus im Jahr 1970 wurden die Fassaden verputzt und dabei die Fensteröffnungen verändert.⁴⁶



Abb. 3.1.136: Südostansicht des schmalen Giebelhauses Brandstraße 2. Der Standort des über den Hof von Hauptstraße 24 erschlossenen Hauses gehörte ursprünglich zum Grundstück der Nr. 24. Der verputzte Massivbau zeigt eine annähernd symmetrische Giebelfront mit seitlichen Lisenen und zwei Fensterachsen.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.137: Südwestansicht des Wohnhauses. Die Seitenfronten sind unregelmäßig befenstert. Die Toreinfahrt westlich des Hauses (links) führt auf das anschließende Grundstück Brandstraße 2a.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.138: Eine Fotografie des Hauses Hauptstraße 24 von 1968 zeigt Brandstraße 2 als Sichtziegelbau aus der Zeit um 1910. Er zeigt die typischen Gliederungen mit Lisenen und Zackenband sowie im Obergeschoss Stichbogenfenster. Am Giebel ist eine Ladeluke sichtbar.

Abb.: Stadt Elze, Hausakte Hauptstraße 24

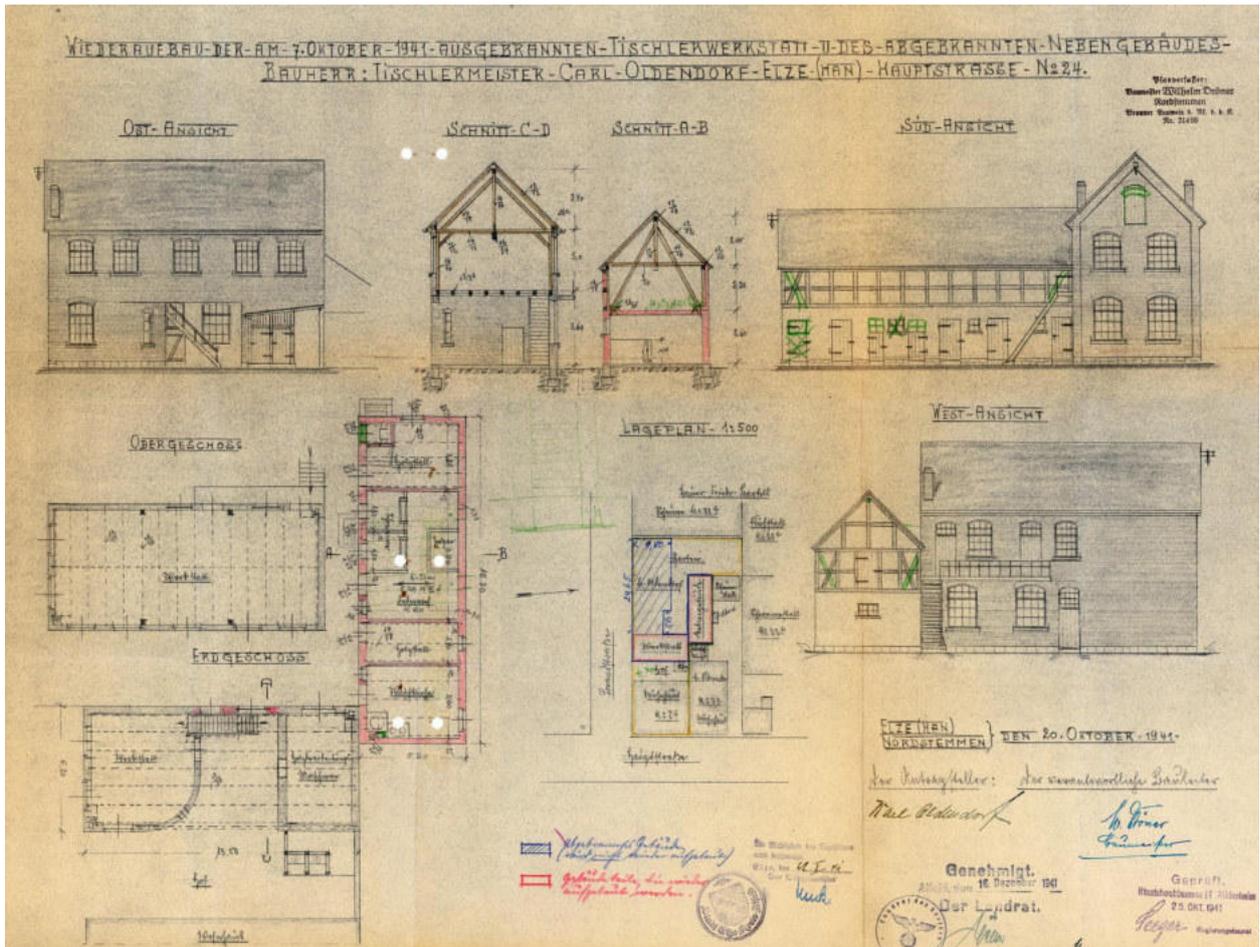


Abb. 3.1.139: Wiederaufbauplan nach einem Brand für die ehemaligen Hintergebäude auf dem Grundstück Hauptstraße 24 (Tischlerwerkstätten der Firma Oldendorf) mit den heutigen Häusern Brandstraße 2 (Backsteingiebelhaus) und 2a (Flügelbau mit Fachwerkobergeschoss), Oktober 1941.

Abb.: Stadt Elze, alte Hausakten, Jg. 1941

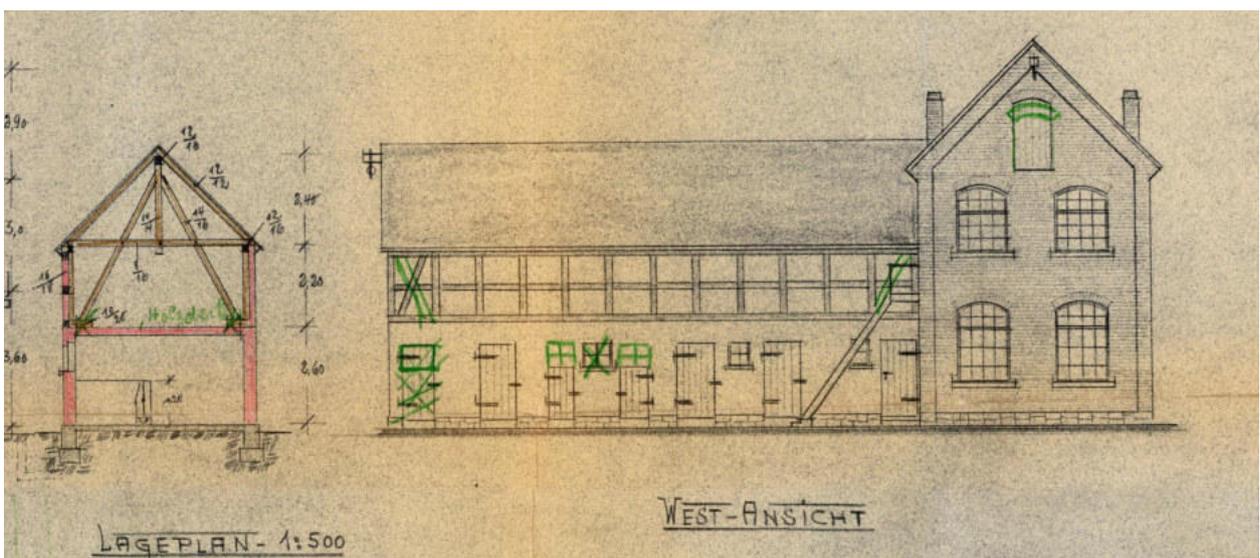


Abb. 3.1.140: Wie vor, Ausschnitt mit Südensicht der heutigen Häuser Brandstraße 2 (rechts) und 2a.

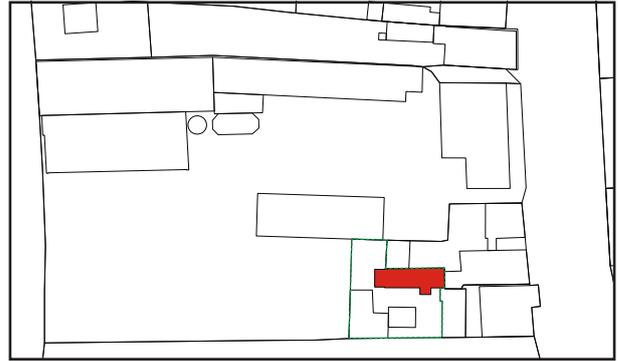
Abb.: Stadt Elze, alte Hausakten, Jg. 1941



BRANDSTRASSE 2A

BRANDSTRASSE 2a

- Hofgebäude
- traufständiger Massivbau
- Wohngebäude/
ehem. Tischlerwerkstatt
- Kernbauzeit: Mitte/2. Hälfte 19. Jh.

**Baubeschreibung**

Das langgestreckte zweigeschossige Wohnhaus befindet sich an der Nordgrenze des ursprünglich zur Parzelle Hauptstraße 24 gehörenden Grundstücks Brandstraße 2a. Vor dem Haus befindet sich ein Vorhof, der mit einer Einfriedung mit einer von Mauerpfeilern flankierten Toreinfahrt zur Straße abgeschlossen wird.

Das Wohnhaus besitzt eine Putzfassade mit querrrechteckigen Fensteröffnungen sowie ein ziegelgedecktes Satteldach. Der Hauseingang zeigt einen eingeschossigen Vorbau mit Flachdach. Die fensterlose Rückfront zum Hofbereich von Hauptstraße 23 ist mit Profilblechen verkleidet.

Baugeschichte

Das Wohnhaus Brandstraße 2a⁴⁷ wurde vor 1873 und vermutlich als Nebengebäude des Wohnhauses Hauptstraße 24 errichtet. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nutzte die Tischlerei Oldendorf das Gebäude als Nebengebäude der benachbarten Werkstatt (heute Brandstraße 2). Es brannte 1941 gemeinsam mit den anderen Nebengebäuden der Tischlerei aus und wurde kurz danach wiederhergestellt.⁴⁸ 1967 wurde das Gebäude zu einem Wohnhaus umgebaut und erhielt auf der Südseite einen kleinen Anbau.⁴⁹

Später entstand im Hof eine Schwimmhalle in Form eines verglasten Gewächshauses.



Abb. 3.1.141: Südwestansicht des Wohnhauses. Die Hoffront ist unregelmäßig befenstert. Vor dem Gebäude befinden sich ein Schwimmbad mit Glasüberdachung in Form eines Gewächshauses und mehrere Garagen.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.142: Lageplan der Bebauung im Bereich der heutigen Parzellen Brandstraße 2 und 2a. Die Zeichnung zeigt die ursprüngliche Zugehörigkeit zu Hauptstraße 24, den Ausbau eines Hofgebäudes zum Wohnhaus (2a, mit Eingangsveranda) und die zum Abbruch vorgesehene Bebauung.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 24

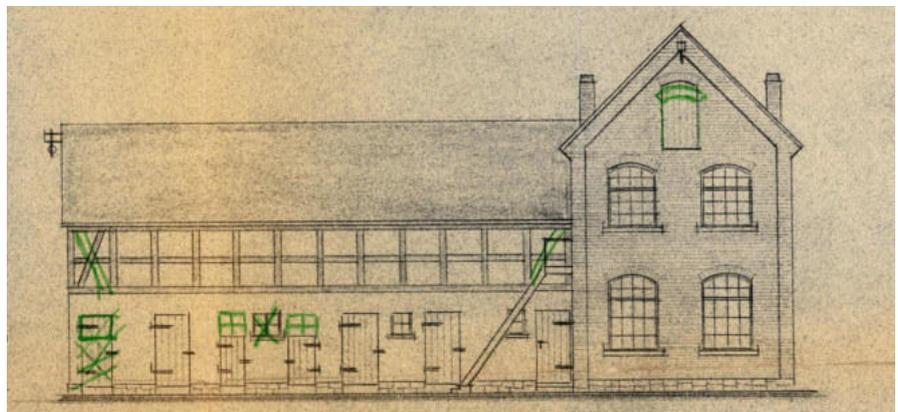


Abb. 3.1.143: Wiederaufbauplan nach einem Brand, Oktober 1941, Ausschnitt mit Südansicht der heutigen Häuser Brandstraße 2 (rechts) und 2a.

Abb.: Stadt Elze, alte Hausakten, Jg. 1941

BRANDSTRASSE 2a

- **Seitengebäude**
- **Massivbau**
- **Autogarage**
- **Kernbauzeit: 1956/57**

**Baubeschreibung**

An der südwestlichen Ecke des Teilgrundstücks befindet sich ein Garagengebäude mit drei Einstellplätzen und zugehörigen Toren zur Brandstraße. Der verputzte Massivbau ist über den beiden westlichen Garagen mit einem ziegelgedeckten Pultdach versehen; der östliche Stellplatz ist flach gedeckt. An der Stirnseite ist das Pultdach mit Kunstschieferplatten verkleidet. In den Garagentoren befinden sich Rolltore.

Baugeschichte

Die heutige Garagenanlage entstand 1956/57 durch den Umbau eines Lagerschuppens. Sie wurde im späten 20. Jahrhundert modernisiert (Putzeneruerung, Einbau neuer Garagentore).



Abb. 3.1.144: Blick von Südwesten auf die Garagenanlage (vgl. auch Abb. 3.1.141). Über den beiden westlichen Garagen erhebt sich ein ziegelgedecktes Pultdach, während die östliche mit Flachdach abschließt.

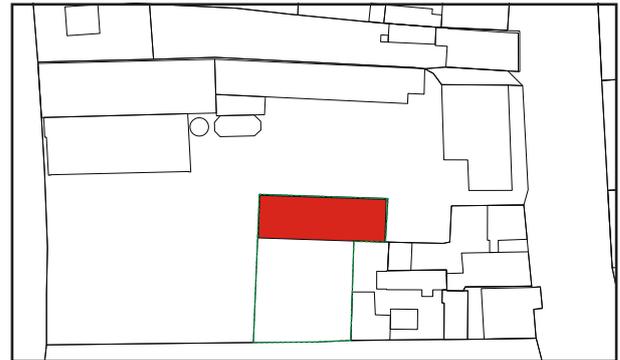
Foto: Herbote



BRANDSTRASSE 4

BRANDSTRASSE 4

- *Hofgebäude*
- *Fachwerkbau über Backstein-EG*
- *ehem. Pferdestall, Garagen und Büros*
- *Kernbauzeit: 19. Jh. (Wiederaufbau nach 1824?)*



NLD-Objektkennziffer: 254014.00317. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 3 S. 1 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen: 254014Gr0013.

Baubeschreibung

Das langgestreckte Wirtschaftsgebäude zeigt einen ähnlichen Aufbau wie der ehemalige Kuhstall von Hauptstraße 22: Das Erdgeschoss besteht aus Backsteinmauerwerk, während der Oberstock in Fachwerk aufgeführt ist. Ein hohes Satteldach mit beidseitigen Krüppelwalmen schließt den Baukörper ab. Das Fachwerkgeschoss zeigt regelmäßige Ständerabstände, zwei Riegellagen und Ständer-Rähm-Streben in den Endgefachen.

An der Südfassade bestehen drei breite Einfahrtstore, eine schmale Türöffnung und eine weitere zweiflügelige Eingangssituation mit modernen Ausstattungen. Im östlichen Drittelpunkt schließt südseitig eine verputzte Grundstücksmauer an. Der Ostgiebel zeigt einen Behang mit Eternitplatten. An der Nordfassade sind eine einzelne Torfahrt und hochliegende Fenster vorhanden.

Baugeschichte

Das Gebäude ist – mit einem Anbau auf der Ostseite – erstmals im Urkataster von 1873 verzeichnet. Es war Teil der Hofbebauung der Posthalterei bzw. des Gutshofs Hauptstraße 22. Möglicherweise stammt es aus der Zeit des Wiederaufbaus unmittelbar nach dem Stadtbrand von 1824.

Auf dem heutigen Vorhof, der von den 1820er Jahren bis um 1880 zu den Grundstücken Hauptstraße 23 und 24 gehörte und dann Teil des Gutshofs Hauptstraße 22 wurde, existierte ein weiteres, quer zum Verlauf der Brandstraße ausgerichtetes Scheunengebäude aus Fachwerk mit giebelseitiger Torfahrt, es wurde 1977 abgebrochen.⁵⁰

1990 wurde die zwischenzeitlich als Fabrikationsgebäude genutzte Scheune zu einem THW-Unterkunftsgebäude für den Ortsverband mit Fahrzeughalle umgebaut, damit erfolgte

der Einbau der Tore in der Südfront. Mit einer weiteren Nutzungsänderung bzw. -erweiterung entstanden im Obergeschoss Büroräume der Jugendhilfestation des Landkreises Hildesheim und Räume für die Tagesgruppe Elze des CJD Jugenddorf Christophorusschule Elze.⁵¹



Abb. 3.1.145: Nordostansicht des Wirtschaftsgebäudes vom Hofgrundstück Hauptstraße 22. Das in Backstein ausgeführte Erdgeschoss zeigt neben einer breiten Toröffnung zumeist hochliegende Fenster, ein weiteres Tor befindet sich am Ostgiebel. Das Obergeschossfachwerk ist am Ostgiebel mit Eternitplatten verkleidet. Der offene Anbau (Brennholzlager) wurde 1981 als Einstellplatz errichtet.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.146: Blick von der Brandstraße nach Norden über den Vorhof auf das Wirtschaftsgebäude. Während das massive Erdgeschoss durch breite Toröffnungen überformt wurde, ist das Fachwerkgefüge des Obergeschosses weitgehend im Kernbauzustand aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Das wohl ebenfalls kernbauzeitliche Satteldach mit beidseitigen Krüppelwalmen ist mit Welleternitplatten gedeckt.

Foto: Arnhold

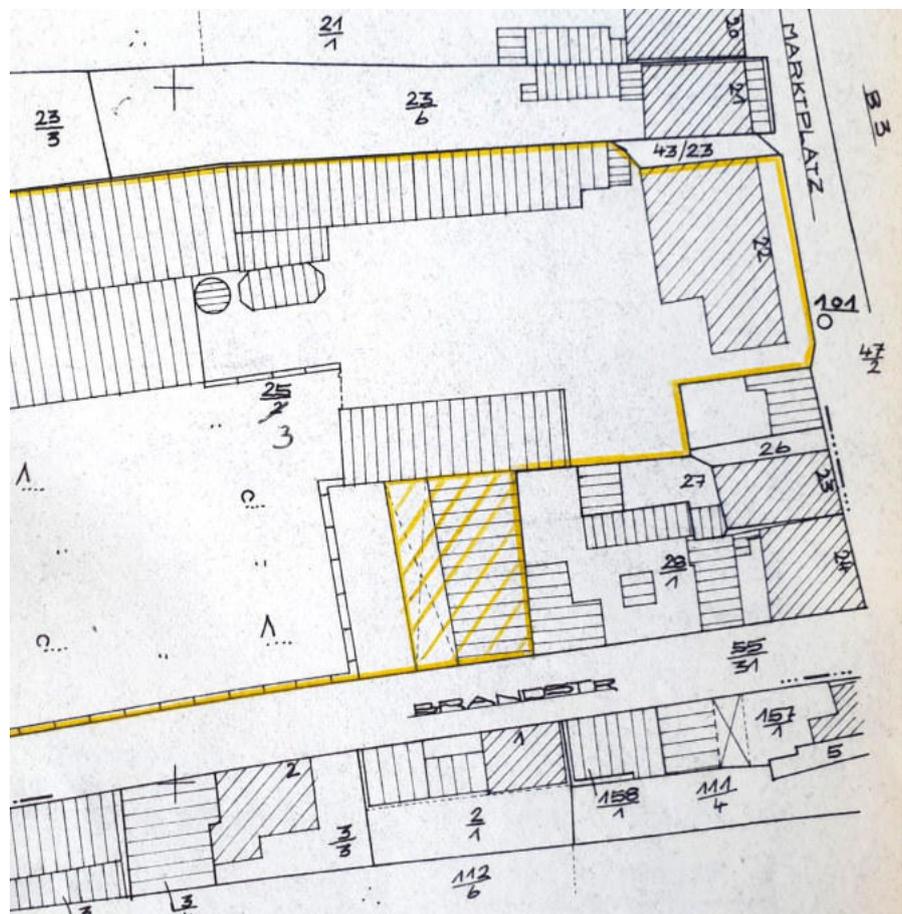


Abb. 3.1.147: Lageplan der Bebauung im Bereich der heutigen Parzellen Hauptstraße 22 und Hauptstraße/Ecke Brandstraße. Die Zeichnung zeigt die ursprüngliche Zugehörigkeit des Wirtschaftsgebäudes und des Vorplatzes zu Hauptstraße 22. Die gelb schraffierten Bauten waren zum Abbruch vorgesehen (1977). Es handelte sich um eine weitere Fachwerkscheune mit Einfahrt am Giebel zur Brandstraße.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 22

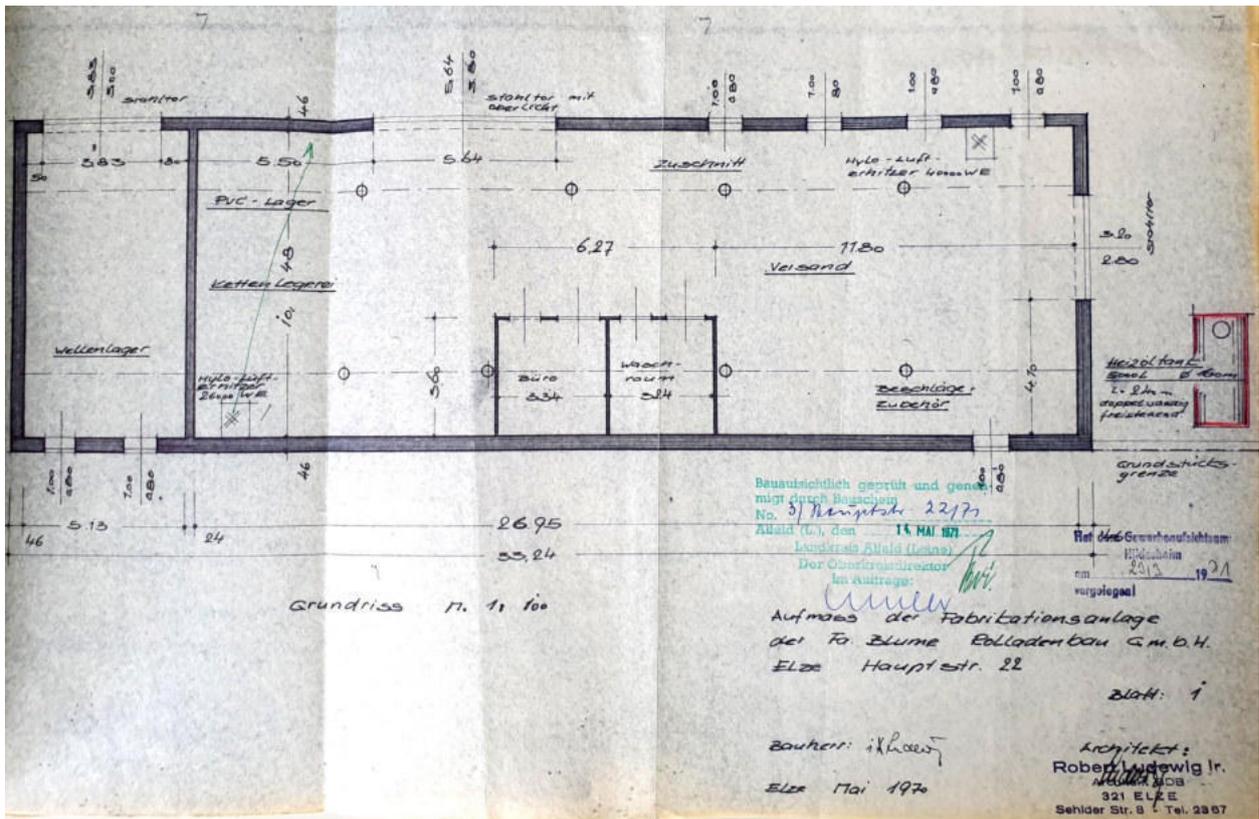


Abb. 3.1.148: Erdgeschoss-Grundriss der ehemaligen Stallung mit Nutzung als Fabrikationsgebäude für Rolläden (Firma Blume), 1970.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 22



Abb. 3.1.149: Ostabschnitt der Brandstraße (1968) mit Haus Nr. 2 (rechts), Garagenanlage von Nr. 2a und ursprünglich zu Hauptstraße 22 gehörender Fachwerkscheune mit Torfahrt im Giebel.

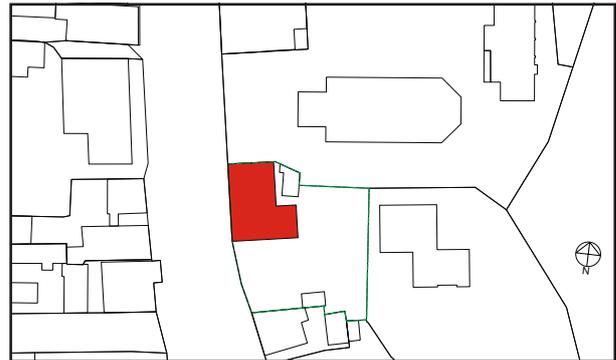
Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 24



HAUPTSTRASSE 59

HAUPTSTRASSE 59

- **Vorderhaus**
- **verputzter Massivbau**
- **Wohn- u. Geschäftshs. (eh. Apotheke)**
- **Kernbauzeit: 1825**
- **Bauherr:**
Carl Heinrich Philipp Iffland
- **Architekt: C. A. T. Wellenkamp ?**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00065. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 3 S. 1 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen: 254014Gr0018.

Baubeschreibung

Die Apotheke ist ein wesentlicher Bestandteil des klassizistischen Gebäudeensembles in der Stadtmitte von Elze. Der zweigeschossige Massivbau flankiert den Vorplatz der Peter- und Paulskirche an der Südseite und bildet das städtebauliche Pendant zum Rathaus. Die Fassaden beider Bauwerke bilden eine Fluchtlinie. In klassizistischer Manier ist das Baudenkmal bewusst als Solitärgebäude entworfen, aber in ein wohlüberlegtes Gesamtkonzept eingegliedert worden (vgl. Abschnitt 2.3).

Der kubische Baukörper zeigt symmetrische Fassaden mit neun regelmäßig angeordneten Fensterachsen in der Straßenfront und jeweils dreiachsigen Seitenfassaden. Die beiden Hauptgeschosse erheben sich über einem hohen Kellersockel aus sauber gefügtem Quadermauerwerk. An der Straßenfassade ist dem Sockelbereich eine ebenso hohe und wiederum in Werkstein errichtete zweiläufige Freitreppe vorgelagert. Sie erschließt den in der Mittelachse gelegenen Eingang über elf bzw. dreizehn Sandstufen (abfallendes Gelände von Nord nach Süd). Im Bereich der unteren Stufen verspringt die Treppenstirnwand leicht nach vorn. Die wuchtige Treppenanlage ist mit einem schmiedeeisernen Geländer ausgestattet. Zu beiden Seiten der Freitreppe zeigt der Kellersockel je drei bandartig gereimte querechteckige Kellerfenster.

Mit leichtem Rücksprung setzen über dem Sockel die verputzten und weiß gestrichenen Hauptgeschosse an. Zur Gliederung der Fassaden fungieren ein Gurtgesims am Geschossübergang sowie Eckverquaderungen an der Straßenfront. Den wirkungsvollen Abschluss der Fronten bildet ein ausladendes Kranzgesims aus hölzernen Profilbohlen. Die Eingangssituation wird von einer in den Formen der dorischen Ordnung gestalteten Rahmenar-

chitektur mit Gebälkbekrönung betont. Im Gebälk befindet sich die Inschrift „Apotheke“. Die zweiflügelige Haustür mit ihren durch Blendbögen und Passfiguren verzierten Kassetten zeigt ein querformatiges Oberlicht.

Während im Erdgeschoss hochrechteckige Fensteröffnungen eingefügt sind, weist das Obergeschoss zur Betonung der Beletage Rundbogenfenster auf. Die sonst glatt in den Mauerkörper geschnittenen Fenster zeigen vorspringende Werkstein-Sohlbänke, wobei die Erdgeschossfenster an der Hauptfassade mit durchlaufenden Sohlbänken zusammengefasst sind. In der Südfassade zeigt das östliche Erdgeschossfenster ein querechteckiges Format. In der Rückfront scheint die Anordnung der Fensteröffnungen unregelmäßig, diese ist jedoch z.T. durch einen Anbau verdeckt. Die Befensterung besteht aus modernen Kunststoffen mit hochliegenden Kämpfern und Sprossenteilung; sie ist an der ursprünglichen Fensterteilung orientiert.

Teile der Gliederungselemente (Eckquader, Türrahmung, Sohlbänke und Kranzgesims) sind farblich in Grau abgesetzt.

Das gestaltprägende Walmdach ist mit roten S-Pfannen gedeckt und wird lediglich von einigen Dachausstiegsluken durchbrochen. Über dem südlichen Firstbereich befindet sich ein Schornsteinkopf aus Backsteinen.

Vor dem südlichen Teil der Rückfront existiert ein massiver zweigeschossiger Anbau mit verputzten Fassaden. Aufgrund seiner niedrigen Geschosshöhen schließt sein Pultdach als Abschleppung an die Traufe des Hauptdachs an. An der Nordostecke des Apothekengrundstücks befindet sich ein freistehendes eingeschossiges Hofgebäude mit Walmdach (ehem. Laboratorium). Zwischen Haupthaus und Hofgebäude ist ein Hofzugang zwischen Torpfeilern eingerichtet.

Baugeschichte

Im Stadtbrand vom 18. November 1824 brannte das „nur 24 Fuß von dem Kirchturm“⁵² der Peter- und Paulskirche entfernt stehende, aus dem Jahre 1664⁵³ stammende Wohn- und Geschäftshaus des Apothekers Carl Heinrich Philipp Iffland (heute Hauptstraße 60, Brandkataster 1824/25: Nr. 143, 1885: Nr. 10) ab. Die für den Wiederaufbau zuständige Baukommission verfügte, dass der Neubau der Apotheke einige Meter weiter südlich errichtet wurde, um zum Einen den im Gesamtkonzept des Wiederaufbaus der Stadtmitte vorgesehenen Kirchvorplatz realisieren zu können und zum Anderen einen zum Schutz vor Feuer größeren Abstand zur Kirche zu schaffen. Der Apotheker Iffland wurde hierfür entschädigt: „Jene Verrückung der Apotheke von ihrem alten Bau-Platze hat den [...] Nutzen, der hiesigen Stadtkirche einen offneren Zugang zu verschaffen, konnte aber nicht anders als durch eine Ersatz-Summe von 530 Tahlern und durch Abtretung von 7 [quadrat]Ruthen von dem zunächst belegenen Garten der Primariat-Pfarre ausgeführt werden, und sollte jene Ersatz-Summe von den für die Kirche eingegangenen Brand-Casse-Geldern entnommen werden.“⁵⁴ Iffland berichtete Mitte Mai 1825 dem Consistorium in Hannover, er sei „jetzt im Begriff, die Vorrichtungen zu meinem Bau zu treffen“⁵⁵. An der rückwärtigen Tür ist „im Fenstersturz eingehauen: C. Iffland C. Haase 1825“⁵⁶. Das Gebäude unterscheidet sich als wohlproportionierter Massivbau merklich von der Masse der sonstigen privaten Bauten aus der Wiederaufbauphase, die in der Regel in Fachwerk konstruiert wurden. Es erscheint plausibel, dass C. A. T. Wellenkamp als Gestalter der klassizistischen Stadtmitte und als für den Wiederaufbau der öffentlichen Bauten zuständiger Baumeister auch am Neubau der Apotheke beteiligt war.⁵⁷ Im Juni 1827 war das Bauwerk so weitgehend fertiggestellt, dass lediglich Teile der Innenausstattung fehlten.⁵⁸

Das Gebäude diente ab 1825 als Wohnhaus und als Apotheke. Diese Nutzung blieb – bei wechselnden Besitzern und Betreibern über lange Jahre konstant.⁵⁹

Der südöstliche Anbau gehört vermutlich zum Kernbestand des Gebäudekomplexes, auch wenn angesichts der Art und Weise der Gebäudefürgung ein späteres Hinzufügen plausibel erscheint.⁶⁰ Die Freitreppe vor dem Hauseingang war ursprünglich auf das höhere Gehsteigniveau vor Rathaus und Apotheke

abgestimmt und mit sieben Stufenhöhen demnach niedriger. Im Zuge der Beseitigung dieser zur das Ensemble von Rathaus, Kirche und Apotheke zusammenbindenden Freiraumgestaltung gehörigen Podeste (um 1907) musste die Freitreppe der Apotheke entsprechend erweitert werden.⁶¹ Damit entstand auch ein neues Geländer. Diese Situation ist anhand der leicht vorspringenden unteren Treppenbeiche bis heute ablesbar.

Das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes veränderte sich vergleichsweise wenig. Das Sandsteinplattendach (Abb. 3.1.159) ist vermutlich in den 1930er Jahren durch ein Ziegeldach ersetzt worden. Eine 1960 vorgenommene Planung für einen eingeschossigen Laden-Flachbau an der Südseite des Gebäudes wurde nicht ausgeführt.⁶² Stattdessen verlegte der Apotheker Johannes Totz das Ladengeschäft der Apotheke 1964 in das Haus Hauptstraße 69. Neben der Wohnnutzung gab es unter anderem Praxisräume im Gebäude.⁶³ In der jüngsten Vergangenheit wurden die Holz-sprossenfenster durch an den vorherigen Bestand angepasste Kunststoffenster ersetzt.

Der Südteil des Gartengrundstücks wurde im frühen 19. Jahrhundert straßenseitig mit einer Bruchsteinmauer abgeschlossen. Auf dem Gelände befand sich hier 1824 ein „fast unzerstörtes Nebengebäude“⁶⁴, das den Stadtbrand überstanden hatte und im Zuge der Neubebauung des Apothekengrundstücks abgebrochen wurde.⁶⁵ Ab 1825 entstanden als Nebengebäude ein Laboratorium östlich direkt hinter der Apotheke (s.u.) sowie zwei Ställe und eine Scheune.⁶⁶ 1867 standen auf dem Grundstück „Wohnhaus, Laboratorium, Waschhaus, Scheune, Stallgebäude“⁶⁷. Von den Nebengebäuden blieb nur das Laboratoriumsgebäude bis heute erhalten.



Abb. 3.1.150: Ansicht des historischen Apothekengebäudes aus dem Dachgeschoss von Hauptstraße 22. Der südlich des Gebäudes vorhandene Gartenbereich ist zum Straßenraum mit einer Bruchsteinmauer eingefriedet.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.151: Blick von Südwesten auf das Apothekengebäude. Kubatur und Fassadengestaltung sind größtenteils unverändert aus der Kernbauzeit erhalten. Nach Süden hin schließt eine Grundstücksmauer aus Bruchsteinen an. An der Rückseite befindet sich ein Anbau mit Pultdach.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.152: Das Solitärgebäude mit dem hohen Kellersockel und der Freitreppe entfaltet eine repräsentative Wirkung. Während die historischen Türflügel mit Oberlicht erhalten sind, wurde die Befensterung in jüngerer Zeit durch Kunststofffenster mit Kämpfern und Sprossenteilung erneuert. An der Freitreppe sind die nachträglichen Erweiterungen im Zuge der Tieferlegung des Gehsteigs um 1907 sichtbar.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.153: Das ehemalige Apothekengebäude in der Ansicht von Nordwesten mit dem Siegesdenkmal auf dem Vorplatz der Peter- und Paulskirche. Das heute mit roten Dachziegeln gedeckte Walmdach war ursprünglich mit Sandsteinplatten aus dem Solling belegt.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.154: Nordansicht mit Hofzugang und Nebengebäude (urspr. Laboratorium). Im Hintergrund ist der eingeschossige Anbau mit Pultdach sichtbar.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.155: Ostfassade mit Hofgebäude (urspr. Laboratorium) im Vordergrund. Die Rundbogenfenster im Obergeschoss werden von einem kleinen Bogenfenster am Fassadenende flankiert. Der Pultdachanbau (links) zeigt in der Stirnwand eine querrrechteckige Fensteröffnung.

Foto: Herbote

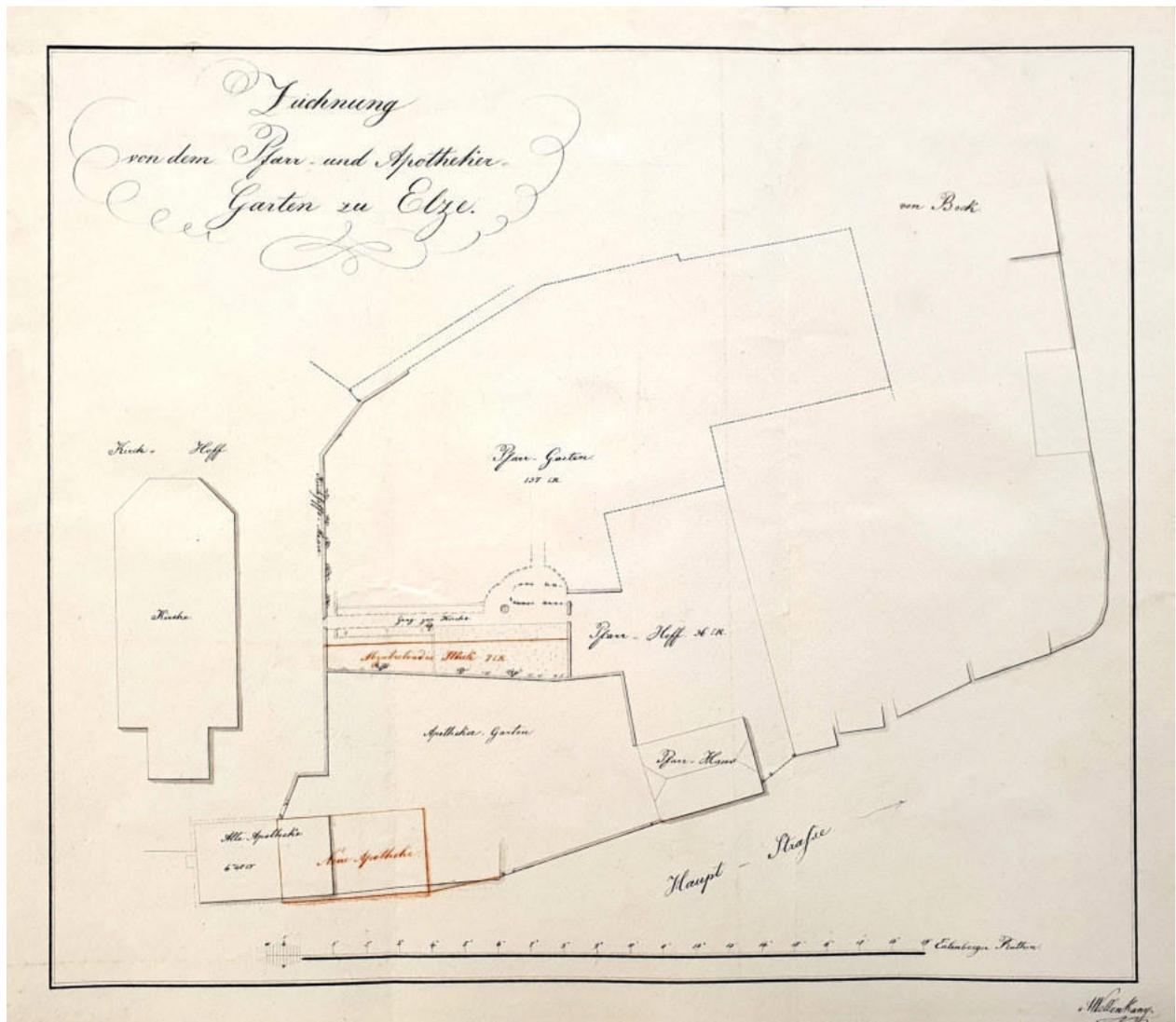


Abb. 3.1.156: Lageplan „Zeichnung von dem Pfarr- und Apothekergarten zu Elze.“ (bez. Wellenkamp, wohl 1825). Der Plan verzeichnet den alten sowie neuen Standort des Apothekengebäudes und die östliche Grundstückserweiterung des Apothekengartens.

Abb.: NLA HA, Hann. 80 Hildesheim, Nr. 04442

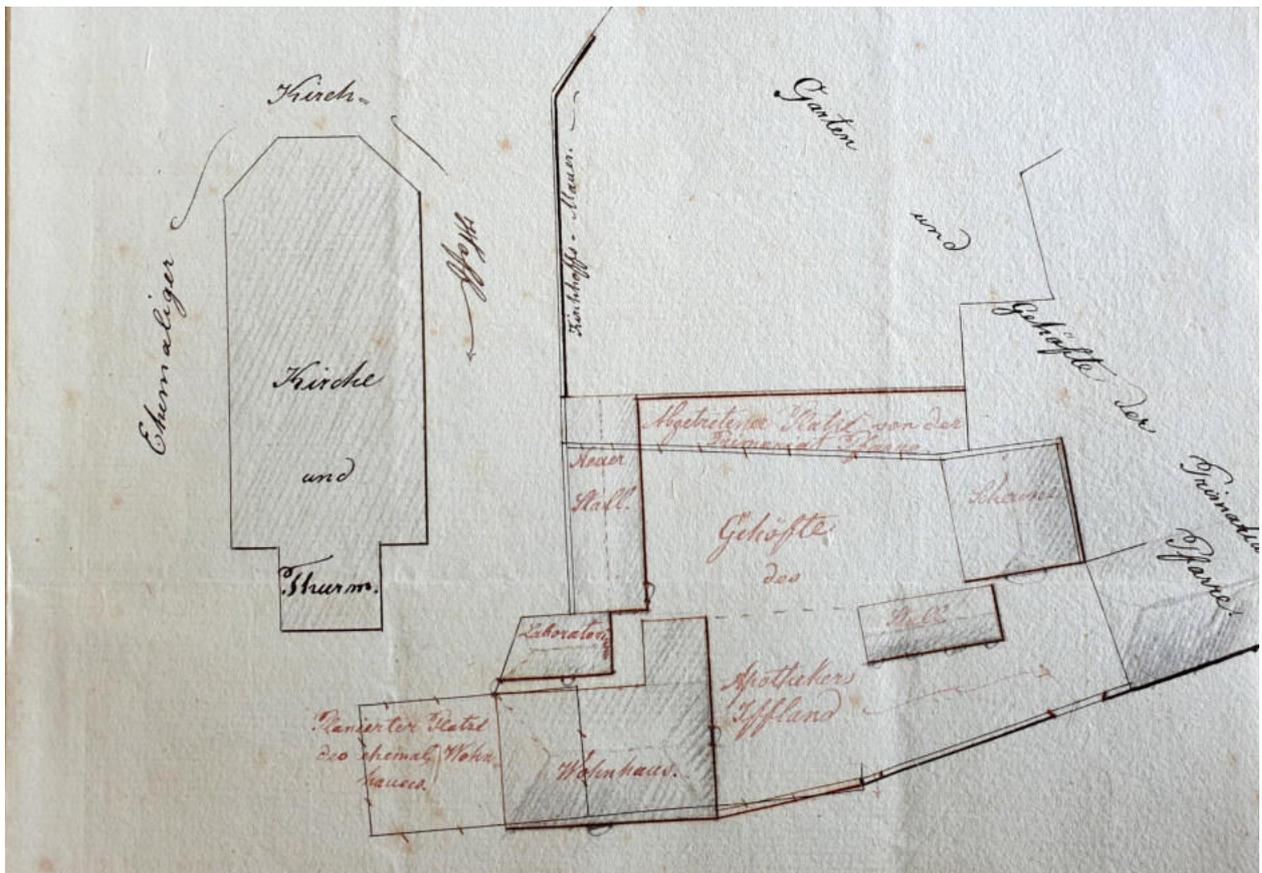


Abb. 3.1.157: Lageplan zum Wiederaufbau der Apotheke (1826). Der Plan zeigt die Verlegung des Apothekengebäudes nach Süden mit dem Standort des Vorgängerbaus sowie die Nebengebäude auf dem Hofgrundstück, das zur Straße mit einer Mauer abschloss. An der östlichen Grundstücksgrenze ist eine Parzellenerweiterung verzeichnet.

Abb.: NLA HA, Hann. 80 Hildesheim, Nr. 04443



Abb. 3.1.158: Grafische Darstellung von Kirchturm und Apotheke, um 1900 (Postkarte, 1908 gelaufen). Die Darstellung zeigt die Exedra mit seitlichen Stufen und eine Stützmauer vor der Apotheke. Das Stockwerksgesims am Gebäude scheint aus zwei schmalen Gesimsbändern zu bestehen.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.159: Ostseite der Hauptstraße mit Apotheke, Kirche und Rathaus, um 1905. Die Gehsteige vor Apotheke und Rathaus sind mit Mauern erhöht und bilden eine gestalterische Einheit mit der Exedra vor der Kirche. Das Dach der Apotheke zeigt noch das Sandsteinplattendach.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.160: Die Südwestansicht um 1930 zeigt den Zustand nach der Beseitigung des hochgelegten Gehsteigs mit dem dadurch höher in Erscheinung tretenden Kellersockel. An der südöstlichen Gebäudeecke tritt eine wohl nachträgliche vierte Fensteröffnung in Erscheinung, heute befindet sich hier ein querformatiges Fenster.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.161: Die Freitreppe vor der Apotheke nach der Absenkung des Fußwegs (Ansichtskarte, 1920er Jahre). Die Treppenläufe sind mit Beseitigung des erhöhten Fußwegs entsprechend verlängert worden.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.162: Südwestansicht der Apotheke im Jahr 1935. Die Dachdeckung ist inzwischen mit Tonziegeln erneuert worden. Am Eingang befindet sich ein Werbeausleger; auch an der Stirnfläche der Freitreppe befinden sich Werbetafeln. Im Vordergrund ist eine Straßenpumpe sichtbar.

Abb.: NLD

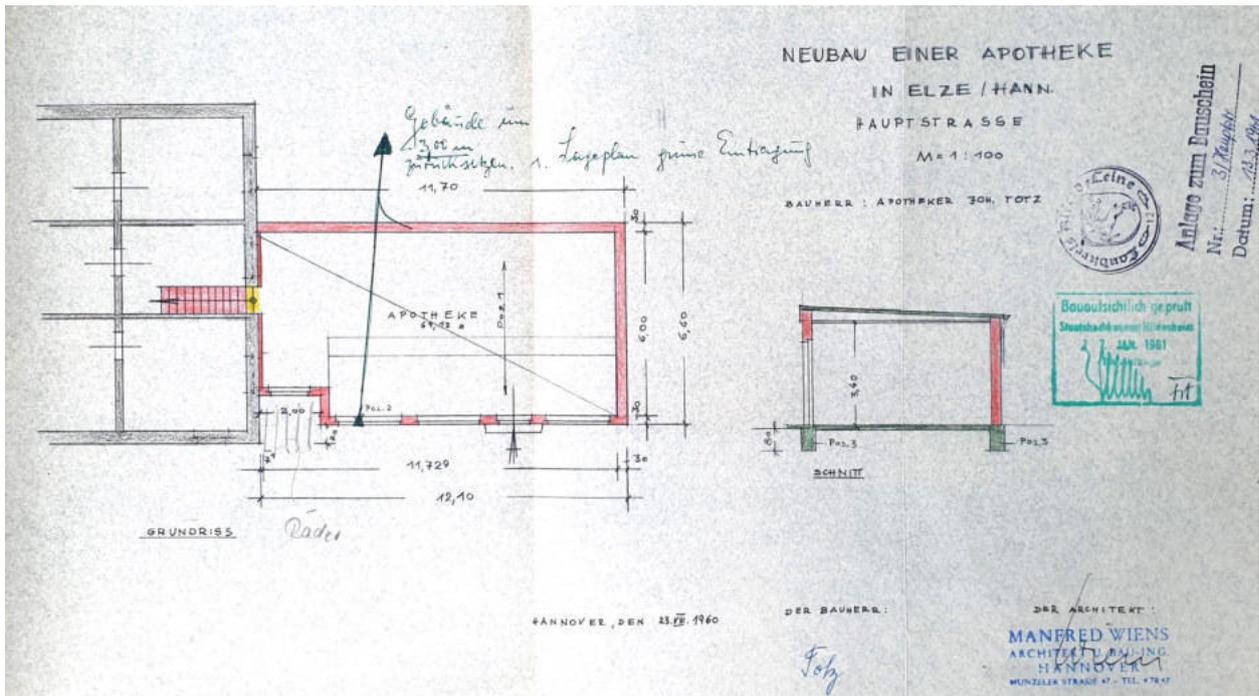


Abb. 3.1.163: Planzeichnung für den Anbau eines eingeschossigen Flachbaus für ein Ladengeschäft der Apotheke an die Südfassade des Altbaus, 1960 (nicht ausgeführt).

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 59

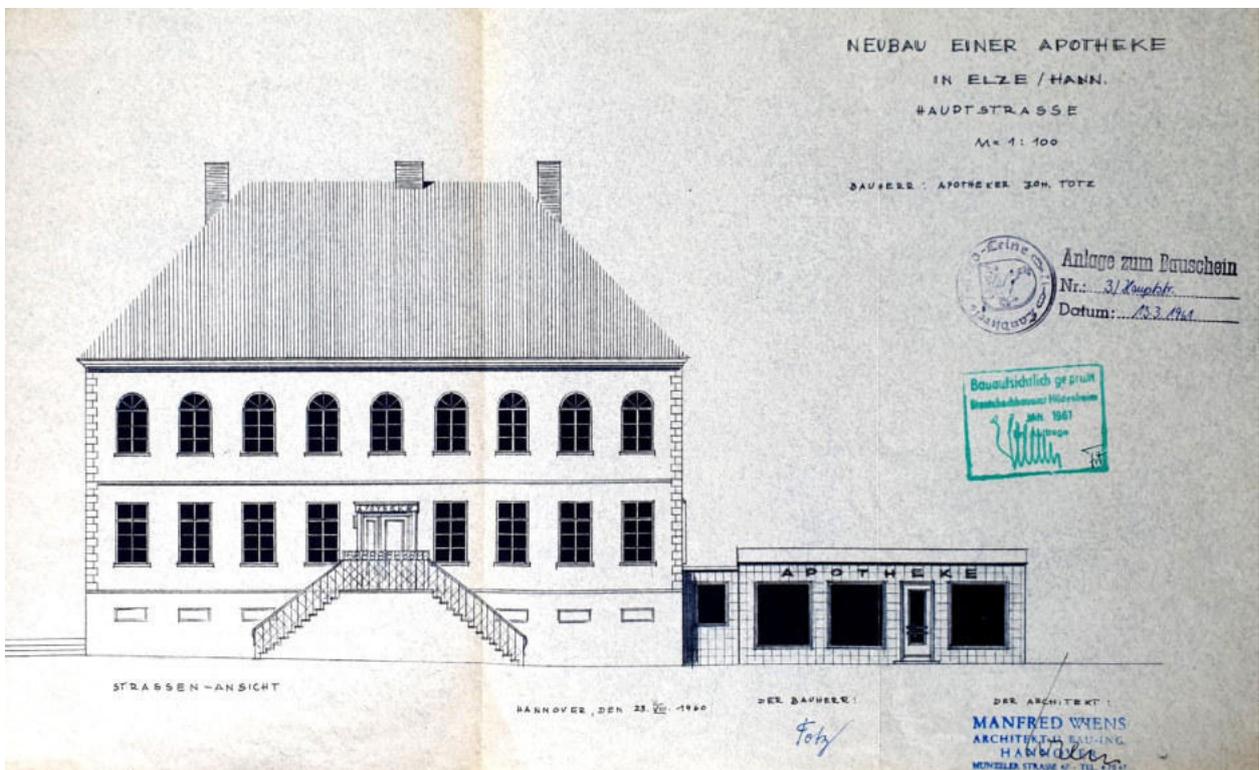
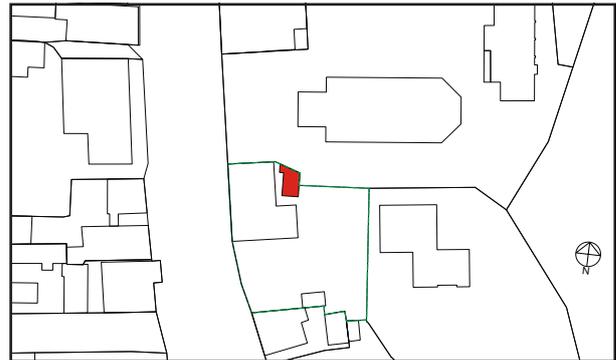


Abb. 3.1.164: Straßenansicht des historischen Apothekengebäudes mit der Fassade des geplanten und nicht ausgeführten Flachbaus für das Ladengeschäft der Apotheke, 1960.

Abb.: LKHI, Bauakte Hauptstraße 59

HAUPTSTRASSE 59

- Hofgebäude
- verputzter Massivbau
- Kernbauzeit: 1825/26
- ursprünglich Laboratorium
- Bauherr:
Carl Heinrich Philipp Iffland

**Baubeschreibung**

An der Nordostecke des Apothekengrundstücks befindet sich ein freistehendes eingeschossiges Hofgebäude mit Walmdach. Zwischen Haupthaus und Hofgebäude ist ein Hofzugang zwischen Torpfeilern eingerichtet.

Baugeschichte

Das Nebengebäude wurde im Zusammenhang mit dem Neubau der Apotheke 1825 oder 1826 errichtet und gehört demnach zum kernbauzeitlichen Bestand des Anwesens. Auf

einem Lageplan von 1826 (Abb. 3.1.157) ist das Gebäude als Laboratorium bezeichnet. Dieses wurde möglicherweise aus Gründen des Brandschutzes als eigenständiges Gebäude errichtet. Bei einer Überprüfung der Apotheke wurde das Laboratorium 1827 als „noch nicht ganz vollendet“⁶⁸ bezeichnet, was sich vor allem auf die Ausstattung im Inneren bezog.

In welchem Umfang und wann Umbauten erfolgt sind, ist unbekannt.

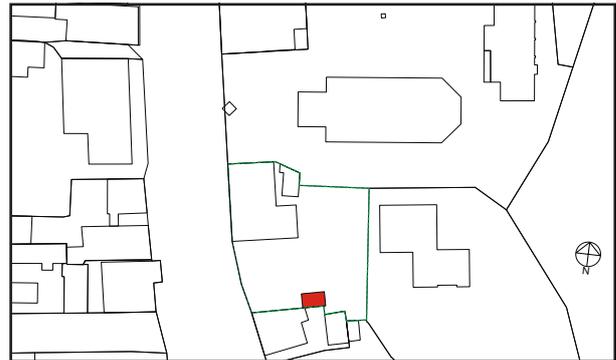


Abb. 3.1.165: Nordostansicht des ursprünglichen Apotheken-Laboratoriums. An die Ostfassade des eingeschossigen Walmdachbaus schließt die Grundstücksmauer aus Bruchsteinen an. Das Dach ist mit modernen Falzziegeln gedeckt. Über dem Dach erhebt sich ein mächtiger Schornstein.

Foto: Herbote

HAUPTSTRASSE 59

- Hofgebäude
- verputzter Massivbau
- Kernbauzeit: 1966
- Garage

**Baubeschreibung**

An der Südgrenze des Gartengrundstücks der ehemaligen Apotheke befindet sich eine Garage. Der verputzte Massivbau befindet sich in rückwärtiger Lage und wird über eine Toreinfahrt mit Flügeln aus Eisenblech in der Grundstücksmauer erschlossen.

Die in Bruchsteinmauerwerk errichtete Grundstücksmauer zeigt neben der Einfahrt zur Garage noch ein Steinpfostenpaar eines ehemaligen Fußgängereingangs.

Baugeschichte

Die Garage wurde im Jahr 1966 errichtet.

Die Grundstücksmauer geht zumindest auf die Wiederaufbauphase nach 1824 zurück, eine frühere Bauzeit von Teilen des Mauerzuges ist jedoch nicht auszuschließen.



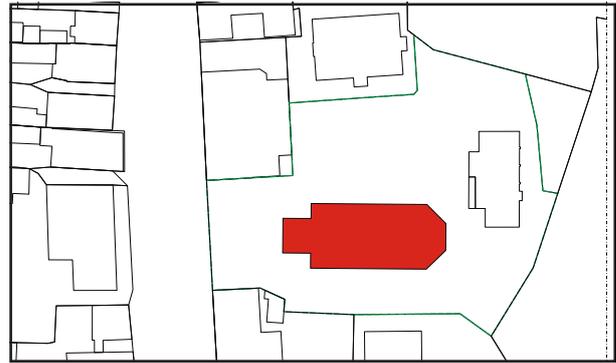
Abb. 3.1.166: Grundstücksmauer mit Toreinfahrt für die Garage (rechts, Garage im Hintergrund sichtbar) und Torpfählern für einen ehemaligen Fußgängereingang (1).

Foto: Herbote



HAUPTSTRASSE 60

- *freistehender Solitärbau*
- *Massivbau aus Natursteinmauerwerk*
- *Kirchengebäude*
- *Kernbauzeit: 1744-1749; 1826-1827*
- *Baumeister (Wiederaufbau):
C. A. T. Wellenkamp, L. Hellner*



NLD-Objektkennziffer: 254014.00066. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 3 S. 1 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen: 254014Gr0018.

Baubeschreibung

Am höchsten Punkt des Stadtzentrums von Elze erhebt sich die evangelische Pfarrkirche St. Peter und Paul. Sie ist deutlich von der Straßenflucht abgerückt und bildet mit den flankierenden Gebäuden der Apotheke und des Rathauses einen Vorplatz. Ihr von einem geschweiften Laternenhelm mit schlanker Spitze bekrönter Turm ist als städtebauliche Dominante weithin sichtbar und markiert den Mittelpunkt des Ortes. Hinter dem Kirchengrundstück fällt das Gelände zum Flüsschen Saale hin ab, das dortige Terrain ist bis heute unbebaut.

Der Sakralbau wird von der Gestalt der nach dem Stadtbrand von 1743 in den Jahren 1744 bis 1749 errichteten Barockkirche geprägt, obwohl das Bauwerk nach dem Brand von 1824 erneut wiederaufgebaut werden musste. Es handelt sich um eine longitudinal ausgerichtete Saalkirche mit polygonalem Chorschluss im Osten und eingezogenem Westturm über quadratischem Grundriss. Das Bauwerk präsentiert sich als verputzter Bruchsteinbau. Gebäudeecken, Gliederungen, Fensteröffnungen und Portale bestehen aus Quadermauerwerk.

Das Kirchenschiff erhebt sich über einem Bruchsteinsockel mit Quaderabschluss und schließt mit einem aus Profilbohlen zusammengesetzten Kranzgesims ab. Die Eckpositionen auch am Chorpolygon sind mit lisenenartigen, jedoch nicht vorspringenden Wandstreifen aus Sichtquaderwerk betont. Nord- und Südfassade des Saalbaus sind symmetrisch gestaltet: Die fünfachsigen Fronten werden von Portalen mit als Supraporten wirkenden hochovalen Oberlichtfenstern zentriert; zu beiden Seiten der Eingänge existieren jeweils zwei hohe Rundbogenfenster. Entsprechende Fensteröffnungen sind auch in die beiden schrägen Polygonseiten des Chorschlusses eingefügt;

die Chorwand zeigt dagegen eine kleine tiefliegende Fensteröffnung mit Rundbogen (Altarstelle).

Die stichbogigen Portale zeigen profilierte Architravgewände mit kräftigen Schlusssteinen und Verdachungen durch geschweifte Gesimse. Im aufgebogenen Friesbereich über den Türöffnungen befinden sich Inschriftkartuschen mit Blattwerkrahmungen. Die zweiflügeligen Kassetentüren sind mit Kämpfern und darüber befindlichen geschlossenen Feldern mit Rosettenmotiven gestaltet. Unmittelbar über den Portalverdachungen setzen die glatten Werksteinrahmungen der Ovalfenster an, deren Vertikalachsen mit Schlusssteinen betont sind. Kreuzstockfenster mit einer dichten Radialversprossung geben den Oberlichtfenstern eine dekorative Wirkung.

Auch die hohen Kirchenfenster weisen glatte Werksteingewände auf, die mit Schlusssteinen und leicht hervorstehenden Quadern an den Kämpfern und Sohlbänken akzentuiert sind. In den Fenstern befinden sich zweibahnige Holzsprossenfenster, die östlichen Schiffsfenster und diejenigen im Chorpolygon zeigen außen­seitig mit Drahtgeflecht geschützte Farbverglasungen.

Über dem Kirchenschiff ist ein Satteldach mit geschlossenen Dachdeckungen und S-Pfannendeckung errichtet. Über dem Chorpolygon zeigt das Kirchendach entsprechende Abwalmungen.

Der Turmschaft ist durch Gurtgesimse in drei Geschosse gegliedert. In der West­fassade befindet sich das Hauptportal, welches entsprechend der Kirchenschiffsportale mit ovalem Oberlichtfenster gestaltet ist. Eine gleichartige Fensteröffnung zeigt sich im 1. Obergeschoss der Turm-West­fassade. Das 2. Turmobergeschoss zeigt in allen vier Seiten große Rundbogenfenster mit eingestellten

Biforien und toskanischen Kapitellen, welche als Schallarkaden für die Glockenstube dienen. Diese an Bauformen der Romanik bzw. der italienischen Frührenaissance erinnernden Turmfenster weichen stilistisch von der barocken Gesamtgestalt des Kirchenbaus ab.

Über einem hölzernen Kranzgesims erhebt sich der in barocker Manier konzipierte, vollständig verschieferte Laternenhelm mit seiner bewegten Silhouette. Er gliedert sich in Unterbau, achteckige Laterne mit Schweifdach und spitzen Helmabschluss mit Knauf und Wetterfahne. Die geschweifte Dachhaube des Unterbaus überführt den Quadratgrundriss des Turmschafts in die Achteckform und ist an allen vier Himmelsrichtungen mit Turmuhren ausgestattet. Für die Zifferblätter existieren Stehgauben mit konkaven Wangen und segmentförmigen Verdachungen. Das Laternengeschoss ist mit Rundbogenarkaden geöffnet und weist ebenso wie das Schaftstück unter dem Helmabschluss ein Kranzgesims auf.

Baugeschichte

Eine dem Hl. Petrus geweihte Kirche ist in Elze archivalisch seit 1239 nachweisbar.⁶⁹ Im Spätmittelalter kam das Patrozinium des Hl. Paulus hinzu. Ein Vorgängerbau der heutigen Kirche ist in einer Stadtansicht von 1736 dargestellt (Abb. 3.1.173). Die Abbildung zeigt, identisch mit der heutigen Situation, einen Standort der Kirche am höchsten Punkt der Stadtsiedlung. Dieser Kirchenbau fiel dem Stadtbrand von 1743 zum Opfer. 1744-49 erfolgte der Wiederaufbau, dessen Außenmauern in weiten Teilen bis heute erhalten sind. Er entspricht dem Typus einer barocken protestantischen Saalkirche mit Emporen (Predigtraum) und Westturm.

Während des Stadtbrands im November 1824 wurde der Kirchenbau (heute Hauptstraße 60, Brandkataster 1824/25: Nr. 137, 1885: Nr. 9) stark beschädigt und brannte völlig aus. Erste Ausgaben für den Wiederaufbau der Kirche wurden bereits Ende November 1824 für das „Auskümmern des Glockenguts“⁷⁰ getätigt. Gut einen Monat nach dem Brand berichtete der Ephorus der Inspektion Alfeld an das Konsistorium in Hannover: „Alles was an der Kirche feuerfänglich war, ist ganzlich niedergebrant und es steht nur noch das Gemäuer im schauerhaften Anblicke da. Durch die Wuth des Brandes sind an der Kirche viele Steine zersprengt und der geschmackvolle Thurm hat in den beyden obersten Etagen sichtbare Risse erhalten. Wie es

scheint, könnte das Dach auf das Kirchen Gemäuer wieder gesetzt werden, allein es bedarf eine sehr gründliche Untersuchung, ob es fest genug geblieben ist, [...]. Zwey Mauermeister haben ihr Gutachten dafür abgegeben, daß [...] der Thurm bis auf die unterste Etage [...] abgebrochen werden müsse, weil bis dahin Alles mürbe gebrannt, das Andere aber noch fest und unbeschädigt sey.“⁷¹

Der Wiederaufbau ist an Hand des umfangreich überlieferten Aktenmaterials⁷² sehr gut – und damit wesentlich detailreicher als für die anderen Gebäude der Stadtmitte – nachvollziehbar: Im Auftrag des Konsistoriums untersuchte der Baumeister Ludwig Hellner im Januar 1825 die Kirchenruine.⁷³ Spätestens seit Februar des Jahres fanden Aufräum- und Vermessungsarbeiten in und um Kirche, Schule und Pfarrhaus statt, die vom Landbaumeister Clamor Adolph Theodor Wellenkamp oder seinem Neffen geleitet wurden.⁷⁴ Im März und im Mai 1825 wurden die ersten beiden Zahlungen von der Brandkasse für den Wiederaufbau der Kirche geleistet.⁷⁵ Im Juni 1825 sind Gelder für Bauholz und für einen „Holzhauer“⁷⁶ ausgezahlt worden. Die Beschaffung des Bauholzes aus dem Harz – auch für den Stadtwiederaufbau im Ganzen – gehörte zu den Aufgabengebieten C. A. T. Wellenkamps.⁷⁷

Im September 1825 äußerte sich C. A. T. Wellenkamp darüber, dass er trotz Arbeitsüberlastung „die Veranschlagung und Leitung“⁷⁸ zur Wiederherstellung der Kirche übernehmen wolle; zunächst für das Kirchendach, dann für den inneren Ausbau und schließlich für den Turm. Er schränkt ein, „daß mir nicht zugemuthet werden möchte weitläufige Ausarbeitungen und elegante Zeichnungen anzuliefern“.⁷⁹ Wellenkamp leitete in der Folge den Wiederaufbau der Kirche. Neben ihm war punktuell auch Christian Ludewig Witting als zuständiger Hofbaurat in Hannover mit der Kontrolle der Bauarbeiten befasst.⁸⁰ Bei der Ausgestaltung des Innenraums war zudem L. Hellner tätig.⁸¹

Für den Oktober sind Zahlungen an einen Zimmermeister sowie die Verbuchung der letzten Tranche der Brandkassen-Gelder überliefert. Demnach waren spätestens im Herbst 1825 die Wiederaufbauarbeiten an der Kirchenruine im Gange. Neben weiteren Abrechnungen zugunsten des Zimmermeisters Brinkopf erhielt Maurermeister Meithner „für den Abbruch der Thurm-Mauern“⁸² im November 1825 Geldzahlungen. Nach Angaben von C. A. T. Wellenkamp

wurde das Richten des Daches über dem Kirchenschiff am 20. Dezember 1825 beendet. Und „um das Mauerwerk gegen die fortwährenden so höchstnachtheiligen Einwirkungen der Witterung zu schützen, wurde mit dem Aufhängen der Ziegel sofort, und zwar am 20 Decbr. der Anfang gemacht.“⁸³ Für „14,000 Stück Hohlziegel“⁸⁴ bezahlte man im Januar 1826 die Königliche Ziegelei zu Herrenhausen.

Nachdem das Dach des Kirchenschiffes wiederhergestellt war, nahm C. A. T. Wellenkamp die Planung des Turmes in Angriff und berichtete im Januar 1826 nach Hannover: „Zuvorderst bemerke ich, daß der Riß zum neuen Thurm angefangen ist, und ich mich bemühen werde, diesen Riß sowohl, als auch die Kostenanschläge zum Thurm- und Kirchenbau, baldmöglichst einsenden zu können.“⁸⁵ Ein alternativer, im März 1826 gezeichneter Entwurf für den Wiederaufbau der Kirche, der jedoch keine Beachtung fand, ist von dem Baumeister Wichmann aus Hannover überliefert (Abb. 3.1.176). Der Wiederaufbau des Kirchturms dauerte bis in das Jahr 1827 hinein. C. A. T. Wellenkamps Liquidation für „Baugeschäfte bei Erbauung des hiesigen Thurms und der Kirche“⁸⁶ gibt als Abschluss seiner diesbezüglichen Tätigkeit den 12. Mai 1827 an. Nach Aktenlage trennten sich die Elzer Auftraggeber und der Landbaumeister im Frühjahr 1827 wohl im Streit.⁸⁷ Es ist davon auszugehen, dass die Wiederaufbauarbeiten an der Kirche 1827 beendet wurden.

Wenige Jahre später gab es gravierende Auseinandersetzungen der Stadt Elze „wider den Landbaumeister Wellenkamp hierselbst [Hildesheim], den Maurermeister Blochberg zu Elze, den Zimmermeister Brinkopf zu Heinde [...] wegen fehlerhaften Baues des Thurms“⁸⁸. 1843 kam es zu einer vergeblichen Klage auf Schadenersatz wegen Rissbildungen im Bereich des Glockenstuhls, was Wellenkamp dazu veranlasste, ein Rechtfertigungsschreiben zu verfassen.⁸⁹

Instandsetzungsarbeiten erfolgten an Turm und Kirchenschiff mehrfach, u.a. 1878/79 Zimmer-, Schmiede-, Klempner- und Dachdeckerarbeiten⁹⁰ am Turm und 1960/61 eine Neuverputzung von Kirchenschiff und Turm.⁹¹ 1973 erfolgte für eine Warmwasserheizung der Einbau von Öltanks im Erdreich südlich des Kirchenschiffs.⁹² Auch im Innenraum erfolgten mehrfach Umbauarbeiten.⁹³ Die äußere Gestalt des Bauwerks ist dabei seit dem Wiederaufbau von 1825-27 nur wenig verändert worden.



Abb. 3.1.167: Westansicht des Kirchturms vom Treppenaufgang Hauptstraße 22 mit Siegesdenkmal. Die Aufnahme verdeutlicht den achsialen Bezug der Hauptbauten im Stadtzentrum.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.168: Nordfassade am Kirchplatz. Die Längsfronten des Kirchenschiffs sind symmetrisch mit mittig angeordneten Seitenportalen gestaltet. Das barocke Erscheinungsbild des Sakralbaus blieb beim Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1824 überwiegend erhalten.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.169: Südostansicht. Die Gebäudeecken sind auch am Chorpolygon durch Kantenquadraturen betont.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.170: Westportal mit Darstellung der Hll. Petrus und Paulus in der Supraporte.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.171: Nordportal am Kirchplatz mit Inschriftkartusche. Portale und Ovalfenster sind im barocken Kernbauzustand erhalten.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.172: Blick auf das entsprechend gestaltete Südportal. Die Türflügel der Portale stammen aus der Zeit des Wiederaufbaus 1826/27.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.173: Ausschnitt aus einem Kupferstich aus dem Jahr 1736 mit der Ostansicht von Elze. Dominant erhebt sich am höchsten Punkt der Stadt der Vorgängerbau der heutigen Peter- und Paulskirche mit ihrem wuchtig erscheinenden Westturm. Östlich der Kirche sind (im Vordergrund) Grabstätten dargestellt. Das langgestreckte Bauwerk mit Bezeichnung „B“ war das alte Rathaus.

Abb.: Baring 1744, Tafel bei S. 264

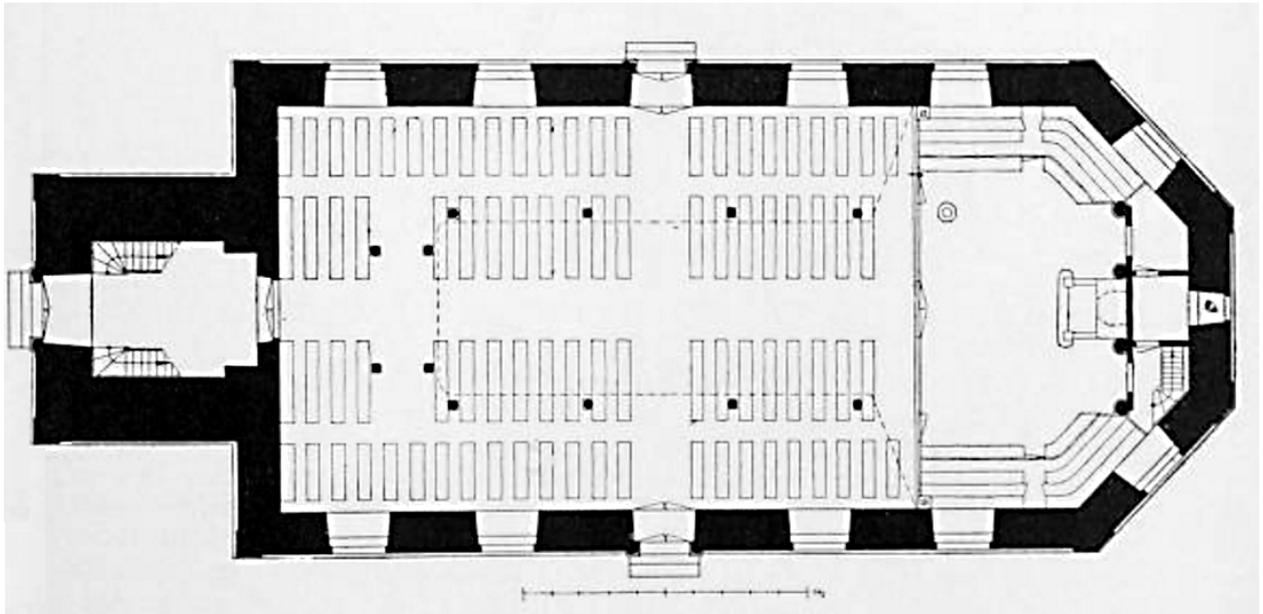


Abb. 3.1.174: Der Grundriss von St. Peter und Paul zeigt das Schema einer typischen protestantischen Saalkirche mit Kanzelaltar und Emporen.

Abb.: BKD 1939, S. 69 Abb. 18

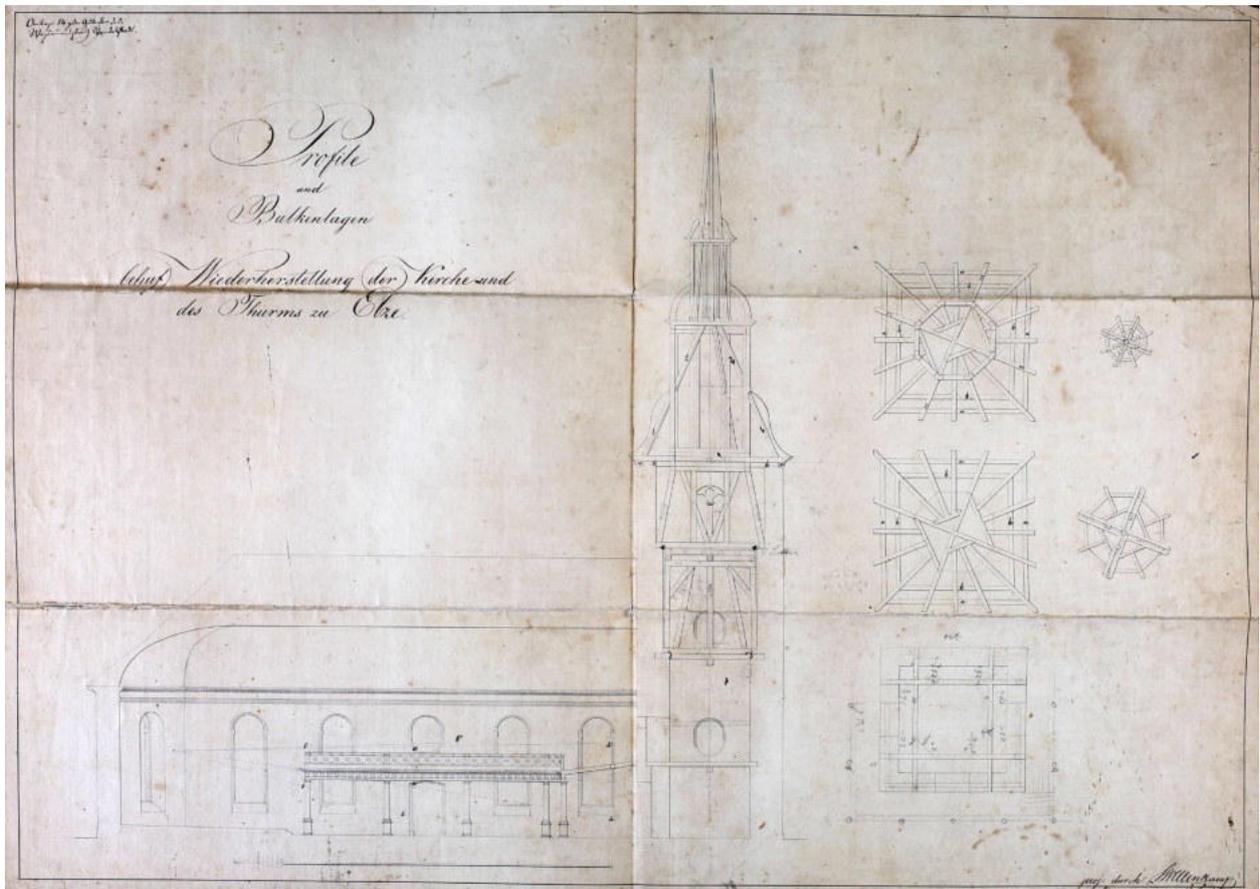


Abb. 3.1.175: Längsschnitt des Kirchenbaus mit Grundrissen zur Konstruktion des Turmaufbaus; bezeichnet als Anlage 14 zum Gutachten des Wegebaumeisters Wandelstedt (?) mit „Profile und Balkenlagen behuf Wiederherstellung der Kirche und des Thurms zu Elze.“ und „proj. durch Wellenkamp“.

Abb.: NLA HA, Hann. 71 Hildesheim Nr. 187

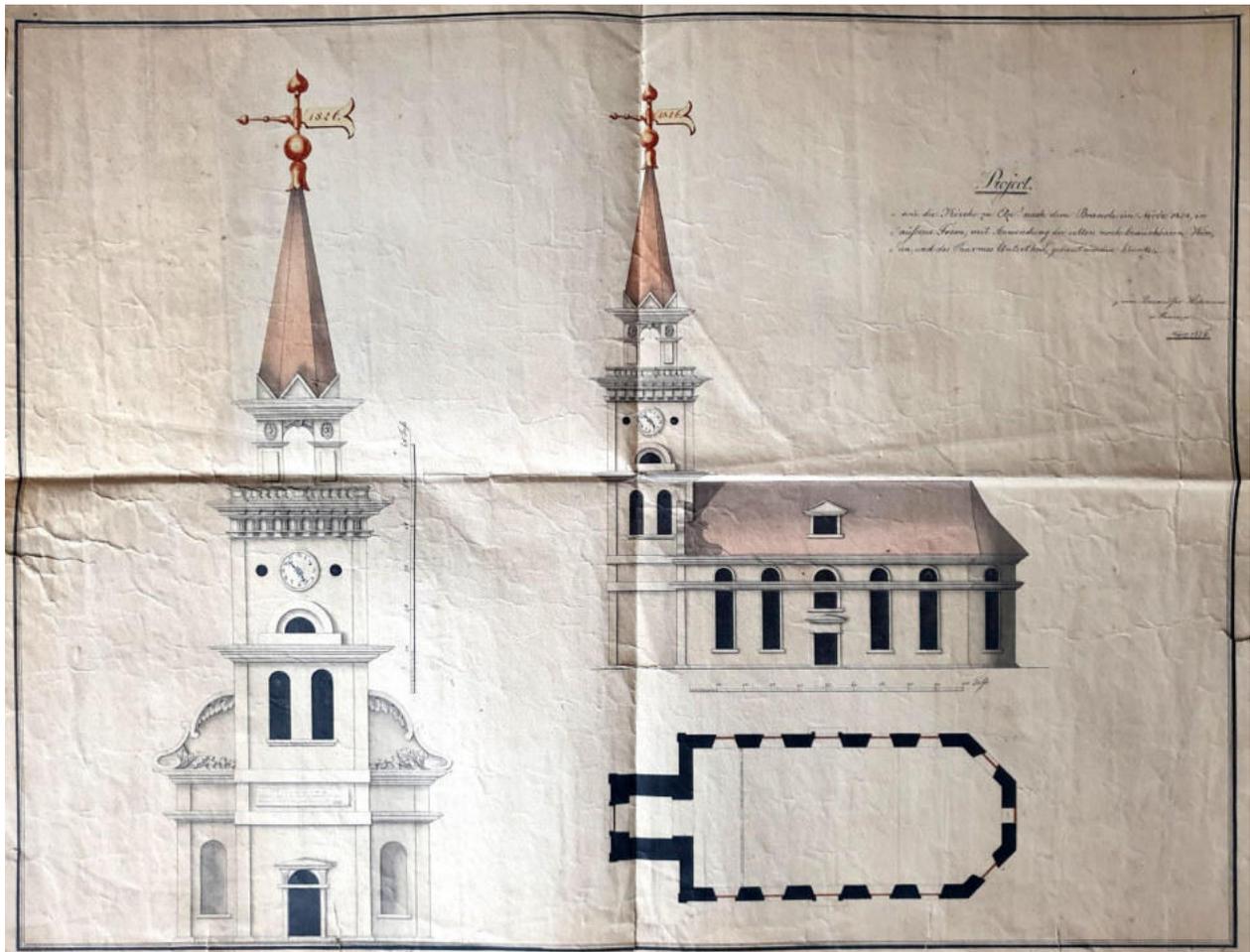


Abb. 3.1.176: Entwurf für den Wiederaufbau der Kirche von Baumeister Wichmann, Hannover, gezeichnet März 1826. Der insbesondere von einer klassizistischen Neugestaltung des Turms geprägte Alternativplan blieb unausgeführt.

Abb.: SAE XXII B2

Abb. 3.1.177: Westansicht der Kirche (Postkarte, um 1910/20) mit Siegesdenkmal. Die Gehsteige vor Apotheke und Rathaus sind bereits abgesenkt.

Abb.: Huck 1978, Abb. 16

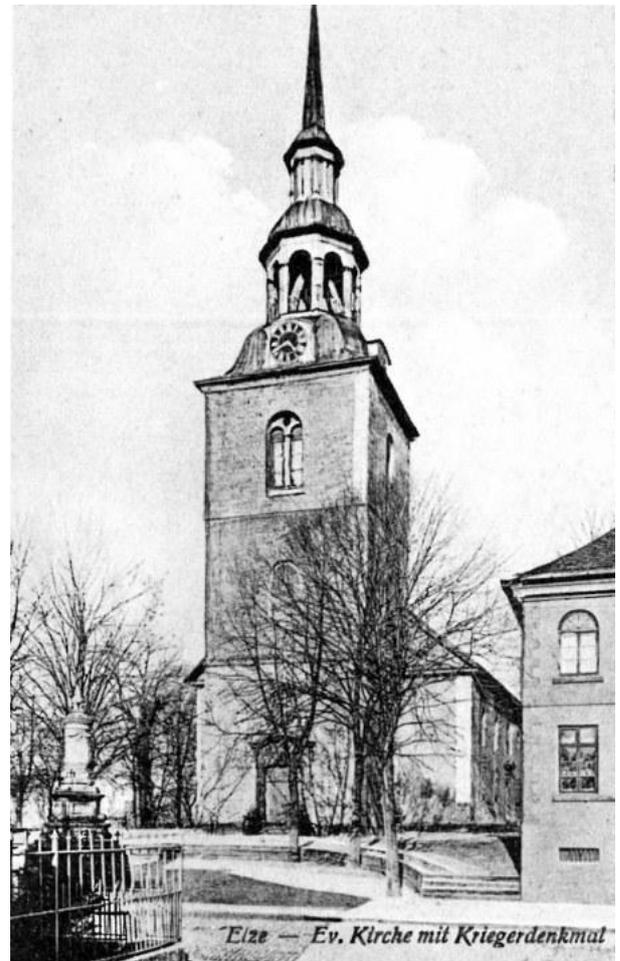
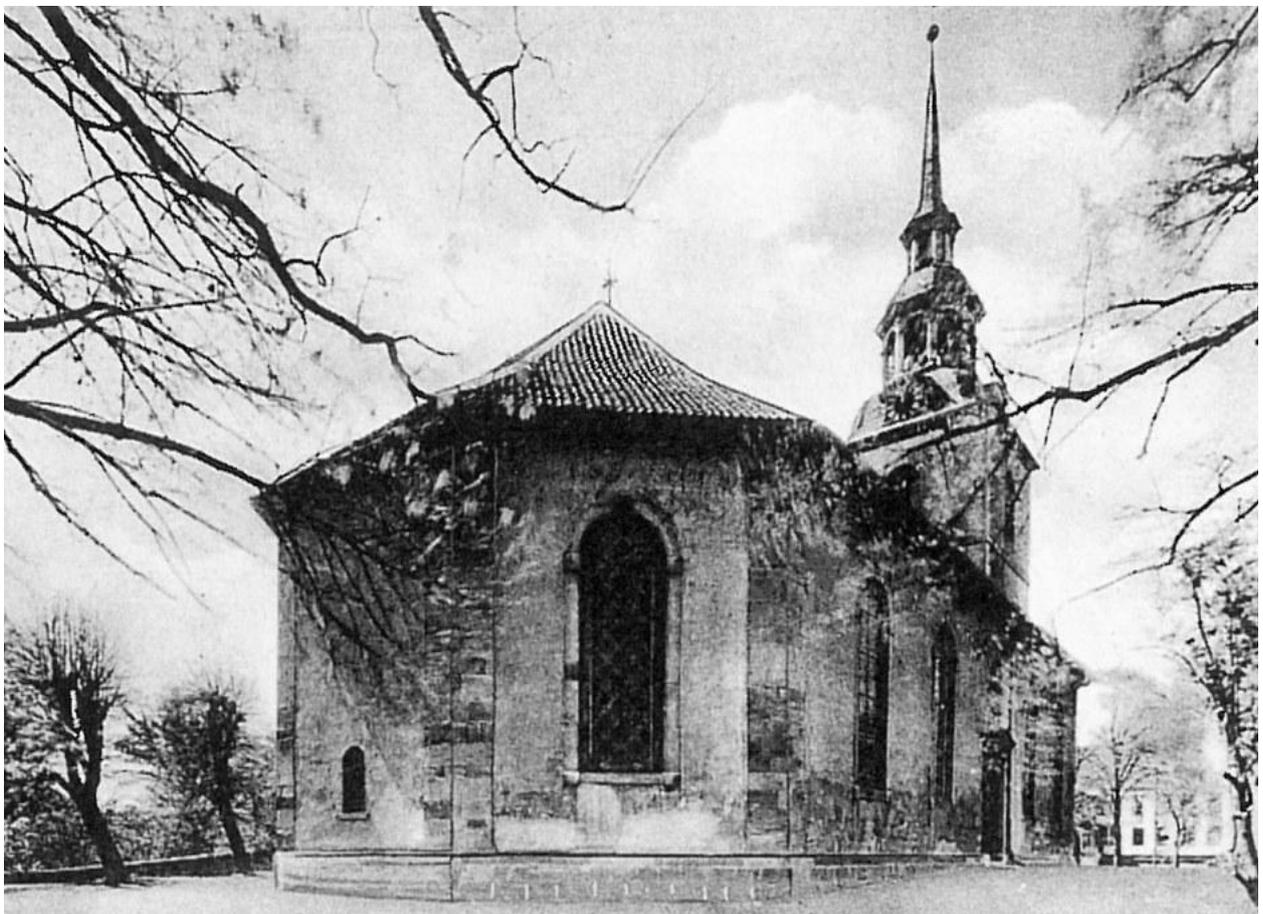


Abb. 3.1.178: Ostansicht der Kirche, um 1920. An der Südseite ist das Kirchengrundstück mit einer niedrigen Mauer abgegrenzt.

Abb.: Müller 1995, Abb. 17



HAUPTSTRASSE 60

- *freistehender Solitärbau*
- *verputzter Massivbau*
- *Gemeindehaus*
- *Kernbauzeit: 1998*
- *Bauherr: ev. Kirchengemeinde St. Peter und Paul*

**Baubeschreibung**

Das Gemeindehaus von St. Peter und Paul schließt den Platz nördlich der Kirche im Südosten ab. Es handelt sich um einen langgestreckten eingeschossigen Putzbau mit relativ flach geneigtem Satteldach mit Ziegeldeckung.

Der Baukörper zeigt eine asymmetrische Gestaltung mit vorgezogenem Eingangsbereich und Laube an der westlichen Platzseite. Das entsprechend heruntergezogene Dach ruht hier über Rundstützen. Das Drempelstockwerk wird über große Giebelfenster und Halbrundgauben mit Blechtonnendächern beleuchtet.

Baugeschichte

Das Gemeindehaus entstand 1998 als vollständiger Neubau auf bisher unbebautem Terrain an der Ostgrenze des Gemeindegrundstücks.



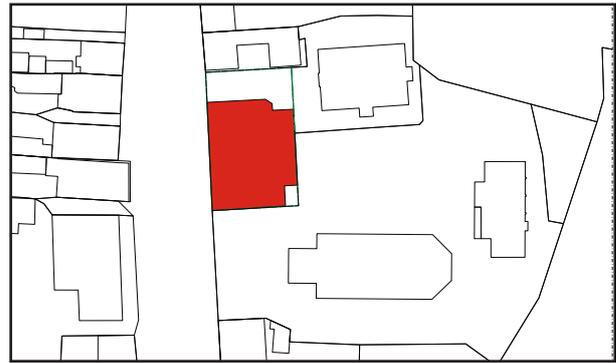
Abb. 3.1.179: Blick von Südwesten auf das östlich der Peter- und Paulskirche errichtete Gemeindehaus.

Foto: Arnhold



HAUPTSTRASSE 61

- **Vorderhaus**
- **Fachwerkbau mit Massivfront**
- **Rathaus (ehem. auch Schule)**
- **Kernbauzeit: 1827**
- **Baumeister: C. A. T. Wellenkamp**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00070. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 3 S. 1 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen: 254014Gr0018.

Baubeschreibung

Wesentlicher Bestandteil des klassizistischen Stadtensembles ist der breit gelagerte Bau des heutigen Rathauses. Dieser befindet sich im Norden des Kirchvorplatzes und bildet das Gegenstück zur in gleicher Flucht positionierten Apotheke Hauptstraße 59. Das Bauwerk ist in den knapp 200 Jahren seiner Existenz mehrfach umgebaut worden. Das Fachwerkgebäude wird heute von einer Straßenfassade mit Steinplattenverkleidung geprägt. Der längsrechteckige zweigeschossige Kernbau zeigt eine elfachsige Hauptfront mit breiterer Eingangssachse; die Schmalseiten weisen drei Fensterachsen auf. An der Rückseite existieren verschiedene nachträgliche Anbauten.

Wie das Apothekengebäude erhebt sich das Rathaus über einem hohen Kellersockel mit vorgelagerter Freitreppe. Der Sockel ist verputzt und schließt mit einem aus Werksteinen gemauerten Rücksprung ab. In den Fensterachsen der Obergeschosse zeigt er flache Kellerfenster mit gequadrerten Gewänden. An der Westfassade befinden sich statt zweier Kellerfenster Reliefsteine, von denen der südliche mit 1719 und die in der nördlichen Fassadenhälfte eingelassene Platte mit 1731 datiert ist; beide Reliefs stellen die Stadtpatrone Petrus und Paulus dar. In der Nordfassade beinhaltet der Kellersockel eine mittig platzierte zweiflügelige Türöffnung.

Die zweiläufige Freitreppe zeigt dreizehn bzw. elf Werksteinstufen (Geländeabfall von Süd nach Nord), eine in Quadermauerwerk errichtete Stirnfläche sowie ein modernes Stahlrohrgeländer.

An den Gebäudeecken gibt sich die massive Hauptfassade als vorgeblendete Konstruktion zu erkennen. Die Front ist mit hellgelben Natursteinplatten verkleidet, wobei

der Steinschnitt ein kräftiges Quadermauerwerk suggeriert. Als Fassadenabschluss ist ein kantiges Traufgesims ausgebildet. Die zu beiden Seiten der Mittelachse regelmäßig angeordneten Fensteröffnungen zeigen leicht vorstehende schmale Gewände. In Fassadenmitte befindet sich die in ihrer Breite auf das Treppenpodest bezogene Eingangssachse mit dem Haupteingang. Das mit einem schmalen Rahmengewände eingefasste Rathausportal ist durch zwei eingestellte Werksteinsäulen hervorgehoben. Die Säulen sind ohne Basen und mit schlichten Wulstkapitellen ausgebildet. Im Obergeschoss ist über dem Eingang ein großes Halbrundfenster eingefügt, dessen Basislinie in Höhenlage der dortigen Fensterbrüstungen auf die Breite des Haupteingangs bezogen ist. Damit bilden Treppe, Portal und das sogenannte Thermenfenster eine zentrierende Figur für die breite Hauptfassade. Über dem Portal ist mit aus Kupfer gefertigten Blockbuchstaben der Schriftzug „Rathaus“ angebracht.

Die Seitenfronten geben die Grundsubstanz des Rathauses als Fachwerkbau mit vorgeblendeter Massivfront zu erkennen. An der Südfassade sind beide Geschosse in Fachwerk ausgebildet, die Nordseite zeigt ein massives Erdgeschoss mit Putzoberfläche. Die südliche Front beinhaltet einen weiteren Rathauseingang mit vorgelagerter Freitreppe (Pyramidentreppe), der in seiner Anlage vermutlich auf den kernbauzeitlichen Zustand zurückgeht. Das Fassadenfachwerk ist symmetrisch mit Schwelle-Rähm-Verstrebungen in den Endgefachen verzimmert, der glatte Geschossübergang lässt die Stichbalkenköpfe erkennen. Das Erdgeschoss der Nordfassade ist verputzt und schließt zum Obergeschossfachwerk mit einem zweifachen Gesimsstreifen ab.

Über dem umlaufenden Traufgesims erhebt sich ein Walmdach, dessen Straßenseite mit symmetrisch verteilten Schleppgauben besetzt ist. Die nördliche Dachhälfte trägt eine Alarmsirene. Die Dachdeckung wurde in jüngerer Zeit mit roten Tondachziegeln (S-Pfannen) neu eingedeckt. An der Rückseite des Dachs ist eine durchgehende Schleppgaube mit Fachwerkfront und quadratischen Fensteröffnungen vorhanden.

In der Flucht der Südfassade befindet sich ein zweigeschossiger Anbau, dessen Erdgeschoss in verputzter Massivbauweise errichtet ist, während das Obergeschoss aus einem leicht vorkragenden Fachwerkgefüge (7 x 5 Gefachbreiten) besteht; dieses nimmt den Duktus der Fachwerk-Giebelfronten des Kernbaus auf. Das Walmdach des Flügelbaus schließt bruchlos an das Hauptdach an.

Die Nordfassade findet ihre östliche Fortsetzung mit einem eingeschossigen Anbau vor der Rückfront (s.u.), der über einem der Situation am Vorderhaus entsprechenden Kellersockel errichtet ist. In der Sockelzone befindet sich ein Eingang, während das Erdgeschoss zwei Fensteröffnungen zeigt.

An der Rückseite schiebt sich ein breiter eingeschossiger Flachbau vor, der über den südöstlichen Anbau hinaus in den Platz zwischen Kirche und Stadtbibliothek (ehem. Schule) hineinragt. Er besteht aus zwei in unterschiedlichen Bauzeiten errichteten Bestandteilen. Der ältere Teil tritt nordseitig als Anbau mit abgeschrägter Ecke in Erscheinung. Die zum Kirchplatz vorgeschobene jüngere Erweiterung zeigt einen außermittig gelegenen Eingang mit tiefen Backsteinlaibungen und einem Fensterband im südlichen sowie drei Einzelfenstern im nördlichen Fassadenbereich.

Türen und Fenster sind am gesamten Gebäude erneuert, wobei die Fenster an den Fassaden der älteren Gebäudeteile als Holzfenster mit Sprossenteilung und hochliegenden Kämpfern gestaltet sind. Die Türflügel und Oberlichter der drei Rathauseingänge sind großzügig verglast.

Baugeschichte

Überlegungen, wie und wo ein neues Rathaus zu bauen sei, setzten ein, nachdem 1809 das nördlich der Kirche befindliche Rathaus abgebrannt war. Im Zusammenhang mit der Pflasterung der Hauptstraße überlegte man 1818, den Friedhof aus der Stadt heraus zu verlegen, um „dann den bisherigen Platz um

die Kirche herum einzuebnen und ebenso die Stätte des 1809 abgebrannten Rathauses“⁹⁴, so dass abseits der Hauptstraße Platz für das Abhalten von Märkten entstehen konnte. Die Amtsverwaltung wies schließlich den Magistrat an, diese Planungen trotz des Protests aus der Elzer Bürgerschaft, die den Rathauskeller erhalten wollte, fortzusetzen. 1820 konnte man in der Hildesheimischen Zeitung lesen, dass „die Planirung der Brandstätte des ehemaligen Rathauses in Elze, so wie die Versetzung des dasigen Sprützen-Hauses auf das Mindestfordernde in Entreprise gegeben werden“⁹⁵ solle. Es kam zu weiteren Auseinandersetzungen hierzu, in deren Verlauf der Landbaumeister Clamor Adolph Theodor Wellenkamp als Gutachter „die Anlegung eines Marktplatzes für die Stadt Elze als überflüssig“⁹⁶ befand und einen Grundriss für ein neues Rathaus zeichnete.

Nach der weitreichenden Zerstörung der Stadtmitte am 18. November 1824 kam es dann zum Neubau des bis heute erhaltenen Gebäudes (heute Hauptstraße 61, Brandkataster 1824/25: Nr. 136, 1885: Nr. 8), das aufgrund seiner hauptsächlich schulischen Nutzung ursprünglich als Schulrathaus bezeichnet werden kann. Eine nicht erhaltene Inschrift am ehemaligen Architrav der Türnische aus dem Jahr 1827 lautete „Optime Maxime da probos mores docili iuventae MDCCCXXVII“⁹⁷ und verdeutlichte, dass das Gebäude in erster Linie der gelehrsamem Jugend gewidmet war. Zum Bau eines kombinierten Rat- und Schulhauses war es auf Initiative des Pastors Christian Friedrich Ernst Bauer gekommen. Die „beyden Schulhäuser“⁹⁸ hatten sich zuvor nördlich des Kirchhofs befunden und waren 1824 abgebrannt. Bauer verhandelte nun mit dem Magistrat und dem Alfelder Generalsuperintendenten und erreichte es, daß der Magistrat sich bereit erklärte, das Rathaus mit dem Schulgebäude zu vereinigen.⁹⁹ So standen die Brandkassengelder von Schule und Rathaus für einen Neubau zur Verfügung. „Das neue Schulhaus enthielt neben den Zimmern des Rathauses die Wohnungen der Lehrer und drei Klassenräume, die je 100-120 Kinder zu fassen vermochten [...]“¹⁰⁰

Erste Vorarbeiten für den Neubau erfolgten im Dezember 1824 durch Tagelöhner für „Aufnahme und Vermessung der Brandstelle so wie fürs Abkummern der Kirche, Pfarr und Schulgebäude“¹⁰¹. Und gut einen Monat nach dem Brand wusste der Ephorus der Inspektion Alfeld als Vertreter der für die Elzer Schu-

le zuständigen kirchlichen Verwaltung an das Konsistorium in Hannover zu berichten: „Was aber die Schul-Gebäude betrifft, so werden solche nicht wieder auf den vorigen Platz auf den Kirchhofe, dem Vernehmen nach, errichtet, sondern nach dem von einer [...] Commission entworfenen Plan an die Straße gebaut werden.“¹⁰² Demnach war wohl bereits zu diesem frühen Zeitpunkt geplant, dass die Stadtmitte im Umfeld der Kirchenruine baulich sehr grundlegend neu strukturiert werden sollte.

Im Frühjahr und Sommer 1825 fanden Abräum- und Vermessungsarbeiten in und um Kirche, Schule und Pfarrhaus statt, die von C. A. T. Wellenkamp oder seinem Neffen geleitet wurden.¹⁰³ Dann hatten zunächst die anderen Gebäude der Stadtmitte Priorität. In den Monaten September bis November 1826 beseitigte man schließlich die Keller des Vorgängerbau.¹⁰⁴ Der Neubau des Rat- und Schulhauses erfolgte im Laufe des Jahres 1827. C. A. T. Wellenkamp rechnete im Dezember 1827 „für den Entwurf und die Zeichnung zum Rathhausbau, einschließlich der damit verknüpften vorherigen Berathungen“¹⁰⁵ ab.

In den Jahren 1827/28 erfolgten Planung und Bau „der beim Rath- und Schulhause in der Stadt Elze zu erbauenden Stallung“¹⁰⁶ – nun ohne die Beteiligung Wellenkamps. Dieses Fachwerkgebäude existierte mindestens bis Ende des 19. Jahrhunderts.

Der von C. A. T. Wellenkamp im Rahmen des Gesamtkonzepts für den Wiederaufbau Elzes gestaltete Bau entstand größtenteils als Fachwerkbau, wobei die repräsentative Straßenfront in verputzter Massivbauweise errichtet wurde. Sie erhielt eine feine Putzquaderung und eine Horizontalgliederung mit durchgehenden Fenstersohlbänken. Die wirkungsvolle Betonung der Mittelachse war durch ein in die Wandflucht eingefügtes Säulenportal mit Gebälk und Halbkreislunette gekennzeichnet – ein über beide Geschosse reichendes Architekturmotiv. Damit besaß das Rathaus die wohl qualitativste Fassade des Spätklassizismus in Elze, wobei die Formensprache Bezüge zu Bauten von Georg Ludwig Friedrich Laves und Karl Friedrich Schinkel aufweist.

Wir dürfen davon ausgehen, dass bis um 1900 nur wenige Änderungen am Gebäude vorgenommen wurden. Im 20. Jahrhundert erfolgten dann mehrere umfassende, immer wieder auch die Gestalt des Gebäudes verändernde Umbauten, die unter anderem mit den sich wandelnden Nutzungen zusammenhän-

gen. Mehrfach wurde das Gebäude gen Osten erweitert. Es ergibt sich die komplexeste Baugeschichte aller Gebäude im Untersuchungsgebiet.

Um 1907 wurden die vor dem Gebäude angelegten erhöhten Podeste, die Teil der das Ensemble von Schulrathaus, Kirche und Apotheke zusammenbindenden Freiraumgestaltung waren, abgebrochen. Damit war eine Erweiterung der Freitreppe auf das Niveau des nunmehr erheblich tieferliegenden Gehsteigs erforderlich. In den erhöhten Treppenkörper fügte man eine Türöffnung für den Zugang in das Sockelgeschoss ein.

Ein erhöhter Raumbedarf führte 1909 nach Plänen des Architekten Kubick aus Hannover¹⁰⁷ zum Ausbau des Dachraums. Über der Eingangsachse entstand ein entsprechend breites Zwerchhaus mit drei Fensterachsen, Dreiecksgiebel und seitlichen Voluten. Diese Zutat beeinträchtigte den klaren klassizistischen Fassadenaufbau auch aufgrund seiner eher barocken Formensprache. Im Rahmen dieser Baumaßnahme entstand vermutlich auch die lange Gaube auf der Ostseite, und es liegt nahe, dass auch der Erweiterungsflügel mit Fachwerkobergeschoss an der Südostecke des Gebäudes auf Kubicks Planung zurückgeht.

Nachdem 1889 ein eigenes Schulgebäude an der nördlichen Seite des Kirchhofs gebaut worden war und dieses 1904 erweitert wurde (s. Hauptstraße 62), blieb die Schulnutzung zunächst noch weiter im Schulrathaus bestehen, da der Raumbedarf der Volksschule immer weiter wuchs. Erst „1923 nahm man die letzten beiden Schulklassen aus dem Rathaus heraus, nachdem der Rektor seine Dienstwohnung schon 1909 hatte räumen müssen. Im Rathaus blieb lediglich die Dienstwohnung des Konrektors, die 1937 aufgehoben wurde.“¹⁰⁸

Weite Teile des Erdgeschosses wurden in den 1920er Jahren durch die Sparkasse genutzt, die an der Straßenfassade mit einem Auslegerschild in Erscheinung trat. Wann die eingeschossige Erweiterung an der Hofseite – vermutlich nach 1923 und für die Sparkassennutzung – errichtet wurde, ist unbekannt. Durch eine kriegsbedingt nicht realisierte Planung für einen weiteren kleinen Anbau eines Büroraumes für die Kreissparkasse des Kreises Alfeld (Architekten Zerbe und Harder) sind die Fassaden und die Erdgeschossnutzung für den September 1939 dokumentiert.¹⁰⁹ Im Erdgeschoss befanden sich auf der Straßenseite u.a.

Büroräume, die Kämmerei und das Zollamt; den rückseitigen Bereich belegte die Sparkasse mit u.a. Tresorraum, Kundenraum und Büros. An der Nordseite gab es eine hohe Freitreppe, die ähnlich der Treppe an der Straßenfront ausgebildet war. Im Süden waren zwei Eingänge mit kleinen Vortreppen vorhanden.

Am Architrav über dem Haupteingang befand sich der Schriftzug „Rathaus“ in zeittypischen Frakturbuchstaben, welcher bereits 1938¹¹⁰ vorhanden war. In den Dreißigerjahren war die Straßenfront weiterhin verputzt und „mit einer Querfugung versehen“¹¹¹, und in ihrem Sockelbereich waren nun „zwei sandsteinernerne Inschriftplatten, die sich ehemals an der Saale-Brücke südlich der Stadt befanden“¹¹² integriert.

Aus Bestandsplänen von 1958 ist zu entnehmen, dass im Erdgeschoss Kämmerei, Sparkasse, Bücherei und Polizei, im Obergeschoss städtische Büros, Bürgermeisterzimmer, Sitzungszimmer und zwei Wohnungen sowie im Dachgeschoss Wohnräume und Aktenräume untergebracht waren.¹¹³ Das Architekturbüro Zerbe aus Hamburg plante 1958/59 Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen. Zunächst sollten nur das nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprechende Zwerchhaus abgebrochen, die Fassaden instandgesetzt und das Eingangsportal umgestaltet werden, wobei die „doppelläufige Freitreppe zum Portal [...] erneuert und dabei um zwei Stufen verlängert werden [sollte], um ein bequemerer Steigungsverhältnis zu erzielen.“¹¹⁴ Nach kontroversen Diskussionen innerhalb der Stadt – der Stadtrat wollte eine weitreichendere „moderne Lösung“¹¹⁵ sehen – und zwischen den beteiligten Institutionen einigte man sich auf den kompletten Neubau der Straßenfront mit gelblichen Sandsteinplatten, deren Fugenschnitt sich an der bisherigen Putzgliederung orientierte. Das bisherige Sichtfachwerk der Seitenfronten wurde verputzt. Mit Ausnahme von Haupteingang und Lünettenfenster, die ihre modernen Verglasungen erhielten, kamen sonst wieder Holzsprossenfenster zur Ausführung.

Die Sandsteinfassade, an der einige Jahre später der heutige Schriftzug „Rathaus“ angebracht wurde, bestimmt seitdem das Erscheinungsbild des Rathauses. Sie stellt eine Vereinfachung der ursprünglich feinen Detaillierung der klassizistischen Putzfassade dar, so fehlen u.a. der Architrav mit Inschrift und Klötzchenfries, die durchlaufenden Fenster-

sohlbänke und das Rahmenprofil des Lünettenfensters.

In Folge der kommunalen Gebietsreform entstand 1974 nach Plänen des Architekturbüros Rindfleisch aus Elze die Vergrößerung des hofseitigen einstöckigen Anbaus. Unter Einbezug der zuvor von der Kreissparkasse genutzten Räume wurde ein großer Sitzungssaal samt Nebenräumen geschaffen.¹¹⁶ Vom Kirchhof her existiert seither ein ebenerdiger Eingang.

Im späten 20. Jahrhundert wurden die Fachwerksfassaden wieder freigelegt und instandgesetzt. Weitere Baumaßnahmen erfolgten u.a. an der Nordseite für eine Toilettenanlage.



Abb. 3.1.180: Südwestansicht des Rathauses aus dem Dachgeschoss von Hauptstraße 22. Deutlich zeichnet sich der ursprüngliche längsrechteckige Baukörper mit Walmdach ab.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.181: Westfassade des Rathauses an der Hauptstraße. Die symmetrische Hauptansicht spiegelt den klassizistischen Fassadenentwurf wider, ist jedoch in den späten 1950er Jahren vollständig mit einer Verkleidung aus Natursteinplatten überformt worden. Die Freitreppe ist ebenfalls erneuert.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.182: An der Straßenfront sind in Höhenlage der Kellerfenster seitlich der Freitreppe zwei ältere Reliefsteine eingelassen. Hier der Reliefstein am Nordteil des Kellersockels mit Darstellung der Stadtpatrone Petrus und Paulus und Inschrift sowie Datierung 1731.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.183: Reliefstein am Südteil des Kellersockels von 1719 mit Inschrift und den Hll. Petrus und Paulus. Die Reliefplatten stammen von einer ehemaligen Brücke über die Saale.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.184: Die Südwestansicht des Rathauses zeigt die Mischkonstruktion eines Fachwerkbaus mit massiver Straßenfront. Das Fachwerk der Seitenfronten war zwischenzeitlich (ab 1958/59) verputzt. Die Eingangssituation an der Südfassade zum Kirchvorplatz geht auf den ursprünglichen Zustand zurück, ist jedoch in jüngerer Zeit verändert worden. An die Südfassade schließt der zweigeschossige Anbau mit Fachwerkoberstock an (rechts).

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.185: Südostansicht des Rathauses mit Seitenflügel (links) und Erweiterungs-Flachbau am Kirchplatz. Das Obergeschossfachwerk des Anbaus nimmt den Duktus des kernbauzeitlichen Fachwerkgefüges auf.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.186: Blick vom Kirchplatz auf den in den 1970er Jahren errichteten Flachbau. Darüber ist die in Fachwerk aufgeführte Rückfront des Kernbaus sichtbar.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.187: Nordostansicht mit eingeschossigem Anbau und Erweiterung durch den Flachbau aus den 1970er Jahren. Der wohl in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandene Anbau zeigt eine abgeschrägte Ecke und ein Traufgesims.

Foto: Herbote



Abb. 3.1.188: Nordfassade des Rathauses mit Kellersockel, massivem Erdgeschoss und Oberstock aus Fachwerk. Im Kellergeschoss von Kernbau und Anbau befinden sich Eingangstüren.

Foto: Arnhold

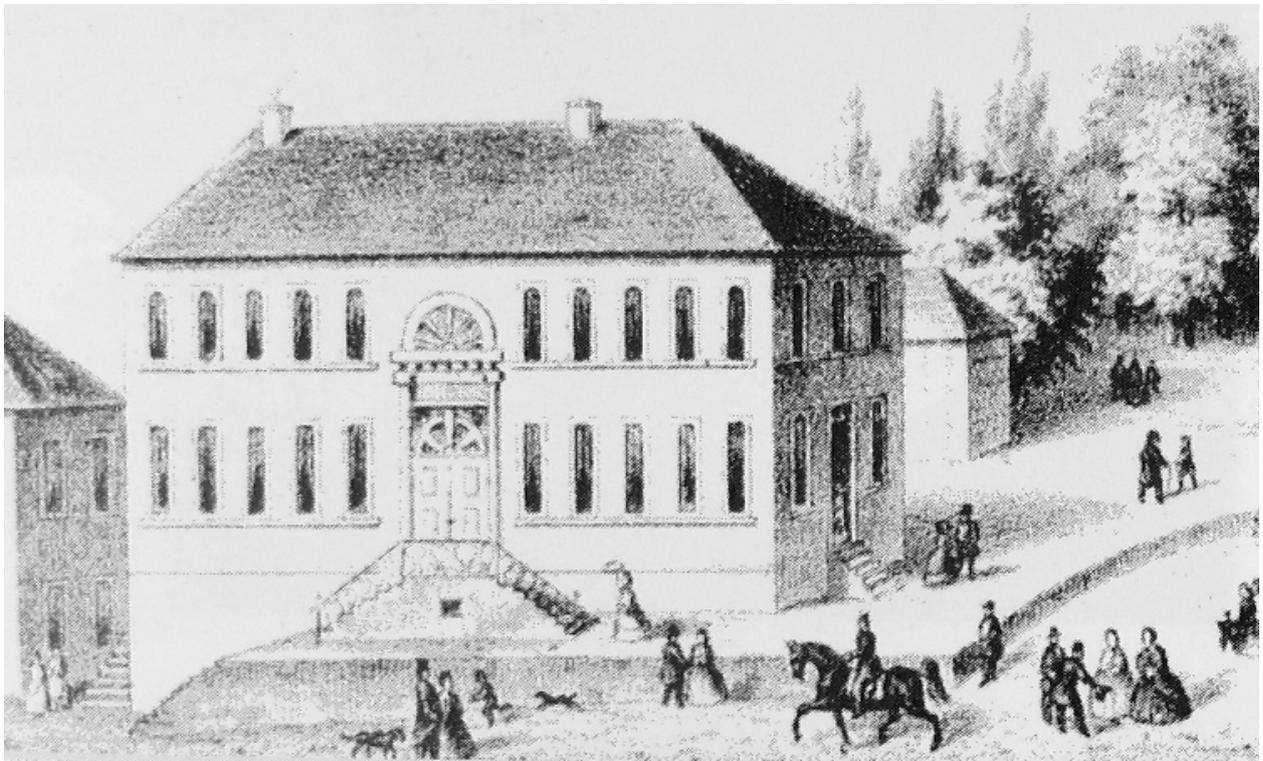


Abb. 3.1.189: Westfassade des Rathauses, Darstellung von Konrad Meichner (um 1865). Die Abbildung zeigt die Situation mit dem vor dem Rathaus mit einem Treppenabgang endenden erhöhten Gehweg. Die idealisiert gezeichnete Fassade weist die Merkmale des kernbauzeitlichen Bauzustands auf. Hinter dem Rathaus ist das auf Plänen aus dem 19. Jahrhundert verzeichnete schmale Rückgebäude erkennbar.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.190: Westfassade des Rathauses, vor/um 1900. Die Aufnahme zeigt den wohl kernbauzeitlichen Zustand der massiven Straßenfront. Sie war mit einer Putzquaderung versehen, die Fensteröffnungen zeigten durchgehende Sohlbänke und Gewände. Der Eingangsbereich war durch eine hohe Bogenstellung mit eingestellter Säulen-Gebälk-Architektur hervorgehoben. Der Gehsteig vor dem Gebäude verlief in erhöhter Lage.

Abb.: Müller 1995, Abb. 9



Abb. 3.1.191: Südwestansicht (um 1910/20) nach der Absenkung des Gehsteigs mit entsprechend umgebauter Freitreppe. Über dem Haupteingang ist mittig ein Zwerchhaus mit seitlichen Voluten und Dreiecksgiebel aufgesetzt. Der Seiteneingang an der Südfassade zeigt den ursprünglichen Zustand; der Anbau ist bereits vorhanden. Ein Ausleger am Haupteingang weist auf die Geschäftsstelle der Sparkasse hin.

Abb.: Müller 1995, Abb. 10



Abb. 3.1.192: Die Südwestansicht aus der Zeit um 1925/30 (Ansichtskarte) zeigt an der Südfassade zwei identisch gestaltete Eingangssituationen mit Freitreppen. Der rechte (nachträgliche) Eingang wurde während der Neugestaltung 1958/59 wieder beseitigt. Im Zwerchhausgiebel ist ein Stadtwappen angebracht.

Abb.: SlgHEGE



Abb. 3.1.193: Farbaufnahme des Rathauses aus dem Jahr 1937. Die hell hervortretenden Werksteinstufen der Freitreppe dokumentieren den Treppenumbau im Rahmen der Beseitigung der Podestsituation um 1907).

Abb.: SlgHEGE (Foto Münckeler 1937)



Abb. 3.1.194: Rathausportal und Freitreppe, Zustand nach 1937 mit Fraktur-Schriftzug „Rathaus“. Der Treppenblock beinhaltet einen Zugang in das Sockelgeschoss.

Abb.: NLD



Abb. 3.1.195: Die Rathausfassade um 1950. Über dem Eingang ist der Schriftzug „Rathaus“ in Frakturbuchstaben sichtbar. Das Giebelfeld des Zwerchhauses ist mit dem Stadtwappen geschmückt. Zwei Ausleger weisen auf die Geschäftsstelle der Sparkasse und die im Gebäude eingerichtete Polizeidienststelle hin.

Abb.: SlgHEGE

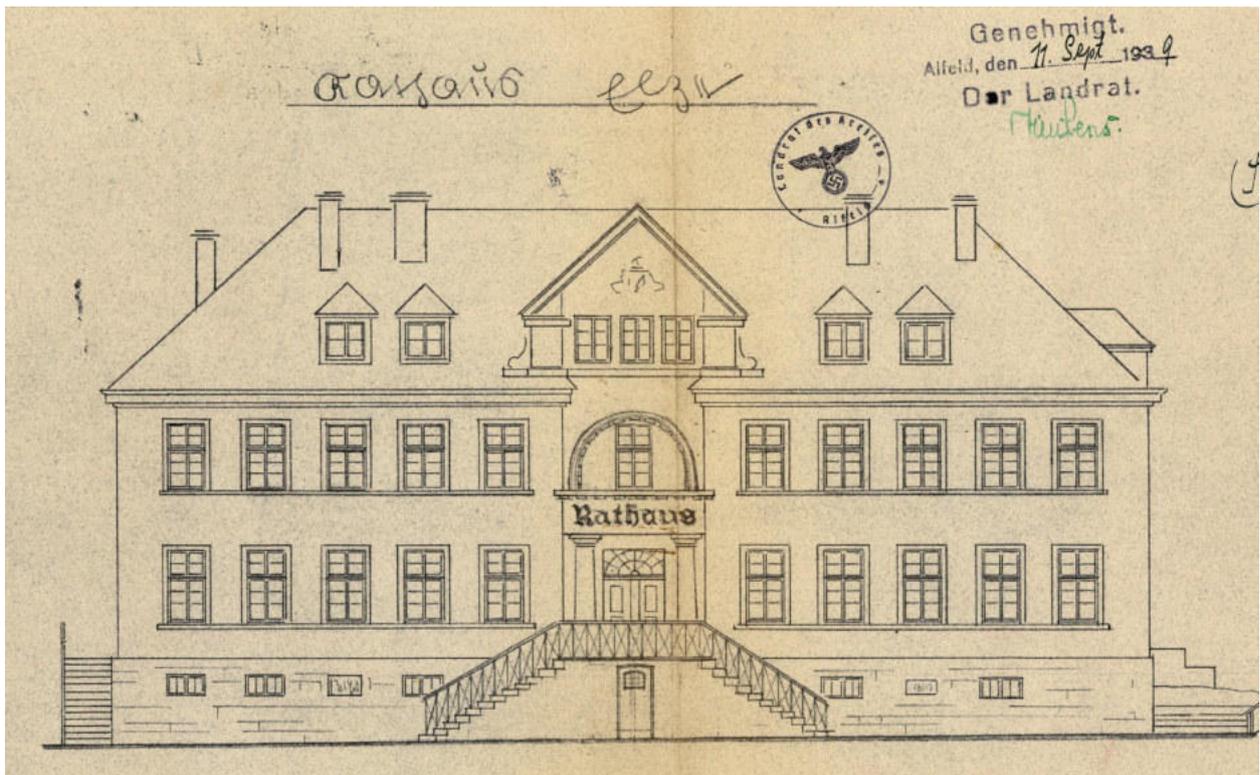


Abb. 3.1.198: Planung Anbau 1939 (wie vor), Straßenfront im Bauzustand von 1939. Die seitlichen Gauen wurden so nicht realisiert.

Abb.: Stadt Elze, Hausakte Hauptstraße 61

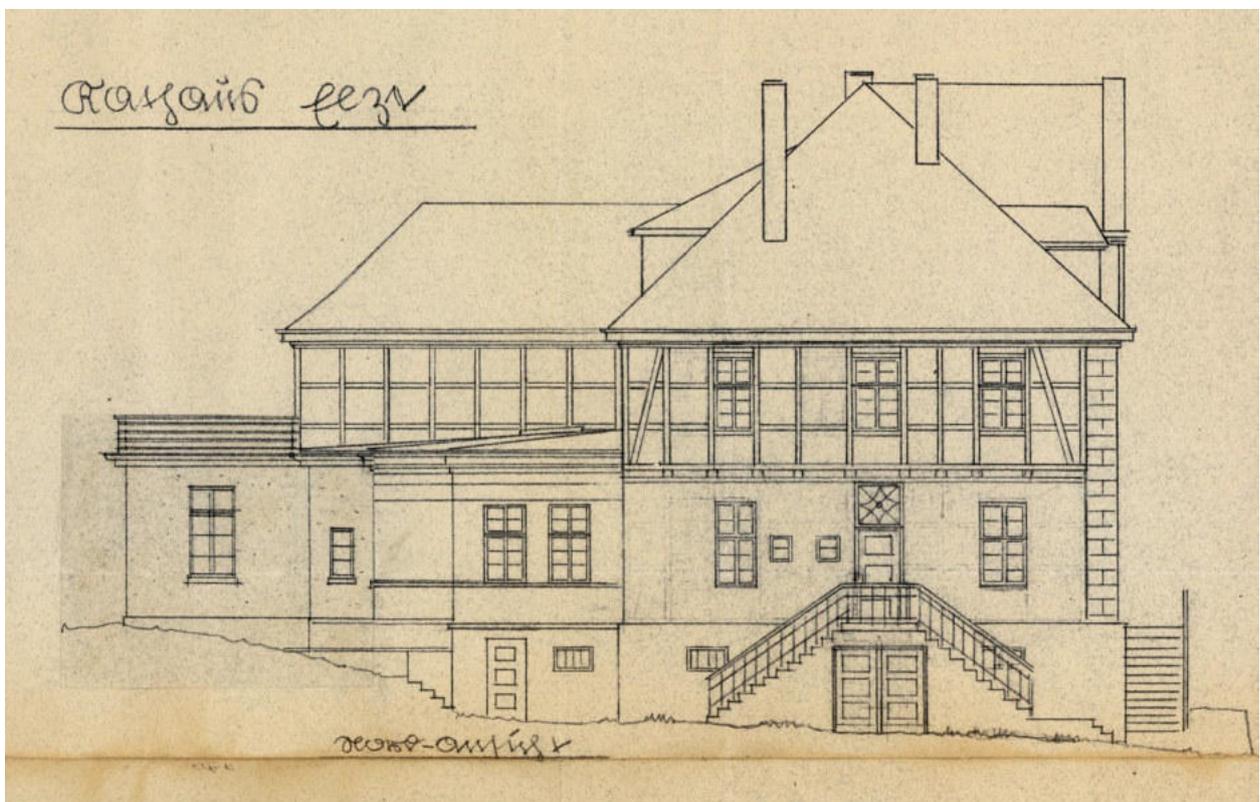


Abb. 3.1.199: Wie vor, Nordfassade mit Freitreppe zum Nebeneingang sowie rückwärtigen Anbauten. Der symmetrische Treppenaufgang zeigt aufgrund des nach Osten ansteigenden Geländes einen straßenseitigen Vorpodest mit drei Stufen.

Abb.: Stadt Elze, Hausakte Hauptstraße 61

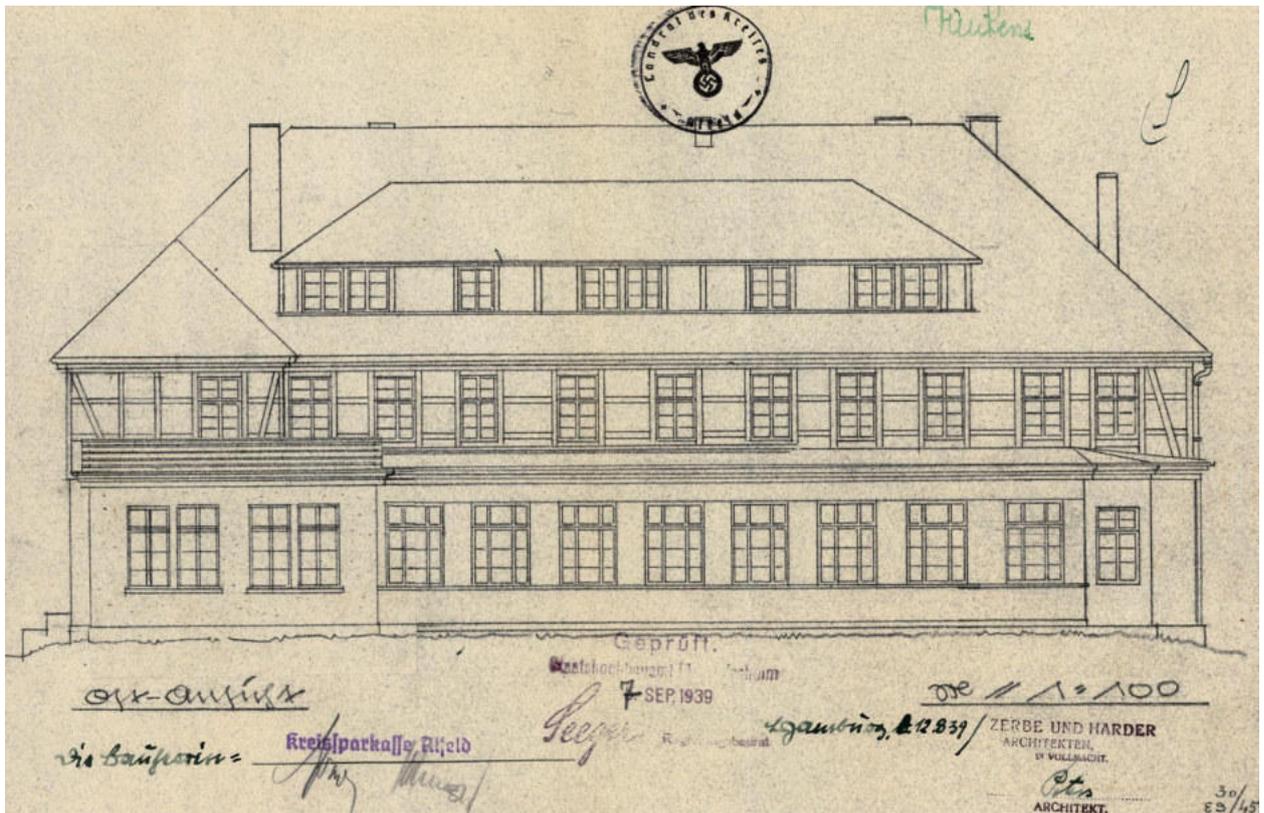


Abb. 3.1.200: Planung Anbau 1939 (wie vor), Ostfassade mit dem nicht ausgeführten eingeschossigen Anbau (links). Der Dachgeschossausbau mit breiter Gaube ist bereits vorhanden und zeigt die heute noch bestehende Form.

Abb.: Stadt Elze, Hausakte Hauptstraße 61

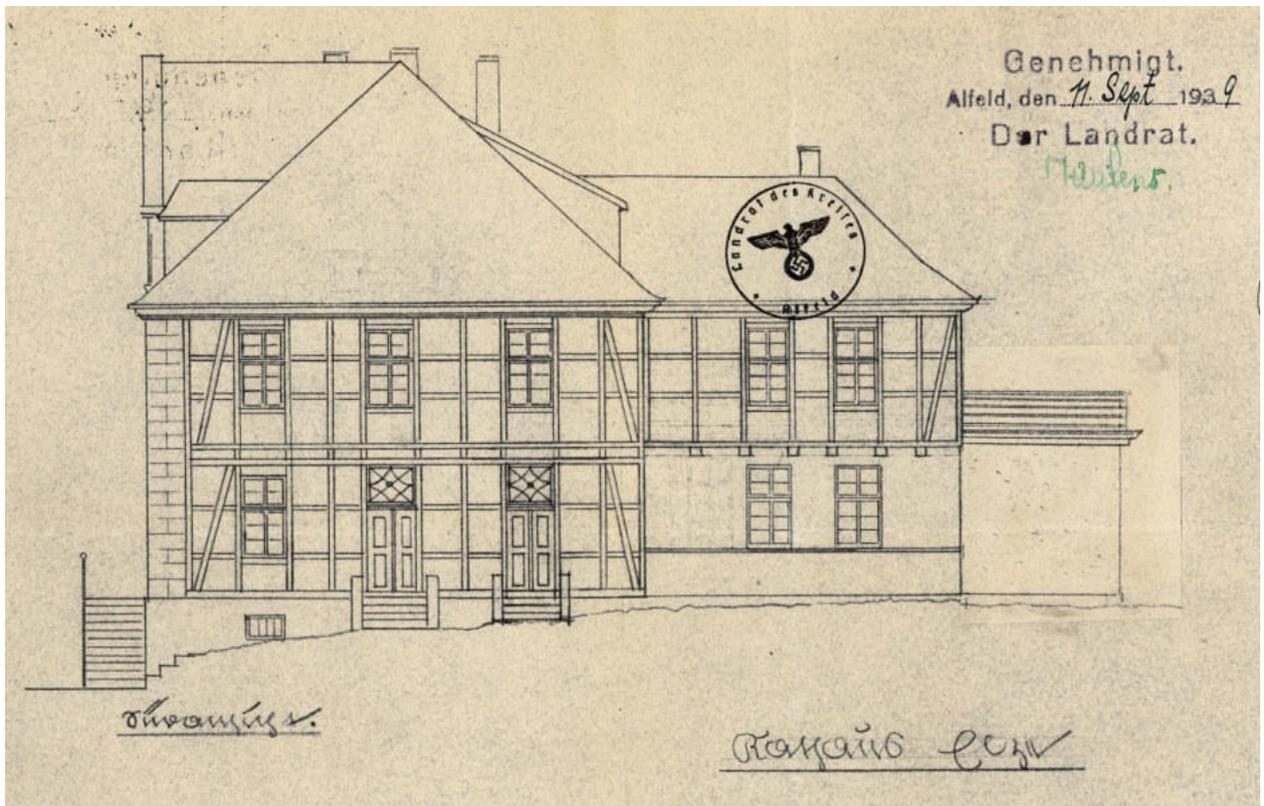


Abb. 3.1.201: Wie vor, Fachwerk-Südfassade mit zwei Eingängen sowie erster Anbau (mit Fachwerkobergeschoss) und nicht ausgeführter Erweiterung mit Balkon (rechts).

Abb.: Stadt Elze, Hausakte Hauptstraße 61



Abb. 3.1.202: Ansichtszeichnung des Rathauses für die Planung der Neugestaltung, Architekturbüro Zerbe (Hamburg), 1958, Westfassade. Die Entwurfszeichnung zeigt die vorerst zur Restaurierung vorgesehene klassizistische Putzfassade, eine erneuerte Eingangstür und ein durchgehend verglastes Lünettenfenster. Die Freitreppe ist völlig neu konzipiert, wobei der bisherige Zugang in das Untergeschoss wegfällt. Über den geplanten Schleppegauben sind mit Bleistift die Konturen von Fledermausgauben einskizziert.

Abb.: NLD

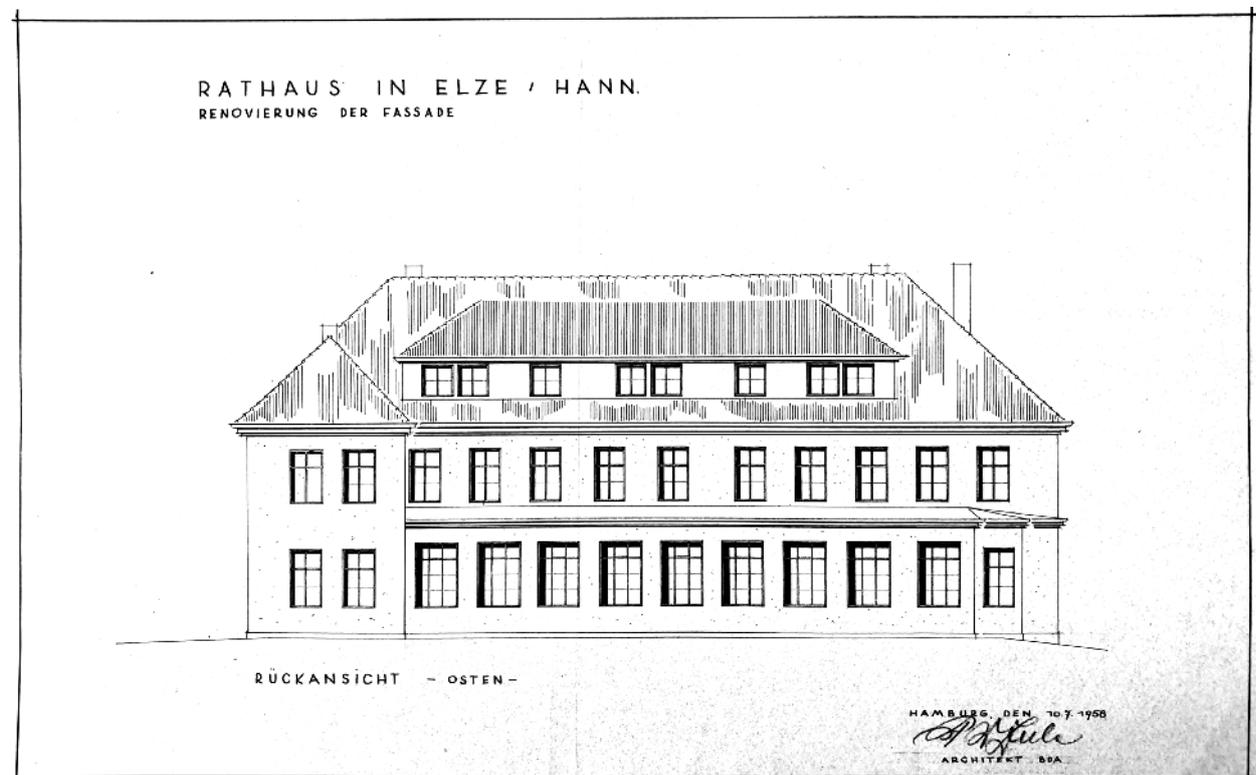


Abb. 3.1.203: Ansichtszeichnung der Ostfassade (Büro Zerbe, 1958). Der hier dargestellte eingeschossige Flachbau wurde in den 1970er Jahren zum Kirchplatz hin auf doppelte Fläche erweitert.

Abb.: NLD

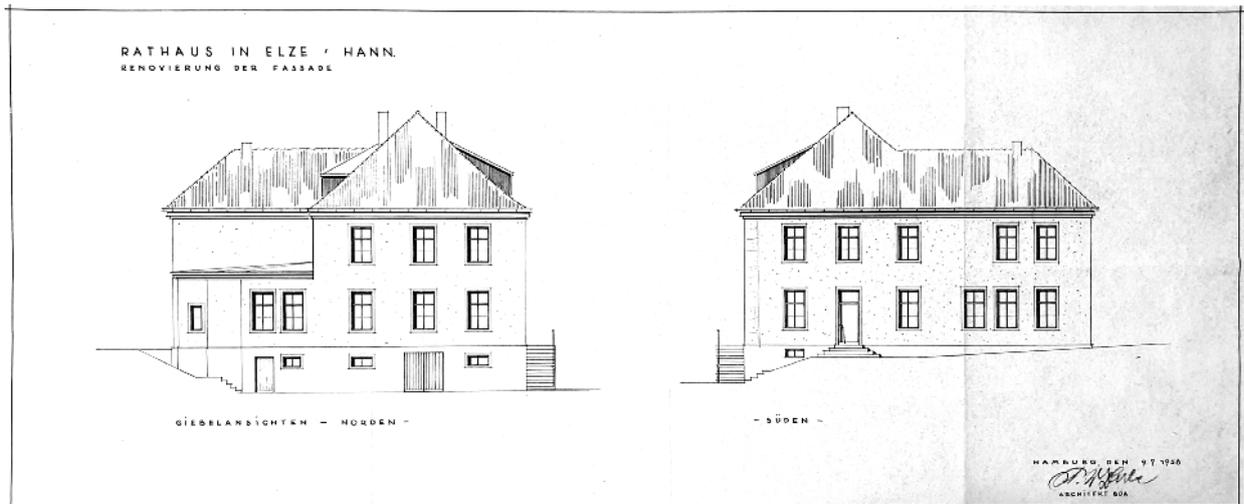


Abb. 3.1.204: Planzeichnungen der Nord- und Südfassade, Architekturbüro Zerbe, 1958. Die bisher freiliegenden Fassadenbereiche aus Fachwerk sind für einen flächigen Verputz vorgesehen. An der Südfassade ist der zwischenzeitliche zweite Eingang wieder beseitigt.

Abb.: NLD



Abb. 3.1.205: Rathausfassade nach der Umgestaltung mit Natursteinplatten sowie Entfernung des Zwerchhauses, um 1960. Der Schriftzug „RATHAUS“ über dem Eingang ist noch nicht angebracht. Die Aufnahme zeigt das Fachwerk der Südfassade mit Verputz. Während die Eingangstüren und das Lünettenfenster über dem Hauptportal mit Aluminiumprofilen ausgebildet sind, besteht die sonstige Befensterung aus Holzsparsenfenstern. Am Eingang sind die Wandzungen hinter den Portalsäulen durch Verglasungen ersetzt.

Abb.: NLD

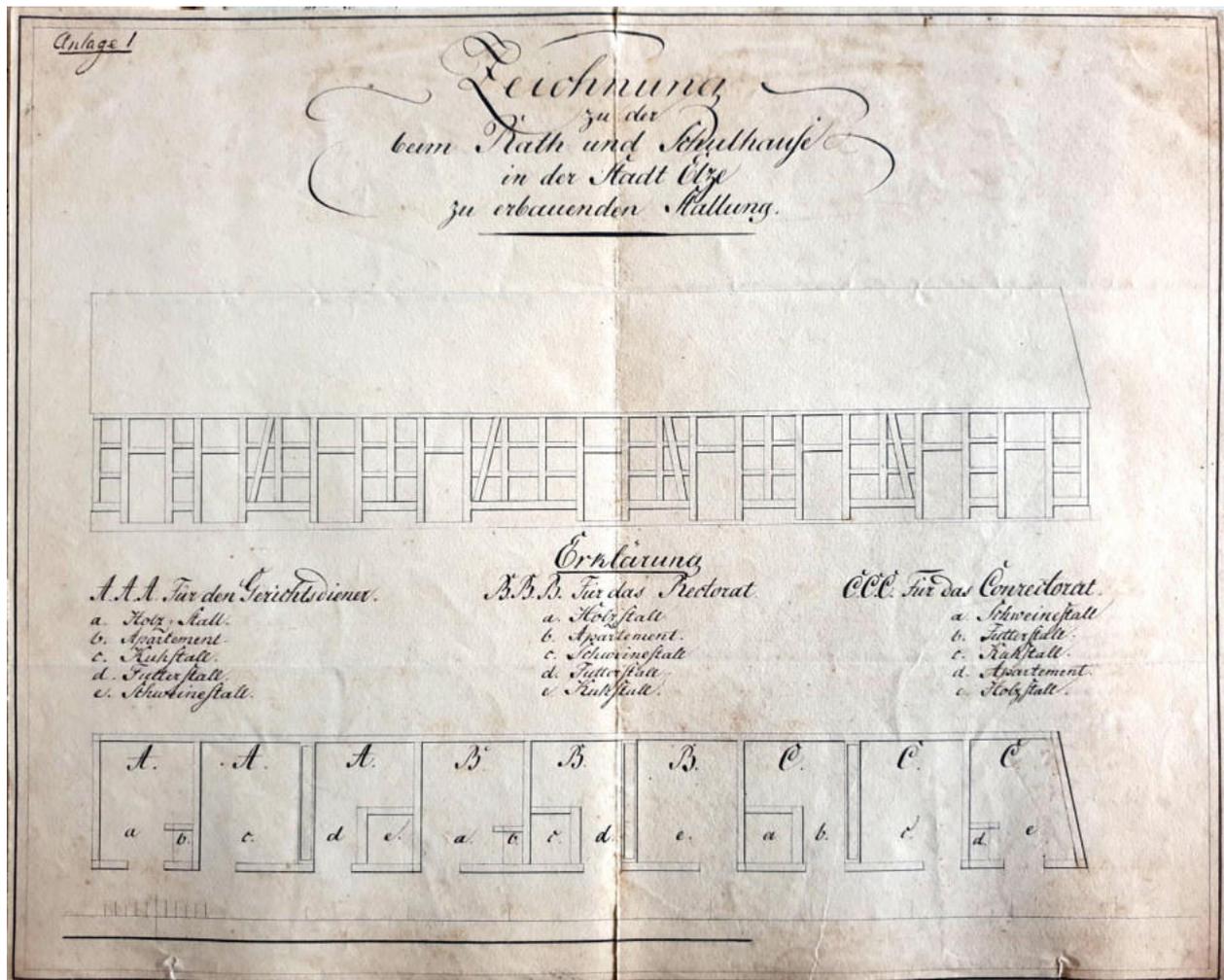


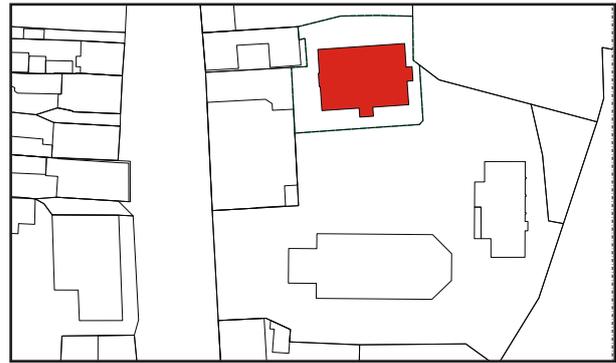
Abb. 3.1.206: Entwurfszeichnung für die ehemaligen Stallungen hinter dem Rathaus (undatiert und unsigniert, um 1828). Der eingeschossige Fachwerkbau beinhaltete die Stallungen und Brennholzlager für den Gerichtsdienst sowie für den Rektor und Konrektor der Schule im heutigen Rathaus.

Abb.: SAE XXII B8



HAUPTSTRASSE 62

- **Solitärgebäude**
- **Backstein-Massivbau**
- **Geschäftshaus, Bücherei
(ehem. Schulgebäude)**
- **Kernbauzeit: 1889 und 1904**
- **Architekt: Werner Söchtig**



NLD-Objektkennziffer: 254014.00071. Baudenkmal, Einzeldenkmal gem. § 3 Abs. 3 S. 1 NDSchG in Gruppe baulicher Anlagen: 254014Gr0018.

Baubeschreibung

Das ursprüngliche Schulgebäude befindet sich nicht an der Hauptstraße, sondern hinter dem Rathaus. Das Gebäude fasst mit der Nordfassade der Peter- und Paulskirche und der Rathaus-Rückfront den Kirchplatz ein. Der zweigeschossige historistische Backsteinbau erscheint zweiteilig, es besteht aus einem westlichen Trakt mit Giebelstellung zum Kirchplatz und einem östlichen Gebäudeteil in Traufstellung, über dessen Traufe ein großes Zwerchhaus aufragt. Am Übergang zwischen beiden Fassadenbereichen befindet sich in der Mittelachse der durch einen Vorbau gekennzeichnete Eingangsbereich. Die Zweiteilung der Gebäudekubatur ist in der Baugeschichte des ursprünglichen Schulbaus mit ihren zwei Hauptbauphasen begründet.

Die zum Kirchplatz orientierte Front ist in rotem dekorativem Sichtziegelmauerwerk ausgeführt. Der giebelständige Trakt ist symmetrisch mit vier Fensterachsen gestaltet, am später errichteten östlichen Traufenbau divergieren die Fensterachsen in Erd- und Obergeschoss aufgrund des Eingangsvorbau. Die westliche Trauffront zeigt lediglich einen Mittelrisaliten und gliedernde Bauteile aus Backstein, während die Rücklagen verputzt sind. Die für Schulbauten der Zeit um 1900 typischen großen Stichbogenfenster sind in entsprechenden Nischen zurückgesetzt und zeigen schräge Sohlbänke, die im Obergeschoss aus dem umlaufenden Kaffgesims entwickelt sind. Kaffgesimse, dekorativ eingefügte horizontale Steinschichten und Bogenrahmungen bestehen aus dunkel glasierten Ziegeln.

Am Giebel des westlichen Gebäudeteils besteht eine gestaffelte Fenstergruppe, wobei die höheren Mittelfenster von Spitzbogennischen überfangen werden. Die leicht zurückgestuften Wandfelder des Giebels werden von einem ab-

getrepptem Abschluss eingefasst; Mittel- und Eckrisen deuten auf fehlende Bekrönungen hin. Ähnliche Gliederungselemente sind auch am Zwerchhaus über dem traufständigen Fassadenbereich zu erkennen. Die Traufen sind durch Backsteinkonsolen und Zickzackfrieße gekennzeichnet. Der laubenartige Eingangsvorbau mit seinem Spitzbogenportal schließt mit einem Zinnengiebel ab und zeigt ein Kreuzrippengewölbe.

Die seitlichen und die rückwärtige Fassaden sind ebenfalls in rotem Ziegelmauerwerk erstellt. Die Westfassade zeigt einen eine Fensterachse breiten Mittelrisaliten, der mit einem geschweiften Giebel abschließt. An beiden Seiten sind die Rücklagen in beiden Geschossen verputzt.

Am Ostgiebel befindet sich ein weit vorspringender Treppenhausrisalit mit Nebeneingang, der ebenfalls eine Fensterachse breit ist. Seine großflächigen Segmentbogenfenster werden von einer Spitzbogennische überfangen. Der Risalit wird am Giebel von zwei Fensteröffnungen in Spitzbogenblenden flankiert. Auch die Giebel der Ostfassade und des dortigen Risaliten zeigen einen geschichteten Aufbau mit treppenartig steigenden Konsolfriesen.

Die Nordfassade ist als Pendant der Südseite gestaltet, jedoch ohne Zwerchhaus und Eingangsvorbau.

Die Dachflächen sind mit roten S-Pfannen eingedeckt. Der Zwerchgiebel über der marktseitigen Traufe wird von zwei Schleppegauben flankiert. Eine weitere Schleppegaupe befindet sich auf der Nordseite. Auf den Dächern befinden sich drei mächtige Schornsteinköpfe aus Backstein.

Das ursprüngliche Schulhaus ist ein Beispiel für die historistische Backsteinarchitektur der Hannoverschen Schule, die in Elze mit einigen weiteren öffentlichen Bauten wie

dem Empfangsgebäude des Bahnhofs, dem früheren Postamt und dem Amtsgericht vertreten ist. Im Untersuchungsbereich, d.h. in der von klassizistischen Bauten geprägten Stadtmitte, nimmt sich seine Formen- und Materialsprache als singuläres Werk dieser Stilepoche aus.

Baugeschichte

Bis zum Brand von 1824 standen an der Nordseite des Kirchhofs und damit im Bereich des heutigen Gebäudes Hauptstraße 62 „das Musikantenhaus, das Opferey-Haus und die beyden Schulhäuser.“¹¹⁷ Im Zuge des Wiederaufbaus wurde ein Schule und Rathaus vereinender Neubau weiter westlich direkt an der Hauptstraße errichtet (heute Rathaus, Hauptstraße 61), und der frühere Standort der abgebrannten Schulhäuser bleibt für Jahrzehnte unbebaut. Auf dem nördlichen Teil der heutigen Parzelle, der damals zur Hauptstraße 63 gehörte, stand später das Gebäude der Gehobenen Schule,¹¹⁸ die 1879 eingerichtet wurde.¹¹⁹

Angesichts der wachsenden Schülerzahl der 1827 zunächst mit drei Klassenräumen im Schulrathaus¹²⁰ angesiedelten Stadtschule (später Volksschule) wurden als Provisorium Räume in anderen Gebäuden angemietet.¹²¹ Im Jahre 1888 konkretisierten sich dann Planungen für einen Schulneubau, der zunächst unmittelbar hinter dem Rathaus „nahe an den

Geräteschuppen“¹²², d.h. neben dem Stallgebäude des Schulrathauses errichtet werden sollte. Für den 1889/90 ausgeführten Neubau lieferte der Architekt Werner Söchtig aus Hildesheim den Entwurf. Dieser übernahm auch die „Leitung des Schulbaus“.¹²³ Es ist davon auszugehen, dass Söchtig auch für den 1904 ausgeführten Erweiterungsbau tätig war.

1934 erfolgten Umbauten im Flur im westlichen Bauteil. Außerdem gestaltet man die Westfassade um: „Die Freitreppe an der Straßenseite fällt fort und an Stelle der Eingangstür wird ein dreiteiliges Fenster eingebaut“¹²⁴ ist in der damaligen Baubeschreibung zu lesen. In diesem Zusammenhang wurden sechs Fensteröffnungen in der Westfassade verschlossen, und die Wandflächen rechts und links des Mittelrisalits erhielten den bis heute vorhandenen Verputz. Durch weitere Umbauten sind die ursprünglichen Baudetails vor allem im Bereich der Ortgänge und Giebelspitzen reduziert worden, so dass heute wesentliche Baudetails der historistischen Architektur fehlen.

Die Schulnutzung im Gebäude endete 1995, als die Grundschule einen Neubau an anderer Stelle in der Stadt erhielt.¹²⁵ 2005 erfolgte nach Planung des Architekten Jürgen Hamann aus Hildesheim ein umfassender Umbau des Gebäudes für eine Praxis für Allgemeinmedizin, die Stadtbücherei und Versammlungsräume für Vereine.¹²⁶



Abb. 3.1.207: Ansicht von Südosten. Die ursprünglichen Baudetails des im Stil der Hannoverschen Schule errichteten Bauwerks sind im Bereich der Ortgänge und Giebelspitzen reduziert.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.208: Die Südfassade des ehemaligen Schulgebäudes zeigt deutlich die beiden Bauabschnitte: Der westliche (linke) Bauteil stammt von 1889 und wurde 1904 durch den traufständigen Trakt mit der Vorlaube erweitert.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.209: An der westlichen Trauffront besteht ebenfalls ein mittlerer, aber flacher ausgebildeter Risalit. Die asymmetrische Fassade mit den verputzten Wandfeldern geht auf einen Umbau in den 1930er Jahren zurück.

Foto: Arnhold



Abb. 3.1.210: Die weitgehend fensterlose Ostgiebelfront weist einen Risaliten mit Nebeneingang auf. Der Vorbau markiert das inzwischen nicht mehr vorhandene Treppenhaus der ehemaligen Schule.

Foto: Arnhold

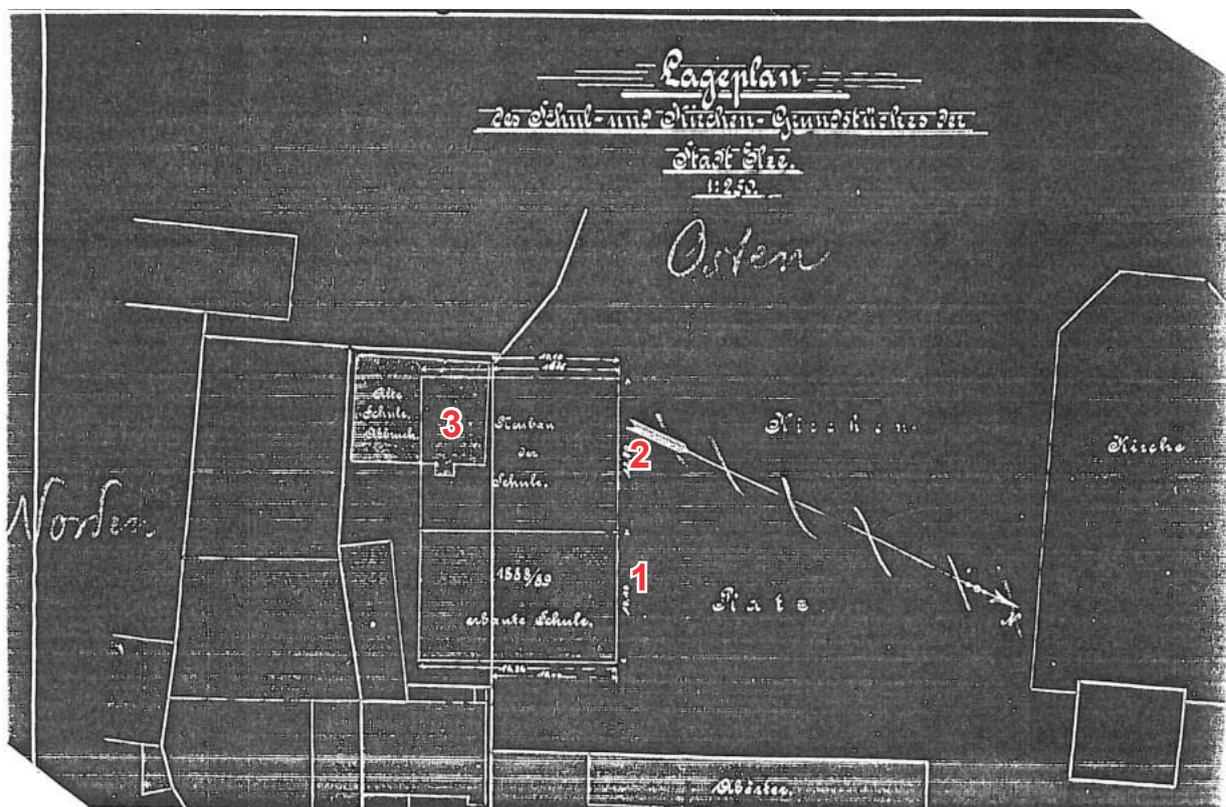


Abb. 3.1.211: Lageplan des Schul- und Kirchengrundstückes der Stadt Elze (undatiert, wohl um 1904). Der Plan (jüngere Kopie) zeigt den 1889 fertiggestellten Kernbau der Schule (1), die als „Neubau der Schule“ beschriebene Erweiterung (2) und das für den Neubau abgebrochene alte Schulhaus (3).

Abb.: AKE R518

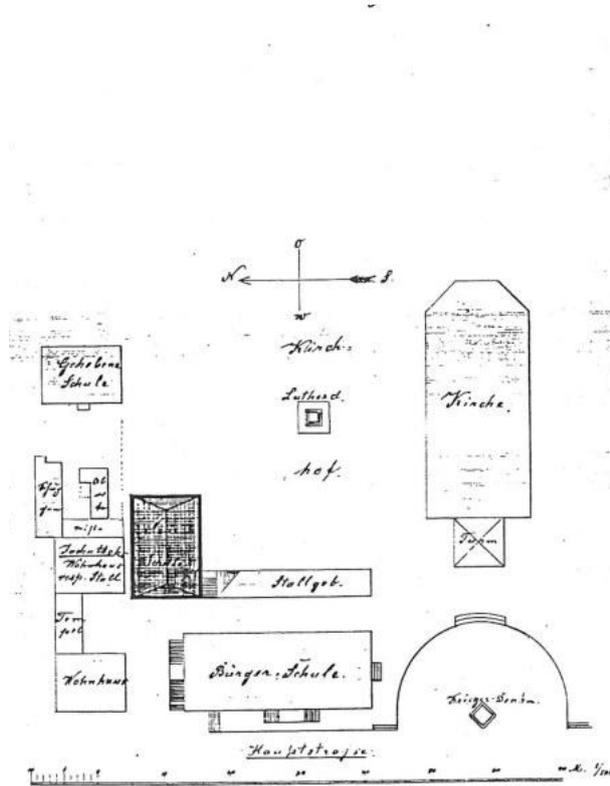


Abb. 3.1.212: Situationsplan der neu zu erbauenden Schule der Stadt Elze, um 1888. Der Plan zeigt eine dann nicht ausgeführte Variante eines Schulneubaus unmittelbar hinter dem Rathaus. An der Nordseite des Kirchhofs ist das bestehende Gebäude der Gehobenen Schule eingetragen.

Abb.: AKE R518

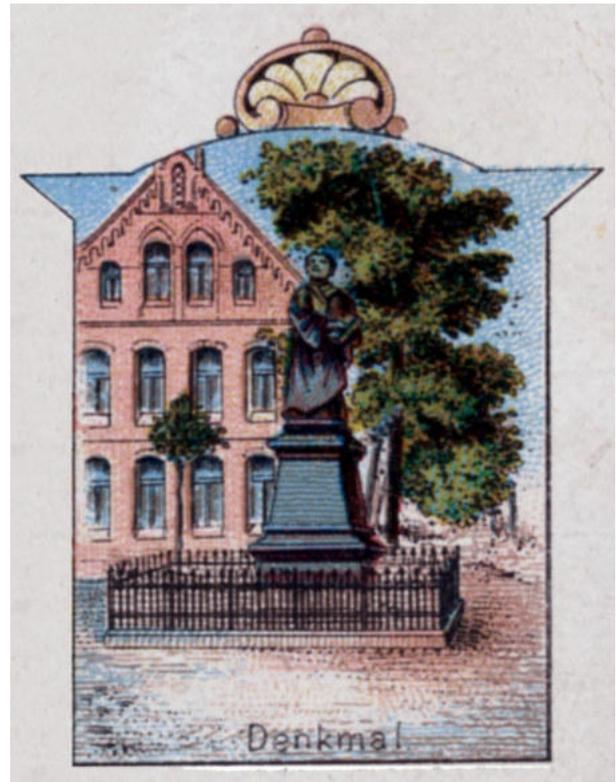


Abb. 3.1.213: Eine Ansicht des Lutherdenkmals (Ansichtspostkarte) zeigt die Fassade des Schulgebäudes vor der Erweiterung im Jahr 1904.

Abb.: SigHEGE

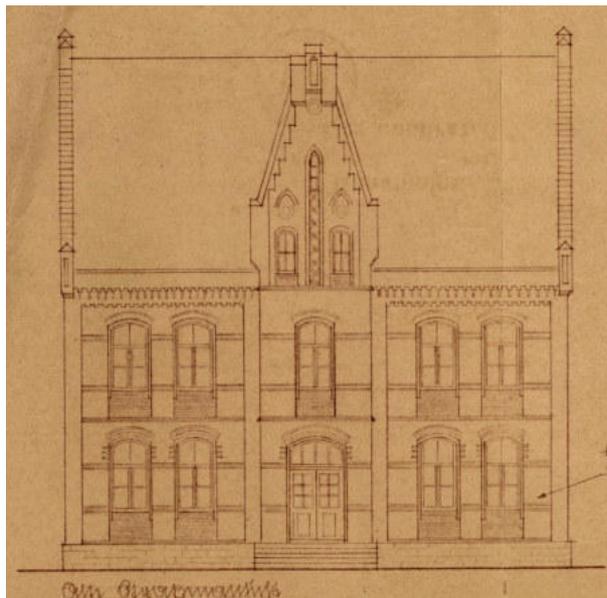


Abb. 3.1.214: Umbauplanung von 1934, Westansicht im ursprünglichen Bauzustand mit symmetrischer Front und Eingangssituation.

Abb.: Stadt Elze, alte Hausakten

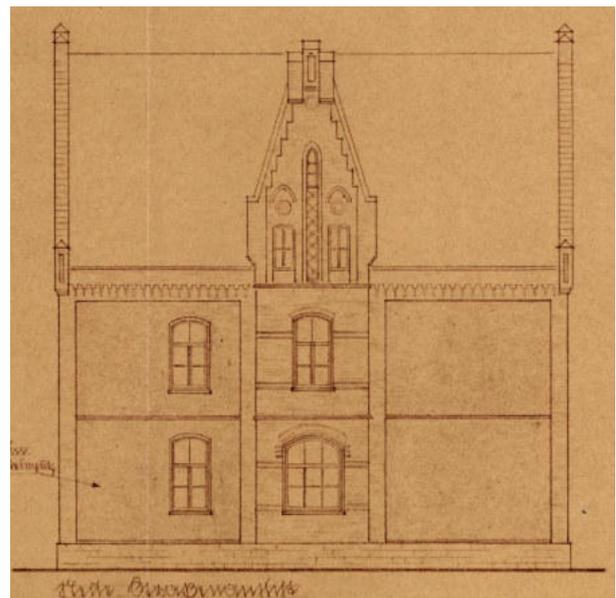


Abb. 3.1.215: Wie vor, die veränderte Westansicht mit Beseitigung des Eingangs und vermauerteten Fensteröffnungen zeigt den heutigen Bauzustand.

Abb.: Stadt Elze, alte Hausakten